



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Pelze - Geiseln - Sklavinnen: Praktiken der russischen Eroberer
in Ostsibirien im 17. Jahrhundert

verfasst von | submitted by

Tim Keith Erkert BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang Mueller

Abstract Deutsch

Die vorliegende Masterarbeit untersucht die Eroberung Sibiriens im 17. Jahrhundert durch Russland hinsichtlich der Praktiken, die in Verbindung mit der Eintreibung des Pelztributes *jasak*, der Entführungen von sog. *amanty*-Geiseln, sowie der Gefangennahme und dem Handel mit Sklavinnen, sog. *jasyri*, standen. Durch eine Bearbeitung editierter Primärquellen, versucht diese Arbeit das konkrete Tun und Handeln der russischen Eroberer hinsichtlich der Unterwerfung der einheimischen Bevölkerung Sibiriens, deren Ausbeutung zur Gewinnung von Pelzen und die Kommodifizierung einheimischer Frauen. In der Analyse und dem Vergleich mikrohistorischer Episoden aus den Jahrzehnten nach dem direkten russischen Einfall in Ostsibirien, hebt diese Arbeit die Logiken hervor, die diese Praktiken konfigurierten und immer neuen Transformationen unterzogen und diese dabei stets an situative Anforderungen und Notwendigkeiten anpassten.

Abstract English

This thesis examines Russia's 17th century conquest of Siberia by focusing on the practices revolving around the collection of *iasak* fur-tribute and fur trade, the *amanaty*-hostage taking and the taking and trading of the female *iasyri* slaves. Through a critical reading of edited primary sources, this thesis aims to shed light on the *doings* of the Russian conqueror regarding the subjugating of the indigenous Siberian population, their exploitation for the valuable sable furs and the commodification of native women. By analyzing and comparing micro historic episodes of eastern Siberia during the immediate decades after Russian arrival, this paper highlights the many factors and circumstances ('Logiken') shaping and continuously transforming these practices, adapting them to situational demands and necessities.

Inhalt

Einleitung	5
Forschungsansatz und Zielsetzung	7
Quellen	11
Forschungsstand & Literatur	13
Begrifflichkeiten und Transliteration	17
Kapitel 1: Umriss einer Eroberung	19
Richtungen des Vorstoßes	20
Pelze als Treibstoff der Eroberung	23
Die russischen Akteursgruppen in Sibirien	27
Die Volksgruppen Ostsibiriens	30
Kapitel 2: Der <i>jasak</i> und das Verlangen nach den Pelzen	36
Der Pelztribut <i>jasak</i>	36
Raub und Erpressung: Privater Pelzgewinn durch Schuldknechtschaft	42
Sonstige Praktiken privater Pelzgewinnung	49
Alkoholhandel	52
Das Ausmaß der Pelzextraktion	54
Kapitel 3: Geiseln und Gewalt	57
Geiselnahmen: Eine schwer durchzusetzende Praktik	58
Die schwierige Logistik der Geiselnahme: Unterbringung und Versorgung	64
Der Einsatz von Gewalt	68
Lösegeldentführungen jenseits der <i>amanat</i> -Praktik	70

Kapitel 4: Die Versklavung der einheimischen Frauen	73
Form und Gestalt der <i>jasyr'</i> -Sklaverei.....	74
Taufe als Mittel der Bindung.....	80
Die Schicksale der <i>jasyri</i>	85
Schlussfolgerungen	89
Bibliografie.....	95

Einleitung

Wie vollzieht sich eine Eroberung? Ist eine Eroberung ein bloßer militärischer Akt der Kontrollgewinnung über ein wie auch immer definiertes Territorium oder wird eine Eroberung erst abgeschlossen, wenn auf die militärische Eroberung eine administrative, wirtschaftliche und kulturelle Durchdringung des Landes und seiner Bevölkerung durch die Eroberer erfolgt ist? Wann und womit beginnt eine Eroberung überhaupt und wann ist sie wodurch abgeschlossen?

Im Falle der russischen Eroberung Sibiriens war die bloße militärische Durchdringung – je nach angelegter geografischer Definition Sibiriens und militärischer Definition der Durchdringung – bis spätestens im frühen 18. Jahrhundert abgeschlossen. Doch bereits 1646 mit der Etablierung dauerhafter russischer Präsenz am Pazifik, hatten die Musketen und Säbel der Kosaken, zarischen Dienstleute und Trapper die meisten Einwohner der nordasiatischen Landmasse zur zumindest formalen Anerkennung der Moskauer Herrschaftsansprüche über sie gezwungen. Die auf die Ankunft der russischen Eroberer folgenden Jahrzehnte waren für die Einheimischen Sibiriens geprägt von Widerstand und Unterwerfung, Ausverhandlung und Ausbeutung, Assimilation und Vernichtung.

Geprägt wurde diese Inkorporation Sibiriens durch drei Begriffe, die den direkten Umgang der Eroberer mit den Einwohner:innen Sibiriens bestimmten: *jasak* – *amanat* – *jasyr'*. Sie bezeichneten den an den Zaren zu entrichtenden Pelztribut, die Geiseln, die genommen wurden, um die Zahlung des Tributs und das Absehen von Aufständen zu garantieren, und die Formen der Versklavung, denen in erster Linie die sibirischen Frauen unterzogen wurden. Die Zwänge und Gewalt, die diese Begriffe und die sie begleitenden Praktiken, über die Völker Sibiriens brachten, bestimmten in den Jahrzehnten und Jahrhunderten nach der militärischen Landnahme durch die Pioniere des Moskauer Staates das Leben der Einheimischen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil die in Sibirien stationierten russischen Akteure nahezu jede zarische Vorgabe und Gesetzgebung zum Schutz der Einheimischen und des Naturraumes unterliefen und umgingen. Die wertvollen Zobelpelze wurden in einem hohen Maß über den *jasak* hinausgehend erpresst,

gestohlen und gehandelt, was die tributpflichtigen Einheimischen zwang, ihre Zeit und Energien in die Jagd nach dem Zobel zu investieren, anstatt üblichen Wirtschaftsweisen nachzugehen. Die *amanat*-Geiselnahmen bedeuteten schwerwiegende Eingriffe in die politischen Strukturen vor Ort und wurden aufgrund der Schwierigkeiten ihrer Durchführung zunehmend rabiater und brutal durchgesetzt. Die Entführungen von Mädchen und Frauen, um sie als *jasyri* zu versklaven, zu handeln und auszubeuten, bedeuteten über Krieg und Geiselnahme hinausgehende tiefgreifende Einschnitte in die Demografien der sibirischen Völker.

Die hier vorliegende Masterarbeit, die sich auf all jene Praktiken der russischen Eroberung Sibiriens konzentriert, betrachtet Eroberung als einen Prozess der weit über die erfolgreiche Invasion und Besetzung durch Kampfverbände hinausgeht. Die Grundannahme ist, dass eine Eroberung ein jahrzehntelanger Prozess der Herrschaftsetablierung ist, insbesondere an Frontiers, als eine solche Sibirien für den Moskauer Staat im 17. Jahrhundert begriffen werden soll, wo genaue territoriale Herrschaftsansprüche nur vage formuliert werden können und eine Vielzahl von kulturell stark unterschiedlichen Gruppierungen aufeinandertreffen.¹ Die Arbeit möchte sogar noch einen Schritt weiter gehen und Eroberung weniger als Prozess struktureller Entwicklung von Herrschaft begreifen, sondern vielmehr als ein „konkretes Geschehen“² alltäglicher Vollzüge, aus dem sich das Herrschen über Beherrschte herstellt. Damit folgt diese Arbeit einer ursprünglich aus den historischen Kulturwissenschaften stammenden Interessensverschiebung, weg „von den Gegenständen zu den Arten und Weisen ihrer Hervorbringung.“³

¹ Zu einer Zusammenfassung des Frontier-Konzepts das auf den U.S.-amerikanischen Historiker Frederick Jackson Turner zurückgeht, siehe Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Globalgeschichte des 19. Jahrhunderts* (München 2020), 472–477.

² Konkretes Geschehen meint hier „einen theoretischen und allgemeinen Begriff, der dazu dient, in Auseinandersetzung mit dem historischen Material vergangene, raum-zeitlich situierte Vollzüge darstellend zu vergegenwärtigen“. Tim Neu, Eva Brugger, Alexander Engel, Christof Jeggle, *The Curious Cases of Dorothy Woodsworth*. In: Netzwerk „*Das Versprechen der Märkte*“ (Hg.), *Marktgeschehen. Fragmente einer Geschichte des frühneuzeitlichen Wirtschaftens* (Frankfurt a.M., New York 2023), 11–23. Hier: 20.

³ *Ebd.*, 20.

Forschungsansatz und Zielsetzung

Die so angenommene flache Ontologie, die Makro- wie Mikrophänomene derselben Ebene zuweist und sie gleichermaßen analysierbar macht, ist Teil des praxeologischen Forschungsansatzes, wobei ein Forschungsansatz in Anlehnung an Tim Neu als „Verbindung einer sehr grundlegenden (perspektivierenden/konstituierenden) *Herangehensweise* an etwas mit (an theoretischer Modellbildung orientierten und methodisch kontrollierten) *Handhabungsweisen* dieses etwas“ verstanden werden soll.⁴ Die Praxeologie wiederum, als eine derer primären Charakteristika diese flache Ontologie verstanden werden darf, ist eine Theorienfamilie, die sich seit den 1980er Jahren in der Soziologie entwickelt hat und deren Gemeinsamkeit ist, dass sie Praktiken als zentrale Kategorie des Sozialen begreift. Diese unter dem Begriffsdach der Praxeologie zusammengefassten Theorienbildungen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer analytischen Konzepte der Erforschung der Praktiken an sich, den Verständnissen ihrer netzwerkartigen Zusammenhänge, sowie ihren Akteurs- und Materialitätsbegriffen.⁵

Appropriationen dieser Praxeologien durch Historiker:innen haben in den letzten Jahrzehnten einige fruchtbare Arbeiten hervorgebracht, insbesondere in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, aber auch in der historischen Gewalt- und Faschismusforschung.⁶ Dabei hat sich herausgestellt, dass praxeologische Ansätze in der Geschichtsforschung keine revolutionären Methodologien erfordern, sondern viel eher eine Neuperspektivierung und frische Impulse in der Darstellung des historischen Materials verlangen.⁷ Da theoretische

⁴ In dieser Definition umfasst ein Forschungsansatz dann „ontologische Annahmen, Erkenntnisinteressen, Theorien, Konzepte, Methoden und nicht zuletzt empirische Untersuchungen“. Tim Neu, ANT als geschichtswissenschaftlicher Ansatz, oder: Kurzreiseführer für eine flache Wirklichkeit voller Assoziationen, Handlungsträger und Textlabore. In: Marian Füssel, Tim Neu (Hg.), Akteur-Netzwerk-Theorie und Geschichtswissenschaft (Paderborn 2021), 27–72. Hier: 28.

⁵ Andreas Reckwitz, Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: Zeitschrift für Soziologie 32, H.4 (2003), 228–248.

⁶ Netzwerk „Das Versprechen der Märkte“ (Hg.), Marktgeschehen. Fragmente einer Geschichte des frühneuzeitlichen Wirtschaftens (Frankfurt a.M., New York 2023). Marian Füssel, Studentenkultur in der Frühen Neuzeit. Praktiken – Lebensstile – Konflikte. In: Andreas Speer, Andreas Berger (Hg.), Wissenschaft mit Zukunft. Die ‚alte‘ Kölner Universität im Kontext der europäischen Universitätsgeschichte (Studien zur Geschichte der Universität Köln 19, Köln/Weimar/Wien 2016), 173–204. Tim Neu, Geld gebrauchen: Frühneuzeitliche Finanz-, Kredit- und Geldgeschichte in praxeologischer Perspektive. In: Historische Anthropologie: Kultur – Gesellschaft – Alltag 27, H.1 (2019), 75–103. Sven Reichardt, Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadrismus und in der deutschen SA (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Köln/Weimar/Wien 2009). Sven Reichardt, Praxeologie und Faschismus. Gewalt und Gemeinschaft als Elemente eines praxeologischen Faschismusbegriffs. In: Karl H. Hörning, Julia Reuter (Hg.), Doing Culture. Neue Positionen zum Verständnis von Kultur und Praxis (Bielefeld 2004), 129–153.

⁷ Marian Füssel, Praxeologie als Methode. In: Stefan Haas, Handbuch Methoden der Geschichtswissenschaft (Wiesbaden 2022), 1–19, online: https://doi.org/10.1007/978-3-658-27798-7_18-1. Hier: 5f. Neu, ANT, 40–46.

Zugänge für die Geschichte operationalisiert werden müssen und nicht die Geschichtsschreibung in die Formen der Theorie gezwängt werden darf, soll an dieser Stelle eine Synthese der für die im Rahmen dieser Masterarbeit angestrebten Untersuchung nützlichen Konzepte der praxeologischen Theorien vorgenommen werden.

Der Ausgangspunkt meines Verständnisses einer historischen Praxeologie als Spielart einer historischen Anthropologie ist die Theorienbildung des US-amerikanischen Philosophen Theodore R. Schatzki. Dieser geht von einer als Plenum bezeichneten globalen Gesamtmenge der Praktiken und materiellen Arrangements („Verbindungen von Menschen, Organismen, Artefakten und natürlichen Dingen“⁸) aus. Einzelne soziale Phänomene – worunter Schatzki auch ein koloniales Herrschaftssystem verstehen würde – sind Aspekte und Ausschnitte dieses Plenums und werden anhand der Praktiken und Arrangements, deren Dichte, ihrer zeitlichen und gesellschaftlichen Ausrichtung und ihrer Beziehungen zueinander unterschieden. Unter Praktiken versteht Schatzki dabei nichts anderes als „eine offene, raum-zeitlich verteilte Menge des Tuns und Sprechens, die durch gemeinsame Verständnisse, Teleoaffektivität (Ziele, Zwecke, Emotionen) und Regeln organisiert ist.“⁹ Die zentrale Analysekategorie Schatzkis sind die Praktiken-Arrangement-Bündel, das heißt die kausal-konstitutiven Verbindungen, die zwischen Praktiken und materiellen Arrangements bestehen. In Schatzkis Erklärung geschieht das weil:

„1.) Praktiken materielle Arrangements hervorbringen, gebrauchen, verändern, auf sie gerichtet oder untrennbar mit ihnen verbunden sind und

2.) Arrangements Praktiken ausrichten, präfigurieren und ermöglichen.

*Dabei lassen sich sechs Typen von Relationen zwischen Praktiken und Arrangements unterscheiden: Hervorbringung, Gebrauch, Konstituierung, Intentionalität, Beschränkung und Präfiguration.“*¹⁰

Das Verständnis der materiellen Arrangements als Verbindungen von Subjekten und Objekten die Praktiken ausrichten, präfigurieren und ermöglichen bringt die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) auf den Punkt, in dem diese postuliert, dass Akteure erst durch ihre Verbindung

⁸ Theodore R. Schatzki, Praxistheorie als flache Ontologie. In: Hilmar Schäfer (Hg.), Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm (Bielefeld 2016), 29–44. Hier: 33.

⁹ Ebd., 33. Ausführlicher: Theodore R. Schatzki, The Site of the Social: A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change (University Park 2002), 77–81.

¹⁰ Schatzki, Praxistheorie, 33.

mit anderen Akteuren und Objekten wirkmächtig werden. Aus Sicht der ANT ist jeder Akteur ein Netzwerk und jedes Netzwerk ein Akteur.¹¹ Ein Kosake ohne seinen Kosakenverband und ohne Waffen und Ausrüstung kann weder den *jasak* des Zaren eintreiben noch sibirische Geiseln nehmen. Erst durch die Zugehörigkeit zu einem Personenverband (Kapitel 1), seine Bewaffnung und andere Merkmale wird dieser zum Kosake und kann tun, was Kosaken eben tun und diese zu Kosaken macht.¹² Zwar wird in der vorliegenden Arbeit keine Aufschlüsselung dieser Netzwerke im Sinne der ANT vorgenommen, aber das prinzipielle Postulat von der Wirkmacht ermöglichenden Verbindung der Subjekt- und Objektelemente ist Teil dessen, was ich Logiken nenne.

Als Logiken verstehe ich im Kontext von Praktiken sämtliche diese prä- und konfigurierenden Elemente, die sowohl materieller als auch ideeller Natur sein können und Praktiken über den Zeitraum ihrer Anwendung hinweg ausformen, d.h. gewissermaßen als kontextuelle Faktoren und situative Einflüsse, die die Kernpraktik modifizieren. Ich gehe also von einer gewissen den Praktiken eigenen Morphologie aus, bei der jede Anwendung bzw. Durchführung einer Praktik einen morphematischen Prozess anstößt. Dieser Zugang hat den Vorteil, die Elemente der Praktikenbildung – bei Schatzki gemeinsame Verständnisse, Teleoaffektivität und Regeln; bei Andreas Reckwitz kulturelle Codes, Wissen und Routinen – unter einem Begriff zusammenzuführen und dabei auch zeitlich zu strukturieren und die Praktiken damit zu historisieren. Egal ob die Emotionen der Akteure, die materielle Beschaffenheit der Artefakte, die kulturellen Codes, die sie und ihr Handeln prägen oder der soziale oder physische Raum, in dem Praktiken stattfinden – sie alle bestimmen als Logiken die konkrete Ausformung einer Praktik in ihren jeweiligen Ausführungen in bestimmten historischen Situationen.

Die materiellen Arrangements (oder Akteurs-Netzwerke), als Verbindungen aus den (menschlichen) Akteuren, Artefakte und ihrer Umwelt verhalten sich über die zahlreichen Logiken, die sie ihnen einschreiben, also zum einen prä- und konfigurierend zu den Praktiken, unterwerfen eine Praktik über den seriellen Vollzug, der zwangsläufig *immer* unter teilweise neuen Vorzeichen, d.h. Logiken, stattfindet einer kontinuierlichen Transformation. Zum anderen sind es aber auch die Praktiken, von denen ihrerseits wieder ein Potential zur Transformation der sie ermöglichenden materiellen Arrangements ausgeht. Kurz gesagt: Mit Praktiken gebrauchen und verändern Akteure sich selbst, ihre Umwelt, andere Akteure, Artefakte, wirken auf diese ein oder setzen Teile der oder all die an ihrer Hervorbringung

¹¹ Neu, ANT, 34–36.

¹² Vgl., Bruno Latour, Pandora's Hope. Essays on the Reality of Science Studies (Cambridge/London 2000), 179f.

beteiligten Elemente in eine neue Beziehung zueinander, wie dies im Falle einer kolonialen Herrschaftsetablierung geschieht.

Mit dem unbedingten Pochen auf die morphematischen Transformationen der Praktiken wird auch der Problematik Rechnung getragen, die durch die Benennung und Abtrennung von Praktiken entsteht und die der Arbeitstitel nur noch verschärft, nämlich dass „zu erforschende Phänomene alleine dadurch, dass sie mit einem Substantiv bezeichnet werden eine eigentümliche Gegenständlichkeit gewinnen, hinter der prozessuale und relationale Aspekte leicht verschwinden können“.¹³ Die ‚Tricolore‘ des Titels (*jasak – amanat – jasyr*) mag darüber hinaus eine qualitative (und vielleicht auch quantitative) Gleichwertigkeit der Phänomene suggerieren, die so nicht gegeben ist. Viel eher sollen die drei gewählten Begriffe einen thematischen Korridor eröffnen, in den die ihnen zugewiesenen Kapitel führen.

Damit weist der Titel auch schon auf die Fragestellung bzw. Zielsetzung dieser Arbeit hin. Diese lautet, die Praktiken zu identifizieren, die den russischen Vorstoß begleiteten und auf die Unterwerfung der sibirischen einheimischen Bevölkerung ausgerichtet waren. Dieser Zielsetzung implizit enthalten ist bereits die axiomatisch angenommene Ausweitung des Verständnisses von Herrschaft über die Kontrollausübung direkter staatlicher Organe hinausgehend hin zu allen diese zementierenden bzw. überhaupt erst ermöglichenden Praktiken sämtlicher mit diesen in Verbindung stehenden Akteuren. Dabei sollten die Praktiken entlang der sie formenden Akteure und Logiken beschrieben und zusammengehängt werden, um das bisher von der internationalen, aber insbesondere der englisch- und deutschsprachigen Historiografie gezeichnete Bild der Eroberung Sibiriens im 17. Jahrhundert mit etwas mehr Tiefe auszustatten. Ich wollte bei den Themen verharren, denen ansonsten nur ein paar wenige Seiten in den Gesamtdarstellungen Platz eingeräumt wird (siehe: Forschungsstand).

Nach einem ersten Kapitel, in dem das thematische Parkett bereitet wird, die Akteure und ihre Motivationen eingeführt werden, beschreiben die folgenden drei Kapitel Praktikenkomplexe. So geht es im Kapitel zum *jasak* nicht nur um den Tribut des Zaren, sondern um alle offiziellen und inoffiziellen Wege, Methoden und Vorgehensweisen, mit denen die Russen Pelze von den Einheimischen akquirierten, und schließlich auch um über die Pelze hinausgehende Formen des ökonomischen Austausches. Das Kapitel zu den *amanat* beginnt nur mit den politischen Geiseln, aber führt weiter zu anderen Formen der Geiselnahmen und abschreckender Gewaltanwendung. Beide Kapitel führen wiederum zu dem, in dem es um die *jasyri* geht, was zeigt, wie schwierig sich die sinnvolle Anordnung der einzelnen Komplexe und

¹³ Neu et al., Curious, 19.

die Zuordnung der einzelnen identifizierten Praktiken zu den Kapiteln gestaltete. Das Ergebnis des in dieser Arbeit vorgenommenen Versuchs den langen Prozess einer Eroberung als situatives Geschehen zu begreifen ist ein kaleidoskopisches Panorama einer Praktikenlandschaft, das einem Mosaik gleich, als Emergenz seiner Bestandteile ein größeres, die Eroberung in ihrem alltäglichen Passieren reflektierendes Gesamtbild zu erzeugen hofft.¹⁴

Quellen

Als Quellengrundlage dienen dieser Arbeit die in zwei Quelleneditionen zugänglich gemachten Dokumente zur Geschichte Sibiriens, insbesondere Jakutiens, im 17. Jahrhundert. Bei den Quelleneditionen handelt es sich zum einen um *„Kolonial'naja politika moskovskogo gosudarstva v Jakutii XVII v.“*, herausgegeben von Ja. P. Al'kor und B. D. Grekov, erschienen 1936,¹⁵ und um die englische Übersetzungen von Quellentexten enthaltende *„Russia's Conquest of Siberia. A Documentary Record 1558–1700“*, 1985 von Basyl Dmytryshyn, E. A. P. Crownhart-Vaughan, Thomas Vaughan herausgegeben.¹⁶ Zusätzlich wurde die 1988 von N.I. Prokofev und L. I. Alechinoj herausgegebene Quellenedition *„Zapiski russkich putešestvennikov XVI – XVII v v“* herangezogen, um Opfer- und Gefangenzahlen zu erlangen.¹⁷

Die im Stalinismus entstandene Sammlung an Quellen zur Kolonialpolitik im Jakutien des 17. Jahrhunderts, wurde von Al'kor und Grekov mit dem Ziel herausgegeben, die zukünftige Forschung zu den damals kaum beachteten Themenfeldern der Eroberung Sibiriens, abseits von Fragen der Administration und Territorialexpansion, zu unterstützen. In der Einleitung kritisieren die Herausgeber dabei sowohl einseitige Erzählungen einer kolonisatorisch-kulturellen Mission des Moskauer Staates in Sibirien als auch eine Ignoranz der bürgerlichen

¹⁴ Vgl. Alexander Engel, Eva Brugger, Christof Jeggle, Tim Neu, Zwei Mosaik und eine Reflexion. In: Netzwerk „Das Versprechen der Märkte“ (Hg.), Marktgeschehen. Fragmente einer Geschichte des frühneuzeitlichen Wirtschaftens (Frankfurt a.M., New York 2023), 239–259. Hier: 240.

¹⁵ Ja. P. Al'kor, B. D. Grekov (Hg.), *Kolonial'naja politika moskovskogo gosudarstva v Jakutii XVII v.* (Leningrad 1936).

¹⁶ Basyl Dmytryshyn, E. A. P. Crownhart-Vaughan, Thomas Vaughan (Hg.), *Russia's Conquest of Siberia. A Documentary Record 1558–1700* (Portland 1985).

¹⁷ N. I. Prokof'ev, L. I. Alechinoj (Hg.), *Zapiski russkich putešestvennikov XVI – XVII v v* (Moskau 1988).

bzw. ‚vorrevolutionären‘ Historiker (u.a. S. V. *Bachrušin*, George *Vernadsky*) gegenüber den unterschiedlichen sozialen Schichten der an der Eroberung und Kolonisation beteiligten Akteure. Ebenso seien die Beziehungen zwischen Russen und Einheimischen weitestgehend unerforscht geblieben. Hinsichtlich der die Stammesgesellschaften Sibiriens betreffenden Forschung wird eine Abkehr von bürgerlichen Methoden der Ethnografie zu Gunsten ‚modernerer Ansätze‘ gefordert.¹⁸ Entsprechend dieser Programmatik ist die in der Edition enthaltende Auswahl an Quellen äußerst gut dazu geeignet, die Zielsetzung der vorliegenden Masterarbeit zu erreichen.

Die Dokumente reichen von den als *ukaz* bezeichneten offiziellen Weisungen an die Dienstleute in Sibirien, bis hin zu den als Petitionen bezeichneten Bittgesuchen einzelner Kosaken, Trapper, Verwalter oder aber auch Einheimischer, die ungewöhnliche Einblicke in mikrohistorische Episoden gewähren. Dabei erwiesen sich vor allem Dokumentationen juristischer Problemstellungen, die Berichte zur Aufklärung von Missständen eingesetzter Ermittler und als Petitionen formulierte Anklagen gegen bestimmte Individuen als für die Rekonstruktion inoffizieller und illegaler Praktiken unerlässlich. In ihnen werden die situativen Umstände sichtbar, die verschiedene Ausprägungen und Ausgänge ein und derselben Praktik erklären können, wobei insbesondere in Fällen des Scheiterns einer Praktik die Thematisierungsbereitschaft der oft nur schweigend-implizit angenommenen Voraussetzungen und Erwartungen stieg.¹⁹

Die 1985 von Dmytryshyn et al. herausgegebene Edition zur russischen Eroberung Sibiriens ist eine Kompilation ausgewählter Texte aus russischsprachigen Editionen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, darunter auch solche, die bereits in „*Kolonia'naja politika moskovskogo gosudarstva v Jakutii XVII v.*“ erschienen sind. Die genannte Intention der Herausgeber war es, diese Texte einer englischsprachigen Leser:innenschaft und Forschenden zugänglich zu machen und deren Interesse an der Geschichte der Eroberung Sibiriens zu steigern, die im Kontext der 1980er Jahre Erkenntnisse von geopolitischer Relevanz böte.²⁰

Dass es sich bei beiden Quelleneditionen, um von promovierten Historiker:innen wie Studierenden für viele Arbeiten bereits ausgiebig ausgeschlachteten Quellenfundus handelt und sich einige der dieser Masterarbeit zu Grunde liegenden Dokumente daher bereits in der Forschungsliteratur niedergeschlagen haben, erwies sich als interessanter Umstand. So konnten

¹⁸ *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, iii–xii.

¹⁹ *Vgl., Neu et al.*, *Curious*, 13.

²⁰ *: Dmytryshyn et al.*, *Conquest*, xxx.

die von James Forsyth als „*particular piece of gangsterism*“²¹ bezeichneten Taten zweier besonders erbarmungsloser *jasak*-Eintreiber an der Kolyma in den Jahren 1663/64 als weitaus weniger einzigartig erkannt werden, als von dem Autoren eines der wichtigsten Werke zur Geschichte der Völker Sibiriens 1992 noch angenommen wurde.²²

Forschungsstand & Literatur

In der deutsch- und englischsprachigen Historiografie gibt es ein gewisses Ungleichgewicht zwischen den sehr zahlreichen Gesamtdarstellungen der Geschichte Sibiriens und den zahlenmäßig überschaubaren Studien zu Einzelaspekten dieser Geschichte. Das 17. Jahrhundert und die russische Eroberung werden in diesen Gesamtdarstellungen wiederum vor allem im Kontext der einzelnen Eroberungszüge der kosakischen Konquistadoren, des Pelzhandels und in jüngerer Zeit auch vermehrt der verheerenden Auswirkungen der russischen Expansion auf Umwelt und die sibirischen Gemeinschaften gezeichnet. Einzelstudien zum 17. Jahrhundert beschäftigen sich vermehrt mit Fragen der Administration oder der Wirtschaft.

So ist es kaum verwunderlich, dass zu den für diese Masterarbeit herausgegriffenen Aspekte der russischen Eroberung Sibiriens im 17. Jahrhundert bislang dem Pelzhandel und dem *jasak*-Tributsystem die die größte Aufmerksamkeit zuteil wurde, wobei sich auch diese Anzahl stark in Grenzen hält. Der sowjetische Historiker Sergej V. *Bachrušin* hat mit seinem Aufsatz „*Jasak v Sibiri v XVII veke*.“²³ (1927) wichtige Pionierarbeit geleistet, und eine erste Beschreibung der Vorgänge bei der Tributeintreibung, die staatlichen Prinzipien, nach denen dieser erhoben wurde, und seine Evolution weg von einem kollektiven Tribut hin zu einer individuellen Steuer, geliefert hat. Bis heute findet sich dieser Titel in einem Großteil aller Bibliografien der Gesamtdarstellungen, in denen sich zumeist ein paar Seiten zum Thema befindet. In seinem Buch zur Steppenfrontier des Zarenreiches hat Michail *Khodarkovsky* dem Thema zwar nicht

²¹ James Forsyth, *A History of the Peoples of Siberia. Russia's North Asian Colony 1581–1990* (Cambridge 1992), 77.

²² Siehe dazu Kapitel 2, 39–46.

²³ S.V. *Bachrušin*, *Jasak v Sibiri*. In: Ders., *Naučnye trudy III. Izbrannye raboty po istorii sibiri XVI–XVII vv. Čast' vtoraja. Istorija narodov sibiri v XVI–XVII vv* (Moskau 1955), 39–85.

besonders viel Platz eingeräumt, es aber als zentrales Konzept der Moskauer Expansionspolitik markiert.²⁴

Dasselbe gilt für die *amanat*-Geiseln in Khodarkovskys Buch, denen vor allem in den letzten Jahren vermehrt Aufmerksamkeit zugekommen ist, wenn auch bislang noch keine ausführliche Untersuchung der Praktik in Sibirien erfolgt ist. Der us-amerikanische Historiker Sean Pollock hat 2012 die Ausprägungen des Phänomens im Kaukasus untersucht,²⁵ während Oleg Rusakovskiy Fälle aus dem Kaukasus, der kasachischen Steppe und Sibirien mit in seine Betrachtung zu „Geiselstellungen an den russischen Kulturgrenzen in der Frühen Neuzeit“ einfließen hat lassen,²⁶ wobei sich gezeigt hat, dass die Geiselnahmen, wie auch der *jasak* in Sibirien nicht immer dieselben Ziele verfolgen musste wie anderswo.

Ähnlich karg sieht die Literaturlandschaft auch zu den *jasyri*, den sibirischen Sklavinnen aus. Zwei Historiker des Zarenreiches haben sich diesem Phänomen explizit gewidmet. Zum einen Serafim S. Šaškov, der 1869 einen Aufsatz mit dem Titel „*Rabstvo v Sibiri*“ veröffentlichte,²⁷ und Nikolaj M. Jadrincevs, dessen „*Ženščina v Sibiri v XVII i XVIII stoletijach*“ in der achten Ausgabe des „*Ženskij vestnik*“ (1867) erschien.²⁸ Beide Autoren betonen dabei das Leid der Frauen und die Barbarei der russischen Männer. David N. Collins hat sich mit den Sklavinnen der russischen Eroberer in seinem Aufsatz zum Problem des Frauenmangels in Frontier-Situationen beschäftigt und die sibirischen Verhältnisse in einen Vergleich mit den kanadischen gestellt. Hans-Heinrich Nolte hingegen hat sich mit den *jasyri* 2016 in einem Aufsatz auseinandergesetzt und kam dabei zu dem Schluss, dass es sich dabei um eine distinkte Form der Sklaverei handelte, die von Richard Hellie in seinem Standardwerk übergegangen worden war. Nolte bezieht sich auf Fälle aus der Schwarzmeerregion, dem Kaukasus sowie Sibirien. Anders als Jadrincev und Šaškov geht dieser nicht von sexuellen Absichten als Hauptmotivation aus.²⁹

²⁴ Michail Khodarkovsky, *Russia's Steppe Frontier: The Making of a Colonial Empire, 1500–1800* (Bloomington 2002).

²⁵ Sean Pollock, „Thus We Shall Have Their Loyalty and They Our Favor“, *Diplomatic Hostage-Taking (amanatstvo) and Russian Empire in Caucasia*. In: Brian J. Boeck, Russell E. Martin, Daniel Rowland (Hg.), *Dubitando. Studies in History and Culture in Honor of Donald Ostrowski* (Bloomington 2012), 139–163.

²⁶ Oleg Rusakovskiy, *Geiselstellungen an den Russischen Kulturgrenzen in der Frühen Neuzeit*. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 44 (2017), 1–34.

²⁷ Serafim S. Šaškov, *Rabstvo v Sibiri*. Online veröffentlicht in zwei Teilen unter: <http://az.lib.ru/s/shashkow_s_s/text_1869_01_rabstvo_v_sibiri_oldorfo.shtml> (Teil 1), abgerufen am: 22. Juli 2025. http://az.lib.ru/s/shashkow_s_s/text_1869_02_rabstvo_v_sibiri_oldorfo.shtml (Teil 2) abgerufen am: 22. Juli 2025.

²⁸ Nikolaj M. Jadrincev, *Ženščina v Sibiri v XVII i XVIII stoletijach*. In: *Ženskij vestnik* 8 (1867), 104–123.

²⁹ Hans-Heinrich Nolte, *Iasyry: Non-Orthodox Slaves in Pre-Petrine Russia*. In: Christoph Witzentrath (Hg.), *Eurasian Slavery, Ransom and Abolition in World History, 1200–1860*. (London 2016), 247–264.

Die Gesamtdarstellungen zur Geschichte Sibiriens bzw. seiner Eroberung durch die Russen gehen bis ins 18. Jahrhundert zurück, als das Hauptwerk des als ‚Vater‘ der Sibirienhistoriografie gefeierten Gerhard F. Müller, ein ins Zarenreich migrierter Deutscher, von seinem Schüler Johann E. Fischer in zwei Bänden unter dem Titel „Sibirische Geschichte von der Entdeckung Sibiriens bis auf die Eroberung des Landes durch die russische Waffe“ (1768) veröffentlicht wurde. Im späten Zarenreich wie auch in der Sowjetunion wurden zahlreiche Werke zur Geschichte Sibiriens produziert, inklusive einige Detailstudien, die in englischer oder deutscher Sprache noch so misslich fehlen, die allerdings aufgrund begrenzter Sprachfähigkeiten, die eine Konzentration auf das Übersetzen der Primärquellen zum Primat machten, größtenteils außen vor gelassen wurden. Da aber die westliche Sibirienhistoriografie größtenteils nichts anderes tut als eben diese Autor:innen zu synthetisieren, ist dieser Mangel verkraftbar. Neben dem bisher genannten Sergej V. Bachrušin, sind als zwei der bedeutendsten sowjetischen Autoren zur Geschichte Sibiriens unbedingt Boris O. Dolgich und Il'ja S. Gurvič zu nennen, die sich ausführlich mit der Geschichte der sibirischen Völker auseinandergesetzt haben. Dolgichs größter Verdienst in seinem Werk „Rodovoj i plemennoj sostav narodov sibiri v XVII veke“ (1960) ist, wenn auch nicht immer methodisch nachvollziehbar, die Rekonstruktion der Bevölkerungszahlen und Lebensräume selbst kleinster Stammesgruppen in den Jahrzehnten unmittelbar nach dem russischen Eindringen.³⁰ Gurvič dagegen blickt in „Ėtničeskaja istorija severo-vostoka sibiri“ (1966) in der *longue durée* auf die sozio-kulturellen Entwicklungen in Ostsibirien und bietet einen Überblick über die langfristigen demografischen Trends.³¹

Die deutschsprachige Russlandhistoriografie konnte bislang nur wenig Begeisterung für sibirische Themen aufbringen. Eine wichtige deutschsprachige Darstellung der Gesamtgeschichte Sibiriens, als eine derer Stärken unbedingt zu nennen ist, dass sie der vor-russischen Geschichte einiges an Platz einräumt, hat Ernst Dahlmann veröffentlicht.³² Gert Robel widmete sich der Eroberung Sibiriens zusammenfassend in einem Aufsatz.³³

Wesentlich besser sieht es in der englischsprachigen Historiografie aus. Der Blick über den Pazifik hat Sibirien vor allem für Historiker kalifornischer Universitäten interessant gemacht. Ausgehend von den Impulsen Robert J. Kerners, dessen Arbeit zu Siberien 1946 in der Monografie „The Urge to the Sea: The Course of Russian History“ mündete, die sich für diese

³⁰ B. O. Dolgich, *Rodovoj i plemennoj sostav narodov sibiri v XVII veke* (Moskau 1960).

³¹ I. S. Gurvič, *Ėtničeskaja istorija severo-vostoka sibiri* (Moskau 1966).

³² Dittmar Dahlmann, *Sibirien: Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (Paderborn 2009).

³³ Gert Robel, *Die Eroberung Sibiriens*. In: Erich Donnert (Hg.), *Europa in der Frühen Neuzeit*. Festschrift für Mühlpfordt. Band 6. Mittel-, Nord- und Osteuropa (Köln, Weimar, Wien 2018). 873–885.

Arbeit allerdings als unbrauchbar erwies, traten 1943 jeweils der bereits erwähnte *Fisher* mit seiner Arbeit zum Pelzhandel, sowie George V. *Lantzeff* mit „Siberia in the Seventeenth Century: A Study of Colonial Administration“ hervor, in dem die Herausbildung der Kolonialverwaltung Sibiriens in den Kontext der generellen administrativen Trends Moskaus eingeordnet werden bei gleichzeitiger Betonung der Schwierigkeiten eine solche Verwaltung auf- und auszubauen.³⁴ In ihrer Ausführlichkeit und Systematik ist diese Arbeit besonders hervorzuheben. Seine groß angelegte Monografie, in der er die Eroberung Sibiriens in eine von den Kiever Rus' ausgehende Expansionsgeschichte einordnet, wurde von seinem Schüler Richard A. *Pierce* vollendet und *posthum* veröffentlicht.³⁵

Eine Welle des gesteigerten Sibirieninteresses in der westlichen Russlandhistoriografie lässt sich gegen Ende der 1980-er Jahre und zu Beginn der 1990-er Jahre feststellen, als das Auseinanderbröckeln des Sowjetimperiums seine Peripherien in die Aufmerksamkeit der Forschenden rückte, die nun mit neuen, zunehmend postkolonialen Perspektiven auf Sibirien blickten. Alan *Wood* versammelte 1991 im Sammelband „History of Siberia. From Russian Conquest to Revolution“ die wichtigsten Namen dieser Generation an Sibirien-Historikern, bevor er 2011 mit „Russia's Frozen Frontier“ seine eigene Gesamtdarstellung vorlegte, die dem 17. Jahrhundert allerdings nur wenig Interesse entgegen bringt.³⁶

Nun wurden vermehrt auch soziale,³⁷ ökologische³⁸ oder auch ideengeschichtliche³⁹ Problemstellungen in den Blick genommen. Aber vor allem an den einheimischen Völkern Sibiriens wurde zunehmend Interesse gezeigt: James *Forsyth* ist mit seiner Monografie zur Geschichte der indigenen Völker Sibiriens eine großartige Umkehrung der bisher dominanten Perspektive gelungen. Sensibel für anthropologische Feinheiten und ethnische Unterschiede gelang ihm eine differenzierte Darstellung der unterschiedlichen Reaktion der kulturell so diversen Völker und Stammesgesellschaften auf das Erscheinen der Russen und ihre Überlebensstrategien in dreieinhalb Jahrhunderten russischer Herrschaft.⁴⁰ Die Arbeit von Yuri

³⁴ George V. *Lantzeff*, *Siberia in the Seventeenth Century: A Study of Colonial Administration* (Berkeley 1943).

³⁵ George V. *Lantzeff*, Richard A. *Pierce*, *Eastward to Empire: Exploration and Conquest on the Russian Open Frontier to 1750* (Montreal 1973).

³⁶ Alan *Wood* (Hg.), *The History of Siberia. From Russian Conquest to Revolution* (London 1991). Alan *Wood*, *Russia's Frozen Frontier. A History of Siberia and the Russian Far East* (London 2011).

³⁷ David N. *Collins*, *Subjugation and settlement in seventeenth and eighteenth-century Siberia*. In: Alan *Wood*, *The History of Siberia. From Russian Conquest to Revolution* (London 1991) 37–56.

³⁸ John F. *Richards*, *The Unending Frontier. An Environmental History of the Early Modern World* (California World History 1, Berkeley/Los Angeles/London 2003).

³⁹ Mark *Bassin*, *Expansion and Colonialism on the Eastern Frontier: Views of Siberia and the Far East in Pre-Petrine Russia*. In: *Journal of Historical Geography* 14, H.1 (1988), 3–21. Mark *Bassin*, Turner, Solov'ev, and the „Frontier Hypothesis“: The Nationalist Signification of Open Spaces. In: *The Journal of Modern History* 65, H.3 (1993), 473–511.

⁴⁰ James *Forsyth*, *A History of the Peoples of Siberia. Russia's North Asian Colony 1581–1990* (Cambridge 1992).

Slezkine, die sich voll und ganz auf die sogenannten ‚kleinen, indigenen Völker des russischen Nordens‘ konzentriert und dabei Völker wie die Jakuten oder Burjaten ausklammert, darf sich einer ähnlichen Leistung rühmen.⁴¹

Zu guter Letzt soll die Arbeit von Christoph *Witzenrath* erwähnt werden, in der er 2007 Kosakenaufstände im Sibirien des 17. Jahrhunderts untersucht hat, und dabei die Kosakengruppen als Personenverband, also als ein auf kollektiven Interessen bauenden Männerbund, beschrieben hat.⁴²

Begrifflichkeiten und Transliteration

Abschließend sollen in dieser Einleitung kurz die verwendeten Begrifflichkeiten diskutiert werden. Als Sammelbezeichnung für die zum Zeitpunkt der russischen Ankunft in den Halbsteppe-, Taiga- und Trundraregionen Nordasiens, also den Gegenden, die man konventionell als Sibirien versteht, beheimateten Ethnien habe ich mich für das Wort ‚Einheimische‘ bzw. ‚Einheimischer‘ entschieden und gegen die Bezeichnung dieser Völker und Stämme als indigene Sibiriens.

Das hat verschiedene Gründe. Erstens handelte es sich bei vielen der Völker nicht um indigene Bewohner ihres Landes im Sinne einer Autochthonie. Das betrifft beispielsweise prominent die bevölkerungsstarken Jakuten, deren Eroberung der Lena rund vierhundert Jahre vor der russischen stattfand, genauso wie die Tungusen, deren sprachliche Verwandtschaften eine Urheimat zwischen Korea und Mandschurei suggerieren. Der Begriff Indigene verbirgt diese Migrationsbewegungen und nimmt diesen Völkern damit auch ein Stück weit ihre Geschichte. Zweitens werden die Völker Sibiriens, mit dem Begriff Indigene belegt, einer anonymen Völkermasse zugewiesen, deren alleinige Gemeinsamkeit in ihrer Anwesenheit in einem bestimmten Territorium vor Ankunft des weißen Mannes darstellt. Das Wort „Einheimische“ suggeriert in Opposition zu den Russen lediglich deren Anwesenheit vor deren Einfall im Laufe des 17. Jahrhunderts.

⁴¹ Yuri Slezkine, *Arctic Mirrors. Russia and the Small Peoples of the North* (Ithaca 1994).

⁴² Christoph *Witzenrath*, *Cossacks and the Russian Empire, 1598–1725. Manipulation, rebellion and expansion into Siberia* (New York 2007).

Hinsichtlich der Fülle von unterschiedlichen Bezeichnungen für die unter dem zarischen Banner agierenden, aus einer Vielzahl verschiedenster Hintergründe stammenden historischen Akteure im Sibirien des 17. Jahrhunderts – von Kosaken, Soldaten und Strelitzen über private Händler und Trapper die für einzelne Expeditionen verpflichtet wurden bis hin zu konvertierten und russifizierten Einheimischen, die Dienste für die Eroberer verrichteten, und nach Sibirien eingeschleppten Kriegsgefangenen von den Schlachtfeldern Europas – habe ich beschlossen mich hier auf einige wenige zu beschränken, die auch in den Quellen dominieren. Das sind die Begriffe ‚Dienstleute‘, ‚Kosaken‘ und ‚promyšlenniki‘, die ich relativ lose für die einzelnen historischen Akteure verwende. Das hat den Grund, dass all diese Kategorien im Sibirien des 17. Jahrhunderts höchst flexibel waren. Zum Beispiel wurden als Kosake nicht nur bestimmte Angehörige einer wie auch immer distinkten Kriegerkaste bezeichnet, sondern ein Großteil aller Mitglieder der bewaffneten, Sibirien als Tributeintreiber durchziehenden Personenverbände, denen bspw. auch Bojarensöhne, niedriger Adel, zugerechnet werden konnten.

Bezüglich der Transliteration russischer Eigennamen halte ich mich vollständig an die Regeln wissenschaftlicher Transliteration. Nur bei im Deutschen gebräuchlichen Toponymen und Ortsnamen habe ich eine Ausnahme gemacht. Das bedeutet, dass während bspw. die Vornamen Ivan, Vladimir oder Vasilij ausschließlich mit einem V buchstabiert werden, Stadt- und Flussnamen wie Jenisseisk bzw. Jenissei in ihrer etablierten deutschen Schreibweise beibehalten, anstatt eine Transliteration als Enisejsk bzw. Enisej anzuwenden.

Kapitel 1: Umriss einer Eroberung

Nach zwei Jahren hinter dem Ural waren die Kräfte der Kosaken Ermaks erschöpft. Obwohl die Hauptstadt des Khanats schon nach wenigen Monaten an den von den Stroganovs angeheuerten Kosaken-Hetman und seine 840 Mann starke Truppe gefallen war, hatten die strengen sibirischen Winter, der Hunger und die andauernden Hinterhalte des noch immer erbitterten Widerstand leistenden Khan Kučum sowohl Stärke als auch Moral der Stroganov-Kosaken zermürbt. Die 300 Strelitzen, die 1584 aus Moskau als Antwort auf die von Ermaks Boten überbrachte, von einem reichen Pelztribut begleitete Nachricht von der „Eroberung“ Sibirs entsandt hatte, brachten keine Entlastung – ihre Vorräte hatten sie bereits auf ihrem Marsch über den Ural restlos aufgebraucht oder anderweitig verloren. Stattdessen verschärfte sich die Not dieser Besatzungspioniere in den darauffolgenden Wintern. Als Ermak 1585 während einem der Hinterhalte Kučums den Tod fand war die Katastrophe perfekt und das Unternehmen einer dauerhaften Einverleibung der transuralischen Gebiete schien dem Scheitern nahe.⁴³

Doch der mittlerweile als Stellvertreter für den herrschaftsuntauglichen Thronfolger Ivans IV., Fëdor I., regierende Boris Godunov sah neben den sonstigen Ländern der Rus' auch die Länder des Khanats von Sibir als unbedingt zu erobern an und entschied sich im letzten Moment zur Entsendung einer tatsächlich substantiellen Verstärkung für die sich eigentlich bereits im Rückzug befindenden Eroberer. Entlang seiner grundsätzlichen Frontier-Politik wies Godunov die nun mit der Sicherung einer dauerhaften russischen Präsenz jenseits des Urals beauftragten Truppen und Dienstleute an, zu diesem Zwecke Festungen an den Flüssen zu errichten, die als Einfallstor für Ermark gedient hatten und auch an solchen, die weitere Vorstöße und Ausbreitung erlauben würden. Zudem erteilte Godunov Direktiven zur regulären Eintreibung des die weitere Eroberung des Subkontinents maßgeblich formenden *jasak*, des Pelztributes,

⁴³ *Dahlmann*, Sibirien, 71–74. *Lantzeff*, *Pierce*, Eastward, 99–106. *Lincoln*, Eroberung, 61–66. *Robel*, Eroberung, 875. Zur Kontroverse des genauen Aufbruchdatums der Ermak-Streitmacht siehe: *Wood*, Frozen, 26. Dabei beruft Wood sich auf die Arbeit des sowjetischen Historikers R. G. *Skrynnikov*.

den die unterworfenen ‚Heiden‘ Sibiriens, die neuen ‚Waisen des Zaren‘, jährlich an ihren Souverän zu entrichten hatten und dessen Forderung bereits Ermak durchgesetzt hatte.⁴⁴ Der Modus der Eroberung war damit geschaffen.

Richtungen des Vorstoßes

Die Festungen, die sogenannten *ostrogi* wurden zu den Knotenpunkten des phasenweisen Vorstoßes gen Osten. Sie wurden strategisch entlang der Flusssysteme platziert, die die Transportation und die Kommunikation zwischen den einzelnen Festungen erleichterten. Die bedeutenden *ostrogi* waren mitunter stark befestigt, verfügten über eine hohe hölzerne Palisade, mehrere Wachtürme sowie einen Fluchttunnel. Sie beherbergten den lokalen Verwaltungs- und Militärapparat und standen damit auch im Zentrum des *jasak*-Geschehens. Darüber hinaus dienten *ostrogi* als Sprungbretter für Expeditionen in unbekanntes Terrain, als Basislager weiterer Vorstöße entlang der Flüsse. Als vereinzelte Sprengel russischen Lebens inmitten der endlosen Taiga- und Tundralandschaften Nordasiens hatten die *ostrogi* magnetische Anziehungskraft auch für all jene, die nicht primär der zarischen Eroberungs- und *jasak*-Maschinerie angehörten und stattdessen vom sibirischen Reichtum, der sibirischen Freiheit oder beidem profitieren wollten. Zuerst zogen sie die privaten Fallensteller und Händler, die *promyšlenniki*, an und später dann auch die Siedlern, die ihre Äcker meist im Schutze der Festungen anlegten (zu deren Versorgung sie schließlich auch beizutragen hatten). So entwickelten sich manche *ostrogi* – vor allem solche, deren exponierte Frontierlage durch weitere Niederlassungen der Vergangenheit angehörte – relativ rasch zu kleinen Städtchen.⁴⁵

Trotz der zunehmenden wirtschaftlichen Bedeutung der *ostrogi* waren diese in erster Linie militärische Einrichtungen, deren netzartige Anlegung über Sibirien hinweg „proved

⁴⁴ Lantzeff, *Pierce*, Eastward, 109–114. *Robel*, Eroberung, 876. Henry R. *Huttenbach*, Muscovy's Penetration of Siberia. The Colonization Process 1555–1689. In: Michael *Rywkin* (Hg.), Russian Colonial Expansion to 1917 (London/New York 1988), 70–102. Hier: 82f.

⁴⁵ Basil *Dmytryshyn*, The administrative apparatus of the Russian colony in Siberia and northern Asia, 1581–1700. In: Alan *Wood* (Hg.), The History of Siberia. From Russian Conquest to Revolution (London 1991), 17–36. Hier: 29f. Eine beispielhafte Beschreibung der Entwicklung des *ostrog*s zu Irkutsk findet sich bei: David N. *Collins*, Subjugation and settlement in seventeenth and eighteenth-century Siberia. In: Alan *Wood* (Hg.), The History of Siberia. From Russian Conquest to Revolution (London 1991), 37–56. Hier: 39.

indispensable for consolidating the conquest and maintaining Russian authority in Siberia“.⁴⁶

Die Gründungsdaten der *ostrogi* in chronologischer Reihenfolge stecken die geografischen Routen und die Geschwindigkeit der Durchdringung Sibiriens ab. So wurde 1587 Tobolsk, das sich zur bedeutendsten Stadt Sibiriens entwickelte, an der Mündung des Tobol in den Irtysh gegründet. Tobolsk wurde zum einen Umschlagplatz für Pelze, die Sibirien in Richtung Moskau verließen, und Proviant und Nachschub, der an die Frontier gelangen sollte. Die administrative Aufwertung folgte rasch auf seine Gründung, zum religiösen Zentrum wurde es 1621 mit Einzug des ersten sibirischen Erzbischofs.⁴⁷ Die Bedeutung des 1604 gegründeten Tomsk begründete sich aus dessen Funktion in den Kriegen gegen die Kirgisen im 17. Jahrhundert.⁴⁸ Das am Oberlauf des Jenisseis 1619 erbaute Jenisseisk wurde zum Einfallstor ins südliche Ostsibirien, eine Funktion die das 1632 gegründete Jakutsk an der Lena für den Nordosten übernahm. Schließlich stieß man 1646 auf den Pazifik bzw. das nach dem dort errichteten *ostrog* benannte Ochotskische Meer, 1649 erreichte man am Anadyr auch das äußerste, nordöstliche Ende Eurasiens. Im Südosten Sibiriens markierten die Gründungen von Irkutsk am Baikalsee 1652 und von Nertschinsk 1659 an der Grenze zum mandschurisch-chinesischen Qing-Reich das vorläufige Ende russischen Vorstoßes.⁴⁹

Während der Vorstoß entlang einer nördlicheren Achse (Mangazeja – Jakutsk) auf keinen nennenswerten Widerstand der sibirischen Bewohner der Tundra- und Taigregionen stieß, geriet er entlang der südlichen Achse (Tomsk – Krasnojarsk – Irkutsk) regelmäßig ins Stocken.⁵⁰ Dort mussten die Russen ihre *jasak*-Ansprüche regelmäßig gegen nomadische Stammeskonföderationen wie die Kirgisen, Kalmycken, Burjaten und Dsungaren durchsetzen, die ebenso Pelztribute von den sibirischen Völkern bezogen.⁵¹ Sein endgültiges Ende fand der russische Eroberungszug schließlich in der Amur-Ussuri-Gegend. Nach Gefechten mit Truppen des Qing-Chinas gaben die Russen ihre *jasak*-Ansprüche zugunsten von Handelsversprechen

⁴⁶ Lantzeff, *Siberia*, 88.

⁴⁷ Lantzeff, *Siberia*, 34f.

⁴⁸ *Ebd.*, 36.

⁴⁹ Dahlmann, *Sibirien*, 76.

⁵⁰ Die genauen Beschreibungen der Hauptvorstoßrichtungen der Russen gleichen sich nicht im Detail bei den verschiedenen Autor:innen. Wizenrath, *Cossacks*, 7. James Forsyth, *Native peoples before and after the conquest*. In: Alan Wood (Hg.), *The History of Siberia. From Russian Conquest to Revolution* (London 1991), 69–91. Hier: 78. Der deutlich heftigere Widerstand der Steppenvölker im Süden spiegelt sich in Karten, die die Gründungsdaten der *ostrogi* abbilden. Nicht nur wurden in der südlichen Hälfte Sibiriens wesentlich mehr *ostrogi* gegründet als in der Nordhälfte, das Festungsnetz ist dort auch wesentlich enger gestrickt. Letztlich geriet dieser dort so sehr ins Stocken, dass die Invasion der Amur-Region von Jakutsk aus bestellt wurde, anstatt durch ein Vorstoßen entlang der Süd-Achse. Siehe dazu das Kartenmaterial von: Lantzeff, *Pierce*, *Eastward*, 5–9.

⁵¹ Collins, *Subjugation*, 44f. Forsyth, *Peoples*, 58.

auf.⁵² Im Norden erreichte die Bewegung, die in Europa begonnen und dann Asien überspannt hatte, 1741 mit Alaska ihren dritten Kontinent.

Die sibirischen Völker und Stämme in deren Lebensräume die *ostrogi* hineingepflanzt wurden und fortan einen Großteil ihrer Jagderfolge dorthin verschwinden sahen, waren und sind höchst vielfältig in Wirtschaftsweisen, Sozialstrukturen, Sprachen und materieller Kultur – nur hinsichtlich des religiösen Lebens lässt sich eine gewisse sibirische Gleichförmigkeit feststellen. Ähnlich divers fiel auch ihre Reaktionen auf das Erscheinen der Russen und deren Ansprüche aus. Während nicht wenige Gruppen den Weg des Widerstandes wählten, entschlossen andere sich zur Kooperation und wurden dafür mitunter belohnt. Dennoch gelang es nur den allerwenigsten Stammesgemeinschaften Sibiriens, sich der Unterwerfung unter das *jasak*-Regime dauerhaft zu entziehen. Auch die in den entlegensten Gebieten Sibiriens siedelnden Stämme sowie die nomadisch lebenden wurden von dem immer engmaschiger werdenden Netz aus den *ostrogi*, *ostrožki* (kleinere *ostrogi*) und den *zimovja* (singular *zimov'e*, Winterquartiere der *jasak*-Eintreiber) erfasst und mussten sich der Ausbeutung durch den jährlichen *jasak* in Zobelpelzen unterwerfen und darüber hinaus auch Geiseln stellen, die ihre künftige Untertänigkeit und die Tributeleistungen garantieren sollten. Außerdem hatten sie sich im Zweifelsfall an Expeditionen oder Kämpfen gegen andere Einheimische zu beteiligen. Neben diesen offiziellen Verpflichtungen mussten die sibirischen Gemeinschaften in manchen Fällen darüber hinaus in verschiedensten Formen für den Unterhalt der *ostrogi*- und *zimov'e*-Besatzungen sorgen.⁵³

Besonders in der Frühphase russischer Präsenz in einer bestimmten Region, waren die Russen darauf angewiesen, ihren kargen und oft unzureichenden Proviant durch Lebensmittel aufzustocken, die entweder eigenständig erjagt, geangelt oder gesammelt, oder eben direkt von den Einheimischen akquiriert wurden, sei es durch Handel, Gabentausch, Erpressung oder Raub. Erst mit dem Influx von Siedlern, die auf den wenigen dafür geeigneten Böden Sibiriens Ackerbau betrieben, konnte der russische Lebensmittelbedarf zunehmend aus eigener Kraft gedeckt werden.⁵⁴ Ein zweiter Bedarf den die Russen nur über eine Ausbeutung der Einheimischen decken konnten, war der nach weiblichen Körpern und weiblicher reproduktiver Arbeitskraft. Unzählige sibirische Frauen wurden als sogenannte *jasyri* entführt, gehandelt, versklavt und ausgebeutet.⁵⁵

⁵² Bassin, Expansion, 13–15.

⁵³ Dmytryshyn, Administrative, 31–34.

⁵⁴ Collins, Subjugation, 40. Lantzeff, Siberia, 161f.

⁵⁵ Collins, Subjugation, 43. Zur Problematik vom Frauenmangel in Frontier-Situationen, ihren Implikationen und Konsequenzen ist in den letzten Jahrzehnten reichhaltig geforscht worden. Obwohl die meisten Untersuchungen

Praktiken wie Lebensmittelforderungen und -erpressungen verweisen auf die durchaus harschen Konditionen in denen sich die Eroberer und Pioniere Sibiriens im 17. Jahrhundert (und noch lange darüber hinaus) wiederfanden. Die enormen sibirischen Distanzen, deren Überwindung durch Nachschub und Kommunikation die siebenmonatigen Winter erheblich erschwerten, sorgten für isolationsähnliche Zustände in den *ostrogi* und *zimov'e*, deren Besatzungen oft über Jahre mit nur minimalem Kontakt zur nächstgrößeren Manifestation des Moskauer Staates bzw. moskowitischer Zivilisation ausharrten, mit nichts als Knurren im Magen, Kälte in den Knochen und dem Pelzgeschäft als einzige Beschäftigung. Verletzung und Tod durch den Frost, den Hunger, die Pfeile der Einheimischen oder die Messer und Knüppel missgünstiger Kameraden und Offiziere lauerten für die sibirischen Dienstkosaken und *promyšlenniki* stets hinter der nächsten Tanne.⁵⁶ Die enormen Entbehrungen einer zwangsläufig mehrjährigen Dienstzeit in Sibirien ließen sich für viele der Kosaken und Militärs und insbesondere für die privaten *promyšlenniki* – bei denen im Gegensatz zu den Dienstleuten nicht nur von einer bruchteiligen Freiwilligkeit des Aufenthalts auszugehen ist – daher nur durch die Aussicht auf Reichtum ertragen. Zum Schaden der zarischen Zubeleinnahmen und zum Elend der einheimischen Stammesgemeinschaften Sibiriens akquirierten diese daher große Mengen Pelz, die eine Rückkehr vor den Ural als reicher Mann versprachen.

Pelze als Treibstoff der Eroberung

Der Preis, den ein einzelner Zobelpelz auf den Märkten des europäischen Russlands erzielte, entsprach dabei dem fünf- bis zehnfachen des Jahressoldes eines in Sibirien stationierten Kosaken. Darüber hinaus fungierten Pelze innerhalb des Moskauer Staates als eine Art Alternativwährung – in Sibirien war die Währungsfunktion der Pelze sogar noch ausgeprägter.⁵⁷ Die wirtschaftliche Bedeutung der Pelze für den Moskauer Staat ist kaum unterschätzbar.

die Frontiers der Neuen Welt und Australien betreffen, sind viele der Erkenntnisse auch auf den sibirischen Kontext des 17. Jahrhunderts anwendbar. Siehe dazu: *Collins*, *Imbalance*, 179.

⁵⁶ Vgl., *Collins*, *Subjugation*, 51f. *Lantzeff*, *Siberia*, 77–79.

⁵⁷ *Bassin*, *Expansion*, 11. *Forsyth*, *Peoples*, 38–40.

Bereits in der Alten Rus' hatte die Kontrolle über die Wege des Pelzhandels oft genug die Hierarchie der Fürstentümer geformt. Moskaus Aufstieg im 14. Jahrhundert und seine Konsolidierung als Machtzentrum unter den Fürstentümern der Alten Rus' im 15. Jahrhundert verdankte es nicht zuletzt seiner Fähigkeit, die Novgoroder Pelzhegemonie in den jugrischen Ländern am Weißen Meer und Perm erfolgreich zu brechen.⁵⁸ Pelze fungierten sowohl als Exportgut, abgesetzt über Novgorod und Archangelsk, als auch als Mittel der Diplomatie. So wurden 1595 40.000 Pelze an Kaiser Rudolf geschickt, als russischer Beitrag für den Kampf gegen das Osmanische Reich.⁵⁹ In ihrer Funktion als Exportgut wurden Pelze vom Moskauer Staat verwendet, um die Moskau fehlenden, aber zur Währungsstabilisierung so bitter benötigten Edelmetalle zu akquirieren.⁶⁰

Ende des 16. Jahrhunderts hatten die Kriege Ivans IV. und von 1598 bis 1613 die Zeit der Wirren die Moskauer Schatzkammern geleert. Außerdem schienen nach Jahrhunderten der Ausbeutung die Schätze der dunklen Länder im hohen Norden langsam zu versiegen. Zusätzlich erstarkte die Konkurrenz durch das Khanat von Sibir, das ebenfalls Ansprüche auf Pelztribute der uralischen Völker erhob. Der Feldzug Ermak Timofeevičs war daher ein regelrechte finanzieller Entsatz für den Moskauer Staat.⁶¹ Die Eroberung Sibiriens war kein Territorial-, sondern ein Wirtschaftsprojekt; nicht Land und Untertanen sollten gewonnen werden, sondern die Ressourcen des Landes.⁶² Und das Projekt rechnete sich: in der Mitte des 17. Jahrhunderts machten die Einnahmen der sibirischen Pelze rund ein Viertel der Staatseinkünfte aus.⁶³ Sämtliche Moskauer Sibirienpolitik galt diesem Primat der Pelzgewinnung, die Moskau durchaus als durch seine Akteure vor Ort gefährdet erkannte. Wie in Kapitel 2 ausführlich besprochene Direktiven zeigen, hatten die Offiziellen der Metropole durchaus ein Verständnis für die Empfindlichkeit des Naturraumes, in den bei der Jagd und Fallenstellerei eingegriffen wurde, wie auch für die Lebensweisen der Einheimischen Sibiriens und die Bürde, die *jasak*-Pflicht, Menschenraub und sonstige Beanspruchung durch die Eroberer für diese bedeutete. Die Notwendigkeit von Nachhaltigkeit der *jasak*-Bezüge konfigurierte daher die meisten Vorgehenspräskriptionen aus Moskau, von der Zahl der pro Einheimischen erhobenen Zobel

⁵⁸ Janet Martin, *Treasure of the Land of Darkness: The Fur Trade and its Significance for Medieval Russia* (Cambridge 1986), 130–140.

⁵⁹ Forsyth, *Peoples*, 40.

⁶⁰ Bassin, *Expansion*, 8 & 11.

⁶¹ *Ebd.*, 7.

⁶² Mark Bassin hat überzeugend argumentiert, dass aus einer wirtschaftlichen Perspektive die Bedeutung Sibiriens für den Moskauer Staat die einer klassischen Kolonie war, deren Ausbeutung auf einem merkantilistischen Exportverständnis beruhte. *Ebd.*, 15f.

⁶³ Diese Schätzung geht auf George Vernadsky zurück. Gibson hingegen geht von einer noch höheren Zahl, rund 33% aus. Für das 17. Jahrhundert allgemein wird von vielen Autoren eine deutlich konservativere Schätzung von ‚nur‘ 10% der Gesamteinnahmen angeführt. *Ebd.*, 19n39.

bis hin zur Vermeidung von gruppenbezogener Gewalt, aber auch die Einschränkungen des Privathandels.

Das Aussterben der Pelztiere, wie es in Europa bereits vorangeschritten war, drohte auch in Sibirien zum Problem zu werden. Während in den ersten Jahrzehnten der Eroberung in Westsibirien noch ein *jasak* von 22 Zobeln pro Mann erhoben wurde, musste dieser bald auf fünf reduziert werden, da der Zobel bereits in kurzer Zeit stark zurückging.⁶⁴ Der Zobel (*Martes zibellina*), aus der Familie der Marderartigen, bewohnt vor allem die Kiefernwälder der nördlichen Taiga, ist – in geringerer Zahl – aber auch in südlicheren Lärchenwäldern zu finden. Zobel sind Einzelgänger, in Regionen mit hoher Zobelpopulation kann sich ihre Dichte auf bis zu ein bis zwei Zobel pro Quadratkilometer belaufen. Die Größe der Zobelreviere ist dabei schwankend und kann im Extremfall auch bis zu dreißig Quadratkilometer betragen. Um einen Tribut in Höhe von fünf Zobeln zu bezahlen, wie über die meiste Zeit des 17. Jahrhunderts in den meisten Distrikten gängig war, musste ein sibirischer Jäger daher im Extremfall riesige Flächen Wald abpirschen. Konkurrenz durch die russischen Trapper und andere Tributpflichtige verschärften diese Umstände noch.⁶⁵

Neben dem Zobel wurden auch die Pelzerträge anderer sibirischer Vierbeiner gehandelt: Füchse, Eichhörnchen, Nerze und seltener auch Luchse und Bären konnten ebenso gewinnbringend abgesetzt werden.⁶⁶ Hin zum Ende des 17. Jahrhunderts wurden zudem zwei Produkte maritimer Säugetiere, die an den arktischen und pazifischen Küsten lebten, zunehmend relevant und ebenso als *jasak* akzeptiert. Zum einen die Stoßzähne der Walrösser aus Elfenbein, zum anderen das dichte wasserabweisende Fell des Seeotters.⁶⁷

Zur Garantie der Nachhaltigkeit der *jasak*-Einnahmen mussten nicht nur Versuche unternommen werden, die Zobelbestände zumindest nicht allzu stark zu dezimieren, sondern auch die sibirischen Gemeinschaften und ihre Fähigkeit zur Tributleistung erhalten werden. Deshalb zeigte Moskau gegenüber den tributpflichtigen Einwohnern Sibiriens oft genug Gnade und Strenge gegenüber seinen *voevody*, Kosaken und *promyšlenniki*, obwohl im Umgang mit letzteren immer eine pragmatische Balance gefunden werden musste. Um überhaupt in der Lage

⁶⁴ Dmytryshyn, Administrative, 31.

⁶⁵ Richards, Frontier, 533f.

⁶⁶ In einer Anweisung an einen *jasak*-Eintreiber ist eine Auflistung aller akzeptierten Pelzsorten enthalten: „...er und die Dienstleute sollen den *jasak* des Zaren von den *jasak*pflichtigen Jukagiren einsammeln. Der *jasak* des Zaren soll aus wertvollen Zobelpelzen mit Bäuchen und Schwänzen, shuby aus Zobel, Zobelrücken, shuby aus Hermelinen, Bibern, schwarzen und schwarzbraunen Biberkälber, braunen, kastanienfarbenen und schwarzen Füchsen, Luchsen, Flussottern, schwarze und blaue Polarfüchse mit Pfoten und Schwänzen, und Wölfen.“ *Anweisungen der Jakutsker voevoda, Andrej Barnešlev, an den Kosaken Vasilij Tarasov, den Jasak am Penšina Fluss zu sammeln*. In: Dmytryshyn et al., Conquest, 418–428. Hier: 419.

⁶⁷ Forsyth, Peoples, 137f. Yuri Slezkine, The Sovereign's Foreigners: Classifying the Native Peoples in Seventeenth-Century Siberia. In: Russian History 19, H.1 (1992), 475–485. Hier: 480.

zu sein, Pelze aus Sibirien abziehen, musste der Moskauer Staat auf eine Amalgamation verschiedenster Akteursgruppen zurückgreifen, viele derer nur dann die Interessen des Zaren vertraten, wenn sich diese mit den eigenen vereinbaren ließen. Und da die Schwierigkeiten Moskaus Mechanismen wirksamer Kontrolle über seine Vollstrecker zu etablieren proportional zur Verschiebung der Zobelfrontier in Richtung Pazifik anwuchsen, setzten diese ihre Interessen, wo immer es sich einrichten ließ, auch gegen die der Metropole durch. In der Regel erfolgte dies auf Kosten der Einheimischen.⁶⁸

Anders als in anderen Episoden der frühneuzeitlichen europäischen Expansionsgeschichte, in denen die Wertzuschreibungen der Eindringlinge zu einzelnen Ressourcen und Gütern befremdlich auf die einheimische Bevölkerung gewirkt haben mag, waren Pelze in Sibirien ein seit Jahrhunderten etabliertes, universal begehrtes Gut im Tauschhandel. Auch das Konzept eines Pelztributes war in Sibirien bestens bekannt. Schon im 10. Jahrhundert schrieben arabisch-persische Reisende über Tributbeziehungen der Chasaren und Wolgabulgaren zu jenseits des Urals lebenden Völkern. Als im 13. Jahrhundert die Armeen der Dschingissiden über Eurasien hinwegfegten etablierten diese auch tributäre Herrschaft über die Völker der südlichen Waldregionen und bezogen so ihre Pelze.⁶⁹ Was die russischen Eroberer des 17. Jahrhunderts von den turko-mongolischen der Vergangenheit unterschied, war das Ausmaß der Durchdringung Sibiriens, die Systematik der Tributerhebung und die Incentives der Tributeintreiber, Pelze über das Maß des *jasak* hinausgehend zu akquirieren. Das sich verdichtende Tribut-Netzwerk bedeutete, dass Fluchtmigration, die immer die Gefahr der Auseinandersetzung mit anderen Stammesgruppen barg, aussichtslos wurde. Früher oder später musste man sich mit der Tributpflicht und der russischen Oberherrschaft arrangieren, genauso wie mit der darüber hinausgehenden Beanspruchung sibirischer Arbeitskraft, Körper und Viehbestände durch die ihr – möglichst komfortables – Überleben an der Frontier organisierenden Kosaken und *promyšlenniki*.

⁶⁸ Collins, Subjugation, 41. Witzernath, Cossacks, 58–61.

⁶⁹ Dahlmann, Sibirien, 34. Peter B. Golden, The peoples of the Russian forest belt. In: Denis Sinor (Hg.), The Cambridge History of Early Inner Asia (Cambridge 1990), 229–255. Hier: 236–238.

Die russischen Akteursgruppen in Sibirien

Zur ‚Bemannung Sibiriens‘ mobilisierte Moskau Angehörige verschiedenster bewaffneter Fraktionen des europäischen Russlands bzw. Osteuropas, von denen die sibirischen Kosaken neben den Strelitzen, regulären Militärs und Kriegsgefangenen, sogenannten *litva*, die prominenteste Gruppe darstellen. Ihre besondere Bedeutung für Sibirien hat vor allem damit zu tun, dass sie die zahlenmäßig stärkste Gruppe russischer Dienstleute in Sibirien darstellten und sich viele Angehörige anderer Einheiten unter diesen subsumierten.⁷⁰ Verantwortlich für diese Entwicklung war nicht zuletzt die Anziehungs- und Durchsetzungskraft des kosakischen Personenverbandes. Unter den Kosaken Sibiriens bildeten sich, ähnlich wie in anderen Kosakengemeinschaften, informelle Gruppierungen aus, die entlang persönlicher Loyalitätsbeziehungen geschmiedet waren. Dieses Kollektiv funktionierte nach egalitären Prinzipien, wobei die Anführer lediglich die Rolle eines *primus inter pares* einnahmen, dessen Status nur so lange erhalten werden konnte, wie dieser die kollektiven Interessen des Personenverbandes vertrat. Individuelle Bedürfnisse spielten innerhalb des kosakischen Personenverbandes keine Rolle.⁷¹ Wie sich im nächsten Kapitel zeigen wird, waren es genau solche informellen Organisationen, die effektive und perfide Methoden und Parallelstrukturen entwickelten, die es ihnen einerseits gestatteten, ihre eigenen Interessen auf Kosten der zarischen durchzusetzen und auch gegen andere offizielle Organe in Sibirien vorzugehen. Die zahlreichen Kosakenaufstände im Sibirien des 17. Jahrhunderts stellen dabei nur die Eskalationen der andauernd zwischen den verschiedenen russischen Akteursgruppen schwelenden Konflikte dar. Die hauptsächlichen Widersacher der Kosaken in den innerrussischen Konfliktsituationen waren dabei in erster Linie die Bojarensöhne, Militärkommandanten aus dem niederen Adel und *voevody* als Häupter der jeweiligen *ostrogi*-Administration.⁷²

Diese Militärgouverneure rekrutierten sich aus den Reihen des militärisch verdienten Adels des europäischen Russlands. Ausgewählt vom *sibirskij prikaz* gestand Moskau ihnen die alltägliche Leitung der Kolonie, die Überwachung und Verwaltung der *jasak*-Einnahmen sowie die Diplomatie mit den unterworfenen, tributpflichtigen Gruppen zu. Außerdem sprachen die

⁷⁰ Dmytryshyn, Administrative, 22.

⁷¹ Witzenrath, Cossacks, 34f.

⁷² Vgl. *ebd.*, 60f. Witzenrath beschreibt einen 1666 ausgetragenen Konflikt zwischen den Bojarensöhnen (Militärkommandanten aus dem niederen Adel), dem *voevoda* und den Kosaken in Jakutsk. Für eine ausführlichere Beschreibung der Bojarensöhne siehe Lantzeff, Siberia, 63–65.

voevody Recht über die Einheimischen wie auch über russische Dienstleute gleichermaßen. Ihnen waren Schreiber, Geistliche und manchmal jüngere Ko-*voevody* beigelegt, um sie einerseits in der Administration zu unterstützen, andererseits ebenso um eine Kontrollfunktion auszuüben. Trotz ihrer Designation als vertrauenswürdige Diener des Zaren, erlitten viele der *voevody* ebenso der Gier nach einem Anteil am Pelzgeschäft. Nicht wenige *voevody* zogen mit großer Entourage nach Sibirien und behandelten ihren Distrikt wie ein persönliches Lehen.⁷³ Insbesondere in den *ostrogi* des Fernen Ostens konnten die *voevody* oft bei jeder Kontrolle der Metropole nach Gutdünken vorgehen. Der erste Jakutske *voevoda* Pëtr Golovin steht beispielhaft für einen solchen korrupten Gouverneur. Unmittelbar nach Bezug seines Postens provozierten seine *jasak*-Eintreiber auf seine Befehle hin einen großen Aufstand der Jakuten an der Lena, während *promyšlenniki* verzweifelt nach Moskau und Tobolsk petitionierten, der sie für Nichtigkeiten schwerster Folter unterziehende Golovin solle abberufen werden.⁷⁴

Als *promyšlenniki* wurden alle privaten Akteure innerhalb der sibirischen Pelzökonomie bezeichnet. Hinter dem Begriff verbirgt sich daher im sibirischen Kontext also eine ähnliche Multiplizität wie hinter dem des ‚Kosaken‘. Bereits in den nördlichen Fürstentümern der Alten Rus' existierten Trapper ostslavischer Herkunft, die Pelze erjagten und handelten (im Unterschied zu den finno-ugrischen Völkern, die Pelztribut leisteten).⁷⁵ Mit der Öffnung Sibiriens durch Ermak boten sich diesen Jägern und Kaufleuten neue Jagdgründe, just als im europäischen Russland die wertvollen Pelzträger langsam rarer wurden. In Sibirien gingen manche *promyšlenniki* ebenso selbst der Jagd nach – manche mit einem solchen Erfolg, dass es tributpflichtige Einheimische vorzogen, für hohe Preise im Tauschhandel ihren *jasak*-Zobel bei diesen zu erwerben. Andere – und vermutlich der Großteil – der *promyšlenniki* zogen es vor ihre Pelze im, oftmals ungleichen, Handel gegen russische Waren zu erstehen, diese gemeinsam mit den Kosaken zu rauben oder durch Betrugereien zu erlangen. Aufgrund der notorischen Unterbesetzungen in den *ostrogi* und *zimov'ja* wurden die *promyšlenniki* oftmals für offizielle Aufgaben von den Autoritäten rekrutiert. So gliederten sich die *promyšlenniki* nahezu nahtlos in die kosakischen Personenverbände ein, wurden wie andere Angehörige anderer Gruppierungen, wie die *strelcy* oder *litva*, teilweise als Halbkosaken geführt.

⁷³ Lantzeff, *Siberia*, 19–24. Lantzeff sieht gewisse Kontinuitäten hinsichtlich feudaler *kormlenie*-Praktiken und dem Handeln der *voevody* in Sibirien.

⁷⁴ Dmytryshyn, *Administrative*, 25f. Lantzeff, *Siberia*, 47–49, 58. Als Primärquelle zur Golovin-Episode siehe: Nr. 17, *Petition der promyšlenniki an Zar Michail Fëdorovič über Gewalttaten des Jakutske voevoda Pëtr Golovin*. In: Al'kor, Grekov (Hg.), *Kolonial'naja*, 20–47. Eine Zusammenfassung der schlimmsten Gräueltaten findet sich bei: Lincoln, *Eroberung*, 110.

⁷⁵ Forsyth, *Peoples*, 41. Richards, *Frontier*, 535.

An der Spitze der Administration dieser heterogenen Masse sibirischer Dienstleute stand ein in Moskau beheimatetes Behördennetzwerk. Als dessen Herzstück bildete sich im fortschreitenden 17. Jahrhundert der sogenannte *sibirskij prikaz* heraus, das als Sibirienministerium verstanden werden darf. Geschaffen 1637 mit der Ausweitung und Erhebung des *sibirskij stol* innerhalb des *kazanskij dvorec*, also der Abteilung mit Jurisdiktion über die 1562 annektierten Territorien des Khanats von Kazan, wurden seine Schlüsselbeamten von der Bojarenduma eingesetzt. Die Bojarenduma wiederum war das wichtige Beratungsgremium des Zaren, das diesen bezüglich sämtlicher politischer und militärischer Angelegenheiten beriet und insbesondere bei Stellenbesetzungen großen Einfluss ausübte. Sibirien, wie sämtliche territorialen Besitzungen des Moskauer Staates, war zumindest in der (Staats-)Theorie vollständig im persönlichen Besitz des Zaren, dessen absolutistischer Macht daher theoretisch auch keine Grenzen gesetzt waren. Die Entwicklung der sibirischen Administration war in den ersten Jahrzehnten ähnlich improvisiert wie die Eroberung, so wechselte Verantwortung über die sibirischen Angelegenheiten erst zwischen bestehenden Administrationsapparaten, bevor sie 1637 finalisiert wurde. In diesem Jahr wurde auch das *razrjad*-System eingeführt, das das eroberte Sibirien in fünf Distrikte gliederte und jeweils die *voevody* von Tobolsk, Tomsk, Eniseisk, Verchoturie und Jakutsk mit Aufgaben der Regionalverwaltung betraute. Unter diesen wurde wiederum Tobolsk, als der größten und wichtigsten der sibirischen Gründungen, eine gewissen Führungsposition zugestanden.⁷⁶

Jakutsk, beziehungsweise auch das von ihm aus verwaltete *razrjad*, das von der Lena bis zum Pazifik reichte und damit der flächenmäßig mit Abstand größte Verwaltungsdistrikt war, stellt in mehrfacher Hinsicht einen Sonderfall unter diesen ‚Provinzhauptstädten‘ dar. Von diesem *ostrog* an der mittleren Lena bis in die Metropole an der Moskva dauerte die Rundreise mehrere Jahre, wobei die strengen Winter zu mehrmonatigen Reiseunterbrechungen zwangen. Aber auch *innerhalb* des Distrikts mussten zwischen Jakutsk und den entlegensten *ostrogi* enorme Strecken zurückgelegt werden. Nach Anadyr an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Nordpazifik brauchte ein Bote ein halbes Jahr. Klimatisch war der Jakutscher *razrjad* ebenso extrem. In diesem Teil Sibiriens liegen die kältesten Regionen der Erde außerhalb der Polarkreise.⁷⁷ Die Böden weiter Landstriche befinden sich im Permafrost, was

⁷⁶ Zumindest in der Theorie hatte der *voevoda* von Tobolsk Jurisdiktion über die anderen *voevody*, diese konnten aber bezüglich der Entscheidungen aus Tobolsk stets nach Moskau appellieren. Dmytryshyn, Administrative, 18–21. Lantzeff, Siberia, 39–42.

⁷⁷ Die kältesten Temperaturen außerhalb der Polarregionen wurden im russischen Dorf Oymyakon in der Republik Sacha (Jakutien) 1933 mit -67,8°C gemessen. Allerdings wird davon ausgegangen, dass die Winter des 20. Jahrhunderts bereits im Durchschnitt um 3°C wärmer als die vorigen Jahrhunderte waren. Siehe dazu: die Angaben der *World Meteorological Organization*, „WMO REGION II (Asia): Lowest Temperature“ < https://wmo.int/asu-map?map=Temp_014>, abgerufen am: 22. Juli 2025. In Jakutsk beträgt die Jahresdurchschnittstemperatur im 21.

Ackerbau nahezu verunmöglicht. Nur im Süden, am Baikal-See und in der Amur-Ussuri-Region, fanden die Russen fruchtbares Land vor; die Expansion in diese Gegenden war nicht zuletzt auch auf den starken Versorgungsdruck zurückzuführen.⁷⁸ Diese Extrembedingungen im von Jakutsk aus kontrollierten Osten Sibiriens färbten ab auf die Praktiken der russischen Eroberer. In den Augen James Forsyths war das Jakutsker *razrjad* „the most lawless of all the Siberian provinces“.⁷⁹

Die Volksgruppen Ostsibiriens

Die tributpflichtigen Bewohner des Jakutsker *razrjads* waren die überall in Sibirien vertretenen Tungusen, die Jakuten, die Jukagiren, auf die im Folgenden näher eingegangen werden soll, genauso wie die am Baikal beheimateten Burjaten sowie die Tschuktschen und Korjaken zwischen Polarmeer und Pazifik. Die russische Wahrnehmung der sibirischen Völker formulierte sich nicht entlang rassistischer Überzeugungen.⁸⁰ Viel eher spielten religiöse Zugehörigkeit, Widerstands- bzw. Kooperationswillen und eine rudimentäre Taxonomie sibirischer Wirtschaftsweisen und Lebensräume eine Rolle in der Klassifizierung der Eroberten. So wurden die der Rentierhaltung nachgehenden Gemeinschaften der Tungusen primär als Rentiernomaden und die hauptsächlich vom Fischfang lebenden Klans der Jukagiren an den Flüssen Indigirka, Alazeja und Kolyma als sesshafte Fischer verstanden.⁸¹ Trotz ihrer technologischen Unterlegenheit lieferten diese Stämme und Klans den russischen Eroberern oft schwere Gefechte, die unter den Kosaken und *promyšlenniki* einen hohen Blutzoll forderten.⁸²

Jahrhundert noch immer nur -7,5°C, mit Höchsttemperaturen in Juli und August von etwas mehr als 20°C und regelmäßigen Unterschreitungen der -35°C-Marke zwischen November und Februar. Ab -10°C erfrieren ungeschützte Körperstellen innerhalb von einer Stunde, bei -38,83°C gefriert Quecksilber, und ab -40°C erfrieren ungeschützte Körperstellen schon innerhalb einer Viertelstunde.

⁷⁸ Die ersten Erkunder frohlockten über die Fruchtbarkeit der Amurböden, auf denen sie eine regelrechte Kornkammer Sibiriens entstehen lassen wollten. *Bassin*, Expansion, 12f.

⁷⁹ *Forsyth*, Peoples, 66.

⁸⁰ Die Ausweitung des Rassismusbegriffs in postkolonialen Diskursen macht eine solche Aussage problematisch, unter einer engeren, ‚klassischeren‘ Definition ist sie allerdings durchaus zulässig. *Collins*, Subjugation, 44.

⁸¹ *Slezkine*, Foreigners, 481f.

⁸² Das waffentechnische Niveau der einzelnen Völker Sibiriens unterschied sich stark. Wohingegen die Tataren des Khanats von Sibir vermutlich durchaus mit Schusswaffen vertraut waren (dazu gibt es eine Kontroverse, angestoßen von Skrynnikov, siehe *Wood*, Frozen, 26.) oder die Jakuten beispielsweise die Eisenverarbeitung

Die am weitesten verbreitete Gruppe Sibiriens waren die Tungusen. Schätzungen⁸³ des sowjetischen Historikers B. O. *Dolgich* nach belief sich die Anzahl der Tungusen im 17. Jahrhundert auf etwa 36.000, was sie nach den Burjaten und mit einigem Abstand vor den Jakuten zur zweitbevölkerungsreichsten Ethnie Sibiriens machte.⁸⁴ Ihre Verbreitung reichte vom Jenissei im Westen bis zum Pazifik im Osten und im Süden bis zu den Steppen südlich des Baikal, wo sie sich kulturell an die Korjaken und Tschuktschen der Küste beziehungsweise die Burjaten der Steppe assimilierten. Ihre Eigenbezeichnungen, die mittlerweile als gängige Ethnonyme verwendet werden, lautet *Evenki* in den Regionen westlich und süd-östlich der Lena und *Even* östlich des Stromes. Bei den Tungusen handelte es sich um nomadische Bewohner der Taiga-Zone, die das Rentier vollständig domestiziert hatten. Das Rentier diente ihnen als Nutzvieh und Milchquelle, Fleisch wurde hauptsächlich von wilden Herden und Elchen bezogen. Bis auf die Sommermonate, in denen die Klans ihre Herden zusammenführten, spielte sich das ganze soziale Leben eines Tungusen innerhalb eines Zusammenschlusses weniger Familien ab, die sich ihre Zelte teilten. Innerhalb dieser Gemeinschaften gab es kein Konzept von Eigentum, sodass Jagderzeugnisse nicht dem Jäger, sondern der gesamten Gruppe zustanden. Die materielle Kultur der Tungusen weist regionale bzw. stammesbezogene Abweichungen auf. Kleidung wurde aus Rentier-, Elch- und Hirschleder hergestellt, das gemeinsam mit Lerchenholz und Birkenrinde auch zum Bau ihrer Zelte verwendet wurden. Eisenverarbeitung existierte nur sehr begrenzt unter den Tungusen. Im Kriegsfall griffen sie vor allem auf Waffen und Rüstungen aus Holz und Knochen zurück.⁸⁵

Die Zersplitterung der Tungusen ist ihr auffälligstes Charakteristikum. Mehr als zwanzig verschiedene Stämme gliederten sich in Klans und diese wiederum in Familienverbünde bzw.

beherrschten, wurden die Russen im Nordosten Sibiriens von gewissen Stämmen der Tungusen, den Jukagiren, Tschuktschen und Korjaken mit steinzeitlicher Kriegstechnik konfrontiert. *Forsyth*, Native, 75.

⁸³ Obwohl die Bevölkerungsschätzungen *Dolgichs* von westlichen Autoren wie *Slezkine* und *Forsyth* scheinbar vorbehaltlos übernommen wurden, ist die Methodik *Dolgichs* trotzdem kritikwürdig. *Dolgich* ging von den *jasak*-Büchern aus und den gezahlten Pelzmengen. Diese dividierte er durch einen Faktor x, nämlich die den *jasak*-Büchern entnommene pro Person zu entrichtende Menge des Tributes, und erreicht somit eine geschätzte Zahl von *jasak*-Zahlern. Diese Anzahl multiplizierte *Dolgich* schließlich mit dem Faktor 4, unter Berücksichtigung allgemeiner demografischer Trends sibirischer Völker, um zu einer Schätzung für die Gesamtbevölkerung zu gelangen. Bei einer beispielhaften *jasak*-Mengen von 100 Zobelpelzen und einem Faktor x von 5 (also 5 Pelze pro tributpflichtigem Einheimischen), gelangt *Dolgich* somit zu einer Population von 80 Individuen (drei Frauen, Alte und Kinder, mit denen pro tributpflichtigem Mann gerechnet wurde). Wie Kapitel 2 zeigen wird, gibt es allerdings keinen Grund davon auszugehen, dass die in den *jasak*-Büchern vermerkten Zahlen mit den tatsächlichen Tributerhebungen besonders gut übereinstimmen.

⁸⁴ *Forsyth*, Native, 71f. Hier sind sämtliche Zahlen von *Dolgich* in einer Tabelle zusammengefasst. Tatsächlich ist die Zahl der Tungusen bis ins 21. Jahrhundert (Volkszählung 2020) gerade einmal auf knapp 60.000 gestiegen, wohingegen Jakuten und Burjaten jeweils knapp eine halbe Millionen zählen. *Federalnaja služba gosudarstvennoj statistiki*, Nacional'nyj sostav naselenija 2020. <https://rosstat.gov.ru/storage/mediabank/Tom5_tab1_VPN-2020.xlsx> abgerufen am: 22. Juli 2025.

⁸⁵ *Forsyth*, Peoples, 49–51.

größere Sippschaften. Ihre Sprache, die mit dem Mandschurischen verwandt ist, gliedert sich in stark voneinander abweichende Dialektformen. Soziale Gebräuche variieren zwischen Stämmen und Klans. Ihre Heiratsform ist eine Klanexogamie bei gleichzeitiger Stammesendogamie mit vorherrschender Polygynie. Ehevereinbarungen werden zumeist von den Eltern noch im Kindesalter getroffen. Das Entrichten von Brautpreis oder Mitgift war dabei eine gängige Praktik. Sexueller Verkehr war nicht an die Ehe gebunden, jedoch stark reguliert, sodass nur eine sehr begrenzte Anzahl an Partnern potentiell zur Verfügung stand. Jungfräulichkeit war keine Ehevoraussetzung. Aufgrund der Zerstreuung der Tungusengemeinschaften und den damit einhergehenden Schwierigkeiten bei der Partnersuche und -findung existierten auch Formen des Brautraubes.⁸⁶

Die politische Organisation der Tungusen war kaum ausgeprägt. Obwohl den Ältesten und Schamanen Weisheit und Entscheidungskompetenz zugestanden wurde, gab es keine etablierten Häuptlinge oder Stammes- bzw. Klananführer. Die Schamanen standen im Zentrum des sozialen und religiösen Lebens. Ihnen wurden die Fähigkeit zugestanden, mit den Geistern verstorbener Ahnen in Kontakt treten zu können. Die Glaubenswelt der Tungusen war wie die der meisten ethnischen Gruppen eine animistische, in der der sie umgebende Naturraum spiritualistisch aufgeladen wurde. Daraus folgte, dass die Tungusen „*considered that the killing of animals or trees was permitted by nature if necessary for human survival, but the unnecessary infliction of pain, death or destruction was wrong.*“⁸⁷

Die an der Lena siedelnden Jakuten waren anders als die Tungusen viel weniger partikularisiert. Anders als bei den Tungusen verfügten die Klanhäuptlinge der Jakuten über starke politische Autorität; die soziale Hierarchie war deutlich stratifizierter als in vielen anderen sibirischen Kulturen. Die wichtigste soziale Organisationsebene der Jakuten waren voneinander unabhängige Klans, deren Größe zwischen einer Handvoll bis hin zu hunderten Individuen variierte, und die sich zu größeren Konföderationen (*ulus*) zusammenschlossen. Dolgichs Schätzungen für die Jakuten belaufen sich auf eine Population von rund 28.000. Man geht davon aus, dass die Jakuten im 13. Jahrhundert vor der mongolischen Expansion nach Norden geflüchtet waren, und bei ihrer Ankunft wiederum eine Westverdrängung tungusischer Stämme von der Lena anstießen. Das Jakutische ist eine Turksprache mit starken tungusischen und mongolischen Einflüssen.⁸⁸

⁸⁶ Ebd. 50f. Maria A. Czaplicka, *Aboriginal Siberia. A Study in Social Anthropology* (Oxford 1914), 51–53 & 105–107.

⁸⁷ Forsyth, *Peoples*, 52.

⁸⁸ Ebd., 71f. Czaplicka, *Aboriginal*, 55.

Die Jakuten waren sesshaft, wenngleich ihre Lebensweise immer noch saisonale Winter-Sommer-Unterschiede aufwies. Dabei bevorzugten die Jakuten Hütten statt Zelte. Als einziges Volk der Wald- und Tundrazonen Sibiriens hielten die Jakuten im 17. Jahrhundert Pferde und Rinder, deren Milcherzeugnisse einen wichtigen Pfeiler der jakutischen Ernährung bildeten. Deshalb war den Jakuten im Gegensatz zu ihren Nachbarn auch Alkohol bekannt. Auch hinsichtlich der Eisenverarbeitung unterschieden sich die Jakuten der Lena stark von ihren Nachbarn. Während die Tungusen Eisen nur bearbeiten konnten, waren die Schmiede der Jakuten, denen ähnliche mythische Kräfte wie den Schamanen zugeschrieben wurden, in der Lage dieses vollständig zu schmelzen und zu formen. Die Schamanen genossen ähnliche Bedeutung wie bei den Tungusen, zusätzlich zur Beseelung der Natur glaubten die Jakuten allerdings auch an verschiedene Gottheiten.⁸⁹

Wie auch die Tungusen praktizierten die Jakuten eine Klanexogamie, bei der Ehen nur außerhalb des eigenen Klans geschlossen wurden. Anders als die Tungusen oder die Paläosibirier legten jakutische Eltern großen Wert auf die Jungfräulichkeit ihrer Töchter, die sie mit einem Keuschheitsgurt zu wahren trachteten, da ihnen dieser einen möglichst hohen Brautpreis garantierte. Bis ins 17. Jahrhundert hinein praktizierten die Jakuten ebenso wie die Tungusen Polygynie, die aufgrund der Brautpreisanforderungen allerdings nur wohlhabenden Jakuten offenstand. Der Rückgang der Polygynie begann mit der zunehmenden Verarmung, die mit dem russischen Erscheinen ihren Anfang nahm.⁹⁰ Trotz der Verelendung durch die russische Eroberung wurden die Jakuten viel weniger stark demografisch geschädigt als dies bei anderen Völkern, wie insbesondere den Jukagiren, der Fall war. Auch nach der russischen Eroberung breiteten sie sich weiter links und rechts der Lena aus, wobei sie einige fremde Gruppen, wie z.B. jukagirische, assimilierten. Noch im späten 19. Jahrhundert galt in den Gegenden westlich und östlich der Lena das Jakutische und nicht das Russische als sibirische *lingua franca*.⁹¹

Ähnlich resistent gegenüber den Verwerfungen, die die Russen mit sich brachten, erwiesen sich die Burjaten. Die rund 37.000 östlich des Baikalsee und an den Oberläufen der Lena lebenden Burjaten teilten sich in sechs Stämme auf, die neben ihrer mongolischen Sprache auch eine mongolische Identität pflegten. In vielerlei Hinsicht ähnelten die Burjaten den Jakuten: Ihre soziale Stratifikation bot den Russen eine potentiell zu kooptierende Elitenstruktur an, ihre Eisenverarbeitung war fortgeschritten, ihre schamanistische Glaubensvorstellungen enthielten ein Pantheon an Gottheiten. Die Burjaten konnten bis zur Ankunft der Russen beachtliche

⁸⁹ Forsyth, Peoples, 55–57.

⁹⁰ Czaplicka, Aboriginal, 111–113.

⁹¹ Waldemar Jochelson, The Yukaghir and Yukaghirized Tungus (The Jesup North Pacific Expedition 9, Leiden/New York 1926), 64.

militärische Macht mobilisieren und – wenn auch in steter Konkurrenz zu den Kirgisen – Tributansprüche bis zum Jenissei durchsetzen.⁹²

Für die im hohen Norden lebenden Jukagiren stellte die russische Eroberung jedoch eine Katastrophe besonderen Ausmaßes dar. Dolgich und I. S. Gurvič zufolge verloren die Jukagiren bis ans Ende des 17. Jahrhunderts 44 Prozent ihrer Gesamtpopulation, schrumpften von 4.500 Individuen auf 2.500.⁹³ Im direkten Vergleich der sibirischen Völker in ihrer Reaktion auf die Eindringlinge, scheinen die Jukagiren „*the least able to defend themselves against the Russian invaders*“ gewesen zu sein.⁹⁴ Die Sprache der Jukagiren ist einzigartig. Sie wird den paleo-sibirischen Sprachen zugerechnet, es gibt allerdings keine Sprachen zu denen eine Verwandtschaft feststellbar ist.⁹⁵ Das Jukagirische kennt darüber hinaus zwei stark unterschiedliche Dialekte, deren Sprecher einander nicht verstehen. So haben auch die verschiedenen Klans kein geteiltes Verständnis einer sie vereinigenden Ethnizität.⁹⁶

Wie auch Korjaken und Tschuktschen, spalteten sich die Jukagiren in zwei wesentliche Gruppen auf: Zum einen sesshafte Gemeinschaften, die an den Flussufern und Küsten siedelten, und zum anderen nomadische, die durch die Tundra wanderten und ihre Bewegungen denen der wilden Rentierherden anpassten. Nur wenige Jukagirengruppen verfügten auch über eigene, domestizierte Tiere.⁹⁷ Die wichtigste Ebene sozialer Organisation war auch unter den Jukagiren der Klan, dem ein Schamane vorstand. Über den Klan hinausgehend gab es keine Stammeszusammenschlüsse, wobei die Klans oft nur wenige Familien umfassten. Der Schamanismus der Jukagiren war am ausgeprägtesten unter allen sibirischen Völkern, umfasste totemische Verehrung von Tieren und die Anrufung von Ahnen.⁹⁸ Die Jagd als unbedingter Lebensmittelpunkt jukagirischer Männer war – und ist es bis ins 21. Jahrhundert geblieben –

⁹² Forsyth, Peoples, 84–87.

⁹³ Bei der Volkszählung 2020 haben gerade einmal 1.802 Menschen die jukagirische als ihre Volkszugehörigkeit angegeben. Das große Sterben der Jukagiren wird von Dolgich dabei in erster Linie auf die Pockenepidemien des 17. Jahrhunderts zurückgeführt (Gurvič schließt sich dem an). Als sog. *virgin soil population* waren die Jukagiren gewiss stark betroffen, Dolgichs Methodik zur Berechnung der Bevölkerungszahlen der Jukagiren stößt allerdings auch hier auf. Meinem Eindruck nach unterschätzt Dolgich die Bevölkerungsanzahl der Jukagiren im 17. Jahrhundert. Beispielsweise geht Dolgich davon aus, dass die Jukagiren gegenüber den Russen beim Erstkontakt größere Bevölkerungszahlen angaben, als tatsächlich vorhanden, um später eine Korrektur des *jasak* auf die eigentliche Bevölkerungszahl zu bewirken (dies stellt aber in keinsten Form eine funktionale Methode zur Verringerung des Tributvolumens dar, da sie so von ‚zu hoch‘ auf ‚normal‘ fiel und nicht von ‚normal‘ auf ‚weniger‘). Gleichzeitig behandelt Dolgich die Quellen zu normativ und räumt der Möglichkeit keinen Platz ein, dass manche Stammesgruppen der Jukagiren womöglich nie als eigenständige Einheiten von der Administration bzw. den *jasak*-Eintreibern erfasst wurden. Dolgich, Rodovoj, 440. Gurvič, Ėtnografičeskaja, 24.

⁹⁴ Forsyth, Peoples, 78.

⁹⁵ Ebd., 74.

⁹⁶ Auch in den russischen Quellen werden Jukagiren oft nicht als Jukagiren bezeichnet, sondern mit einer von Klannamen oder Siedlungsort abgeleiteten Herkunftsbezeichnung.

⁹⁷ Für eine ausführliche Beschreibung des sozialen und wirtschaftlichen Lebens der Jukagiren siehe: Jochelson, Yukaghirs, 48–60.

⁹⁸ Czaplicka, Aboriginal, 36. Forsyth, Peoples, 75.

ein durch und durch spiritueller Akt, der eine tiefe Beziehung zwischen Jäger und Beute annimmt, die im Verständnis der Jukagiren mit Metaphern der sexuellen Verführung ausgedrückt wird.⁹⁹

Die Organisation sexueller Beziehungen unter den Jukagiren war weitaus weniger rigide als die anderer sibirischer Kulturen. Mit dem Eintritt in die Pubertät war es jukagirischen Mädchen erlaubt, Partner frei zu wählen und in ihren Zelten zu empfangen, Verlobungen die von den Eltern in der Regel noch in der Kindheit der zukünftigen Gatten arrangiert wurden, waren davon unberührt. Zwar tendierten die Jukagiren zur Exogamie, absolute Inzesttabus gab es allerdings kaum, weshalb es oft auch zu endogamen Paarbildungen kam. Wohlhabende Jukagiren praktizierten Polygynie und hielten Kriegsgefangene als Sklav:innen.¹⁰⁰

Durch den russischen Druck angestoßene Fluchtbewegungen der Jukagiren in Richtung Osten und Kamtschatka setzten diese wiederum zunehmend auf einen Kollisionskurs mit den Korjaken und Tschuktschen.¹⁰¹ Kriegerische Zusammenstöße mit diesen wesentlich kampferprobteren Gruppen dezimierten die Jukagiren zusätzlich. Insbesondere die Tschuktschen zeichneten sich durch eine enorme Widerstandsfähigkeit gegen den Vorstoß der Expeditionen und *jasak*-Eintreiber aus. Im äußersten Nordosten Sibiriens bewahrten sich die Tschuktschen eine gewisse Unabhängigkeit bis ins 19. Jahrhundert und konnten sich darüber hinaus auch ökonomisch behaupten. In einer bemerkenswerten Umkehrung der ansonsten für Sibirien üblichen Verhältnisse kam es dort auch zu einigen Eheschließungen zwischen tschuktschischen Männern und russischen Frauen.¹⁰²

⁹⁹ Rane Willerslev, *Soul Hunters: Hunting, Animism, and Personhood among the Siberian Yukaghirs* (Berkeley 2009), 100f.

¹⁰⁰ Czaplicka, *Aboriginal*, 39 & 90–96. Für eine ausführliche Beschreibung des Familienlebens, der Geschlechterverhältnisse und Ehe- bzw. Sexualpraktiken siehe Jochelson, *Yukaghirs*, 61–113.

¹⁰¹ Forsyth, *People*, 80.

¹⁰² Czaplicka, *Aboriginal*, 74f.

Kapitel 2: Der *jasak* und das Verlangen nach den Pelzen

Für den Moskauer Staat war der *jasak*, also der offizielle Pelztribut der den unterworfenen Gemeinschaften Sibiriens auferlegt wurde, das wichtigste Instrument, um seine Kammern mit Pelzen zu füllen.¹⁰³ Aber auch für die Handlanger des Zaren in Sibirien war der *jasak* beziehungsweise die Umstände seiner Eintreibung die lukrativste Möglichkeit, Pelze zu erlangen. Die Pelzzahlungen wurden manipuliert und unterschlagen, mit den materiellen Kompensationen den Einheimischen Sibiriens ein zweifelhafter Handel aufgezwängt – die Praktiken der privaten und überaus illegalen Pelzgewinnung waren zahlreich.

Der Pelztribut *jasak*

Der Begriff *jasak* ist eine Entlehnung aus dem Mongolischen – zurückgehend auf das Wort *jasa* für Rechtsprechung – und hatte sich während der Zeitspanne des Mongolenjochs als gängige Bezeichnung für Tributzahlungen durchgesetzt. Pelze per Tributerhebung zu beziehen war allerdings auch schon in den Jahrhunderten zuvor üblich. In der Annahme einer mongolischen Bezeichnung für eine etablierte Praktik ist daher weniger mongolischer Einfluss auf diese Praktik enthalten, als es der linguistische Transfer eventuell suggerieren mag.¹⁰⁴ Viel eher verweist er auf die pragmatische Notwendigkeit im Ringen um die Vorherrschaft im von der Goldenen Horde hinterlassenen Vakuum, auf ein innerhalb dieses Raumes etabliertes

¹⁰³ Lantzeff, *Siberia*, 137.

¹⁰⁴ Laut Sergej V. Bachrušin funktionierte bereits die ‚Besteuerung‘ der ostslavischen Stämme durch die Waräger „vollkommen analog“ zum *jasak*. Bachrušin, *Jasak*, 84f.

politisches Vokabular zurückzugreifen, mit dem die territorialen Machtansprüche westlich des Urals unmissverständlich abgesteckt werden konnten. *Jasak* bedeutete nämlich nicht überall in dasselbe. Folgte der *jasak* in den annektierten Gebieten der Khanate Kasan und Astrachan vor allem der Logik, die neuen politischen Verhältnisse zu manifestieren und wurde in Naturalien und Geld erhoben, forderte die merkantile Logik der zarischen Politik gegenüber Sibirien dort das weiche Gold.¹⁰⁵

Ähnlich als Mitte des 13. Jahrhunderts die Goldene Horde über die Fürstentümer die Rus' hinweggefegt war, gingen der braven, jährlichen Tributentrichtungen der sibirischen Stammesgemeinschaften Kämpfe, Gesten und Demonstrationen der Unterwerfung und auch Geiselnahmen voraus. Der im letzten Kapitel skizzierte der Modus sah vor, dass von den Expeditionstruppen aufgespürte Gemeinschaften notfalls mit Waffengewalt gefügig gemacht werden sollten. Mit der Ablegung eines Treueeids (*shert'*)¹⁰⁶ sollte die Unterwerfung formalisiert werden, wohingegen die Entführungen von Geiseln (*amanaty*, Kapitel 3) die Ernsthaftigkeit des erbrachten Schwures garantieren sollten. Der geschworene Eid beinhaltete die ewige Treue zum Zaren und das Versprechen ewiger Erbringung des *jasak*.

Aus Moskauer Sicht sollte der sibirische *jasak* eine dauerhafte Einkommensquelle darstellen. Im Bewusstsein der potentiell empfindlichen Reaktion sibirischer Gruppen auf die Forderungen, waren die Vorgehenspräskriptionen der Eintreiber oft sehr deutlich formuliert. 1676 verfasste der *voevoda* von Jakutsk, Andrej Barnešlev folgende Anweisungen an ein Kontingent *jasak*-Eintreiber unter Führung des Kosaken Vasilij Tarasov, das an den Fluss Penžina, der in den nördlichsten Ausläufer des Ochotskischen Meeres mündet, geschickt wurde:

„Der jasak soll vollständig gesammelt werden, mit zusätzlichen Mengen um die Defizite vergangener Jahre zu kompensieren, wie viel auch immer aus dem letzten Jahr aussteht. Dies soll vollständig und in Übereinstimmung mit den jasak-Büchern gesammelt werden. Abhängige [zachrebetnik]¹⁰⁷ jasakpflichtige Leute und ihre Söhne und Brüder und Neffen sollen eifrig gesucht und gefunden werden. Wenn sie gefunden sind, soll der jasak des großen Autokraten von ihnen auf dieselbe Weise gesammelt werden wie von ihren Verwandten, mit Güte statt Brutalität, und von ihrer Fähigkeit zu zahlen abhängig, sodass ein größerer Profit in des

¹⁰⁵ Khodarkovsky, *Steppe Frontier*, 61.

¹⁰⁶ Als *shert'* wurden alle nicht-christlichen Traditionen entstammenden Treueeide bezeichnet, die den unterworfenen Gruppen entlang ihrer Bräuche abgenommen wurden. Bachrušin, *Jasak*, 65f. Khodarkovsky, *Frontier*, 51–56.

¹⁰⁷ Laut Dmytryshyn et al. handelte es sich hierbei um eine Sonderkategorie von *jasak*-pflichtigen.

Herrschers jakak-Sammlung entsteht als in früheren Jahren, und auch damit der Gewinn stabil und konstant anhält in den künftigen Jahren.“¹⁰⁸

Die in diesen Instruktionen des *voevoda* enthaltenden Widersprüchlichkeiten waren für die Kommunikation zwischen Autoritäten und *jakak*-Eintreibern typisch. Einerseits sollten strikt nach Büchern jeder ausstehende Pelz eingetrieben und die Defizite der Vorjahre ausgeglichen werden, gleichzeitig sollten die Eintreiber aber Rücksicht auf die individuellen Kapazitäten einzelner Jukagiren nehmen. „Güte statt Brutalität“ sollte als Leitspruch die Interaktionen formen. Gleichzeitig wurde Tarasov autorisiert, im Falle von Widerstand diesen mit Gewalt auszumerzen. Aus einer ökonomischen Sicht ist eindeutig, dass Moskau die Dezimierung zukünftiger Tributzahlender durch Kämpfe verhindern wollte. Aber im Notfall waren weniger Tributzahlende besser als gar keine. Das ideale Maximum ständig anzustreben, doch pragmatisch Kompromisse in Kauf zu nehmen – das war das Leitmotiv der zarischen Sibirienpolitik im 17. Jahrhundert. Sergej Bachrušin stellte klar: „In der Realität blieb der streng festgelegte, individuelle *jakak* oft eine Fiktion.“¹⁰⁹

Schließlich sollte den Jukagiren für den geleisteten *jakak*

*„persönlich eine Bescheinigung überreicht werden, mit einem Stempel darauf, sodass es künftig keine Missverständnisse mit anderen jakak-Sammlern geben wird und den jakak-pflichtigen Leuten nicht weitere Forderungen von den Dienstleuten aufgebürdet werden. Wenn die einheimischen Jukagiren den jakak bringen, sollen sie Geschenke des großen Herrschers erhalten, bestehend aus denselben Mengen Kupfer und Eisen, die man ihnen in Vergangenheit gegeben hat.“*¹¹⁰

Die meisten Vorschriften zum Vorgehen Tarasovs während seiner Dienstzeit an der Penžina zielten vor allem darauf ab, zu verhindern, dass Tarasovs Männer oder ihnen folgende *promyšlenniki* qualitativ hochwertige Pelze an den *jakak*-Kassen vorbei in die eigenen Taschen lotsten. Nicht zuletzt deshalb, wurde auch auf einer genauen Buchführung bestanden. Sämtliche Pelze, gleich die Art ihres Erwerbs, sollten genau in den dafür vorgesehenen Büchern vermerkt werden. Gleichzeitig schrieben sie Tarasov vor, stets allen Eintreibungen des *jakak* persönlich vorzustehen, Recht zu sprechen, insbesondere bei Streitfällen zwischen Russen und Jukagiren,

¹⁰⁸ *Anweisungen des Jakutsker voevoda...* In: Dmytryshyn et al., Conquest, 419.

¹⁰⁹ Bachrušin, Jakak, 83.

¹¹⁰ *Ebd.*, 419f.

und auch gewissen Vorwürfen nachzugehen, die die Jukagiren gegen die Besatzer vorbrachten. Mehrfach wird dabei betont, dass Vasilij den Jukagiren freundlich und gütig begegnen solle.

Bei den als Kompensation für den erbrachten *jasak* vorgesehenen Kupfer- und Eisenwaren handelte es sich in der Regel um Kessel, Messer, Äxte oder Sägen, in anderen Fällen wurden aber auch Schmuckperlen, die sich insbesondere in den Gebieten des Nordostens großer Beliebtheit erfreuten, Geschirr aus Zinn oder Lebensmittel wie Mehl oder Fischfett gegeben, wie ein Dienstmann von der Lena 1638 berichtete.¹¹¹ Manche Anweisungen sahen gar vor, dass das Überbringen des *jasak* von einem feierlichen Empfang der Einheimischen im *ostrog* oder *zimov'e* und einem Festessen begleitet werden sollte.¹¹² Aber auch hinsichtlich der Kompensationsgüter übten sich Moskau und die *voevody* in Uneindeutigkeiten: Nur manche dieser Waren waren als Kompensationen vorgesehen, mit anderen wiederum sollten die Dienstleute die restlichen Zobel hoher Qualität, die die Einheimischen über den *jasak* hinaus erjagt hatten, im Tauschhandel erwerben. Der Dienstmann von der Lena berichtete 1638 ebenso, dass „4 Pfund Kupfer in Kesseln“ für 6 Zobel an die Tungusen verkauft wurden.¹¹³ Grundsätzlich wurde in Moskau verstanden, dass das Zuckerbrot wirksamer war als die Peitsche. Wie diese Waren oftmals tatsächlich eingesetzt wurden, zeigt die im folgenden Abschnitt behandelte Praktik.

Dieser Umstand der Kompensations-, ‚Geschenke‘, sowie die Tatsache, dass Quellen aus dieser Zeit erhalten sind, in denen einheimischen Repräsentanten eine Erhöhung der Moskauer Zuwendungen fordern und dies gar zur Bedingung der Fortsetzung der Tributleistungen gemacht wird, oder in denen die Einheimischen die *jasak*-Eintreiber verspotten oder gar attackieren wegen fehlenden Kompensationen, wurde von manchen Historiker:innen Sibiriens als Indikator für einen *middle ground* nach Richard White interpretiert.¹¹⁴ Solche durch

¹¹¹ Nr. 40, Bericht des Bojarensohns Parfen Chobyrevan den voevoda von Jenisseisk über die Erhebung des *jasak* von den Tungusen, die am Unterlauf der Lena leben, und über die Weigerung des Kosaken-desjatniks Semën Čuchčer'in und seiner Männer, die von ihnen erhandelten Zobel an die Kasse des Herrschers zu geben. In: *Al'kor et al.*, Kolonial'naja, 92f. Bachrušin schreibt, dass gegenüber jenen Völkern des Südostens, die sich im Orbit Chinas befanden, eine großzügigere Geschenkpoltik aufgeboten werden musste als gegenüber solchen, die nicht regelmäßig mit Waren aus dem Reich der Mitte in Berührung kamen. *Bachrušin*, *Jasak*, 71.

¹¹² *Khodarkovsky*, *Frontier*, 62. *Lantzeff*, *Siberia*, 128.

¹¹³ Nr. 40, Bericht des Bojarensohns...In: *Al'kor et al.*, Kolonial'naja, 93.

¹¹⁴ Führend ist hierbei Michail Khodarkovsky zu nennen, der postuliert hat, dass es keinen Grund gäbe anzunehmen, die Einheimischen Sibiriens hätten die Kompensationen des Zaren als gütige Zuwendung verstanden und nicht viel eher als Bezahlung in einer Transaktion. Die Überschrift seines Unterkapitels zum *jasak* (die übrigens mit einem Zitat aus Whites Buch versehen ist) lautet konsequenterweise: „*Yasak: tribute or trade?*“ *Khodarkovsky*, *Frontier*, 60–62. Auch der sowjetische Doyen der Sibirien-geschichtsschreibung, Sergej V. Bachrušin vertritt Ansichten hinsichtlich des *jasak* als primitive Form des Handels, die sich getrost als *middle ground* zusammenfassen lassen können. Am deutlichsten formuliert sind diese in: *Bachrušin*, *Jasak*, 75–77. Siehe hierzu die Einschätzung der Übersetzer seines *jasak*-Textes: Ryan Tucker Jones, Andrian Vlachov (Ed.), S.V. *Bakhrushin*, *Yasak* (Fur Tribute) in Siberia in the Seventeenth Century (1955). In: *Alaska Journal of Anthropology* 14, H.1&2 (2016), 41–70. Hier: 41.

postkoloniale Diskurse informierten Ideen mögen hinsichtlich ihrer Erhöhung indigener *agency* eine besondere Attraktivität ausstrahlen, aber die Vorstellung zwischen den russischen Eroberern und den sibirischen Gemeinschaften habe sich eine Kompromissbereitschaft, ähnlich der in der *Great Lakes Region* zwischen französischen Trappern und den Indianern, eingestellt, versprüht doch eher einen naiven Charme.¹¹⁵ Zwar ist es richtig, dass das Verhalten mancher Einheimischer im ersten Aufeinandertreffen mit russischen Pionieren durchaus durch „sibirische Prämissen“ geformt und der Wechsel von Pelzen und Eisengütern russischer Provenienz im Rahmen der universell-anthropologischen Konstante des Gabentauschs betrachtet wurde. Und auch Moskau schien diesen Modus zu bevorzugen. Die kolonialen Realitäten Sibiriens jedoch diktierten ein Gegen- statt eines Miteinanders.

Insbesondere in den auf die initiale Niederlassung folgenden Jahrzehnten waren die Interaktionen zwischen Russen und Einheimischen von gegenseitigem Misstrauen geprägt. In manchen Fällen wurden *jasak*-Zahlungen diametral entgegen dem zarischen Gebot sogar vollständig „kontaktlos“ erbracht, der Zobel durch ein Fenster ins *zimov'e* geworfen.¹¹⁶ Die prekäre Versorgungslage mit Nahrungsmitteln ließ die russischen Eroberer eher davon absehen, die *jasak*-Lieferanten großzügig zu bewirten. Viel eher verlangten manche der *jasak*-Eintreiber, die Einheimischen hätten neben ihrem Pelztribut auch Lebensmittelabgaben zu liefern. Förmlichkeiten der Gastfreundschaft wurden von den Russen wahrscheinlich auch als Hinterhalt genutzt. In einer vielzitierten Episode der russischen Festsetzung an der Lena, die auf eine jakutische Oraltradition zurückgeht, lockten die Russen jakutische Frauen und Kinder an die Mauern des *ostrogs*, indem sie Zuckergebäck von der Palisade warfen. Kaum hatten sich eine Menschentraube gebildet, um die scheinbare Nahrungsspende aufzulesen, warfen die Russen schwere Baumstämme über den Wall, die die Jakut:innen erschlugen.¹¹⁷ Faktisch gesichert ist die Episode nach dem Sieg über Khan Kučum, in der der Kommandant des gerade

¹¹⁵ Eine ausführliche Widerlegung der *middle ground*-These für Sibirien kann hier leider nicht erfolgen. Der große Unterschied der historischen Situationen liegt im Kräfteverhältnis zwischen Einheimischen und Eindringlingen. Alleine die Nation der Irokesen hatte im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts, in dem Whites monumentale Arbeit angesiedelt ist, eine Population von mehr als 100.000 Individuen. Das heißt die Irokesen alleine waren halb so zahlreich, wie die *Gesamtbevölkerung* Sibiriens im 17. Jahrhundert. Der *middle ground* im kanadischen Pelzhandel war weniger der Kompromissbereitschaft beider Seiten geschuldet als der militärischen Pattsituation zwischen waffentechnisch massiv überlegenen Franzosen und zahlenmäßig massiv überlegenen Irokesen. „*The middle ground depended on the inability of both sides to gain their ends through force. The middle ground grew according to the need of people to find means than force, to gain the cooperation or consent of foreigners.*“ Vgl. Richard White, *The Middle Ground: Indians, Empires, and Republics in the Great Lakes Region, 1650–1815* (New York 1991), 52. In ihrer Essenz ist Richard Whites These ‚nur‘ das postkoloniale Update der Frontier-These Frederick Jackson Turners. Dieser schrieb 1922 in einem Brief, „Russia ought to have its Frontier interpretations“ – „its“ sollte an dieser Stelle als „eigene“ verstanden werden. Zit. nach Bassin, „Frontier Hypothesis“, 473.

¹¹⁶ Bachrušin, *Jasak*, 76. Lantzeff, *Siberia*, 128.

¹¹⁷ Slezkine, *Mirrors*, 16.

errichteten *ostrog* zu Tobolsk einen lokalen Tatarenfürsten zu einem Festmahl einlud, nur um dessen Garde zu meucheln und ihn als *amanat*-Geisel zu nehmen.¹¹⁸

Die vielen Übergriffe russischer Dienstleute, deren Gier nach Pelzen und Frauen unstillbar schien, verstärkten die Ressentiments der Einheimischen.¹¹⁹ Als der berühmte Jakutsker *voevoda* Pëtr Petrovič Golovin 1642 in einem Versuch, den *jasak*-Gewinn zu erhöhen, Dienstleute in die Siedlungen der Jakuten an der Lena schickte, um eine Volkszählung durchzuführen, war das Misstrauen der Jakuten gegenüber den Russen bereits so groß, dass diese das Vorgehen der Kosaken missdeuteten und davon ausgingen, eine vollständige Zerstörung ihrer Gemeinschaften, durch Konfiskation ihres gesamten Viehbestandes, solle im nächsten Schritt erfolgen. Ein Großteil aller Jakutenstämme griff daraufhin zu den Waffen und erhob sich gegen Jakutsk. Zwar gelangen den Jakuten erfolgreiche Schläge gegen vereinzelte Gruppen *jasak*-Eintreiber, die russische Antwort war jedoch verheerend. So wurden in einem einzigen Überfall auf eine jakutische Siedlung laut Angaben der Soldaten 300 Jakuten getötet. Obgleich die Zahl zu schön und zu rund ist, um sie für bare Münze zu nehmen, deutet sie allerdings an, welche Leichenberge an diesem Tag hinterlassen wurden.¹²⁰

Das war letzten Endes das Ergebnis jedes Widerstandsversuchs von Seiten der Einheimischen. Wo immer erfolgreiche Schläge gegen die Eroberer gelangen, erfolgte deren Retaliationen exponentieller härter. Selbst wenn die Parteien ein erstes Aufeinandertreffen mit unterschiedlichen Ansichten zu ihrer hierarchischen Beziehung verließen, die Einheimischen den Unterwerfungseid als Friedensschluss interpretiert und den Wechsel von *jasak* und Kompensationspräsenten als Handel verstanden hätten, wären ihre Eindrücke früher oder später durch russisches Feuer und Stahl korrigiert worden, hätte sich die Dissonanz in einer Konfliktsituation offenbart.¹²¹ Im Sibirien des 17. Jahrhunderts wurden hierarchische Wirklichkeiten nicht ausverhandelt, sondern mit Kosakengewalt zementiert.

¹¹⁸ Lantzeff, *Siberia*, 94.

¹¹⁹ Vgl. Collins, *Subjugation*, 42–44.

¹²⁰ Nr. 17, *Petition der promyšlenniki*... In: Al'kor, Grekov (Hg.), *Kolonial'naja*, 23.

¹²¹ Bezeichnend für das Missverständnis, der *jasak* sei eigentlich ein Tauschhandel gewesen, ist Bachrušin's Darstellung der Geiseln als Garanten für den friedlichen Ablauf des Handels. Dass die Russen den Sibiriern selbst keine Geiseln als Garantie ihrer friedlichen Absichten stellten, zeigt eigentlich, wie die Vorgänge einseitig diktiert wurden. Bachrušin, *Jasak*, 79f.

Raub und Erpressung: Privater Pelzgewinn durch Schuldknechtschaft

Die Praktiken der privaten Pelzgewinnung, die sich unter den sibirischen Dienstleuten herausbildeten, waren mannigfaltig. Dabei stellten die meisten dieser Praktiken Pervertierungen der *soll*-Vorgaben des Moskauer Staates dar und pflanzten sich dem offiziellen *jasak*-Vorgehen gewissermaßen auf. Der *jasak* versammelte die Tributpflichtigen und brachte diese in den Zugriffsbereich der Kosaken und *promyšlenniki*. Die über das Jahr hinweg von den Einheimischen erjagten Zobelpelze waren konzentriert und wurden zu den Eintreibern gebracht. Es mussten also nur Wege gefunden werden, die Pelze anstatt in die zarischen Kassen in die eigenen Taschen verschwinden zu lassen.

Solche ‚Kaperungen‘ der *jasak*-Sammlungen durch die individuellen Eintreiber waren weit verbreitet und sind überliefert durch zahlreiche Korrespondenzen zwischen Moskau, den *voevody* und einzelnen Dienstleuten, aber auch durch die Beschwerden Einheimischer. Ein Fall ist dabei für eine Rekonstruktion dieser Praktiken besonders aufschlussreich. Er zeigt wie ein über die Mannschaften mehrerer *zimovja* an der Kolyma verteilter Personenverband über viele Jahre hinweg ein System aus Betrugs-, Erpressungs- und Raubpraktiken unterhielt. Die an der Kolyma siedelnden Jukagiren waren stark von den gewalttätigen Übergriffen und der wirtschaftlichen Belastung betroffen. Obwohl ihre erste Petition, in der sie Anklage gegen diese *jasak*-Eintreiber rund um die Führungspersonen Grigorij Tatarinov und Konstantin Dunaev erhoben bereits 1658 verfasst wurde, wurden von Moskau befohlene Ermittlungen der Jakutsker Administration erst sechs Jahre später durchgeführt. Dabei stellte sich heraus, dass das Pelzsyndikat um Tatarinov und Dunaev ein vier- bis fünffaches der Menge des *jasak*-Zobels für sich selbst akquiriert hatte.

Die Anklage aus 1658, als deren Verfasser drei jukagirische Fürstenbrüder¹²² genannt sind, richtet sich allein gegen Grigorij Tatarinov. Dieser sei im Jahr 1657 als Kommandant in das *zimov'e* an der mittleren Kolyma eingezogen und habe seine Präsenz den Jukagiren durch die Forderung von Lebensmittelabgaben sogleich bekannt gemacht. Als 1658 der *jasak* an Tatarinovs *zimov'e* geliefert wurde, thematisierte Tatarinov zugleich die ausgebliebenen Lebensmittel und „nahm sechs Zobel zur Begleichung dieser Schuld“ von den Brüdern. Danach, laut Anklage der Jukagiren, ließ er einen der Brüder ergreifen und diesen einer Folter durch Prügel unterziehen. Diesem Akt konnten die zwei anderen Brüder schließlich nur dadurch

¹²² Da es keine Fürsten, bzw. generell keine politischen Autoritäten bei den Jukagiren gab, ist wohl davon auszugehen, dass es sich um die Söhne des Ältesten eines Familienverbandes handelte.

ein Ende setzen, dass sie gemeinsam mit einem weiteren Jukagiren acht weitere Zobelpelze aufbrachten.¹²³

An diesem Punkt begann nun erst die eigentliche *jasak*-Zahlung, zu deren Anlass der *celovalnik* (eine mit buchhalterischen Aufgaben betraute Position, die in der Regel Teil der *jasak*-Kontingente war) Ivan Dorofeev gewaltsam aus dem Lager hinausbefördert wurde. Dorofeev stellt insofern eine hochinteressante Figur in diesem Geschehen dar, als dass dieser einige Jahre später ein Vertrauensmann von Tatarinov und Dunaev geworden zu sein scheint, der die Ermittlungen gegen diese aktiv behinderte. 1658 jedoch, war Dorofeev noch kein Mitglied des Personenverbandes und daher wurde seine Teilnahme an den folgenden Praktiken verhindert.¹²⁴

Zum einen beging Tatarinov eine in zahlreichen Quellen gespiegelte Manipulation des *jasak*. Aus fadenscheinigen Gründen ordnete er nur manche, laut den Jukagiren die weniger qualitativen Pelze, in den *jasak* ein, wohingegen er andere, wohl die hochwertigen, „für sich“ behielt. Noch während Tatarinov der Reihe nach die *jasak*-Zobel vorgelegt wurden, begann die restliche Mannschaft des Lagers die eigentlich als Kompensation für die erfolgte Tributleistung vorgesehenen Eisenwaren an die Jukagiren zu verkaufen.¹²⁵ Ob die Jukagiren den Handel eingehen wollten, spielte dabei keine Rolle. Zur Not wurde mit Gewalt nachgeholfen. In diesem Raubhandel verlangten die Russen sehr hohe Preise für die einzelnen Gegenstände, deren Qualität von den Jukagiren übrigens bemängelt wurde. So wurde beispielsweise für ein Messer ein Zobel verlangt, für eine Axt zwei bis drei Zobel.¹²⁶

Es wurden allerdings längst nicht alle Zobel angenommen. Als zu minderwertig bezeichnete Pelze, wurden von Tatarinov und seinen Männern weder als Bezahlung für die Eisenwaren noch als *jasak* akzeptiert, sodass am Ende des Tages weder der Tribut noch die Messer, Äxte, Sägen und Pfeilspitzen beglichen werden konnte. Die nun entstandenen Schulden nahmen Tatarinov und seine Mannschaft nun als Anlass ihren Zugriff auf die Jukagiren auszuweiten. Sie beorderten die Jukagiren nun, allwöchentlich den Weg zum *zimov'e* anzutreten, um mit immer

¹²³ Nr. 45, *Petition der Jukagirenfürsten Egupk, Kiltig und Ček Kaliamin und ihres Volkes an den voevoda von Jakutsk, Michail Lodyženskij, zur Beschwerde über die Erpressung und die Misshandlungen des Dienstmannes Gorgorij Tatarinov*. In: *Al'kor et al.*, *Kolonial'naja*, 98f. Englische Übersetzung in: *Dmytryshyn et al.*, *Conquest*, 340.

¹²⁴ Dorofeev findet ebenso Erwähnung in: Nr. 51 *Bericht des Jakutsker Schreibers Semën Avramovs über die Ergebnisse seiner Untersuchung bezüglich der Ursachen des Fehlbetrags der Zollzehnten-Staatskasse auf den Flüssen Kolyma, Indigirka und Alazeja sowie über die Gewalttaten, die vom Beamten Konstantin Dunaj gegen die einheimischen jaskapflichtigen Jukagiren begangen wurden*. In: *Al'kor et al.*, *Kolonial'naja*, 108f.

¹²⁵ Beispielhaft für den Umgang sowjetischer Autoren mit den Ausbeutungspraktiken der Russen in Sibirien ist Gurvič, der die von Tatarinov zu Wucherpreisen ausgegebenen Eisenwaren als zivilisatorischen Segen für die steinzeitlichen Jukagiren begreift. *Gurvič, Étnografičeskaja*, 17.

¹²⁶ Nr. 45, *Petition der Jukagirenfürsten...*, In: *Al'kor et al.*, *Kolonial'naja*, 99.

neuen Zobeln die Schulden zu begleichen und neue unnütze Waren aufgedrängt zu bekommen. Unter der Androhung massiver Gewalt wurden die Jukagiren in die Schuldknechtschaft gezwungen.¹²⁷

Diese Schuldknechtschaft devastierte die Jukagiren. Der Zwang, mehr und mehr Zobelpelze aufzubringen, bedeutete mehr und mehr Zeit und Energien in die Jagd auf die kleinen Pelzträger zu investieren, anstatt in die Jagd auf Rentiere und Elche oder in die Fischerei, die anders als die Zobeljagd die Jukagiren tatsächlich ernährte. Zudem musste dem Zobel nun auch in Jahreszeiten nachgestellt werden, in dem die Fellernte aufgrund der Wachstumszyklen des Pelzes suboptimal ausfiel. Da nur die wenigsten Jukagiren ihre Zobelschulden begleichen konnten, wichen die Russen darauf aus, die jungen Frauen der Jukagiren als Ersatzzahlungen zu akzeptieren. Immerhin konnten mit solchen *jasyri* im Handel an andere Russen ebenfalls große Pelzgewinne erzielt werden oder aber durch eine Ausbeutung der Frau die eigene Kapazität weitere Pelze akquirieren zu können komfortabler aufrechterhalten werden. Näheres zu den *jasyri* steht in Kapitel 4.

Was an dieser Praktik des Raubhandels so erschreckend ist, ist dass diese auch über 300 Jahre später noch immer genau so in der Russischen Föderation fortgeführt wird. Als Anfang der 2000er-Jahre der dänische Anthropologe und Aktivist Rane Willerslev an der Kolyma bei den Jukagiren lebte, beobachtete er dasselbe Prinzip unter modernen Vorzeichen. Der offizielle, legale Pelzhandel in der Republik Sacha (Jakutien) liegt als Monopol bei der Firma *Sachabult*, die anhand eines *jasak*-ähnlichen Prinzips Pelze von einheimischen Jägern bezieht. Sie kauft die Pelze der jukagirischen Jäger zu einem geringen Fixpreis, wohingegen sie die Jäger mit unterschiedlichsten Produkten versorgt, „*of shoddy Chinese fabrication, that had failed to find markets elsewhere: Traps that did not work, binoculars through which nothing could be seen, as well as goods that were totally superfluous to the hunter's needs, such as chilli sauce and out-of-date cans of Coca-Cola.*“¹²⁸

Aufgrund „*the incompetence of Sakhabult and the lack of regular supplies*“ existiert allerdings auch ein Schwarzmarkt der entlang der Logik der Schuldknechtschaft operiert. Russische Privathändler, die in einer legalistischen Grauzone agieren, versorgen die Jukagiren – wesentlich effektiver als *Sachabult* – mit der notwendigen Ausrüstung für eine Jagdsaison. Willerslev gibt ein Beispiel:

¹²⁷ Ebd., 99.

¹²⁸ Rane Willerslev, Olga Ulturgasheva, The Sable Frontier. The Siberian Fur Trade as Montage. In: The Cambridge Journal of Anthropology 26, H.2 (2006/2007), 79–100. Hier: 86.

„[...] a hunter will typically pay the trader 15 sable pelts for a new pair of snowmobile tracks. These cost about 100\$ in Moscow where the trader buys them and where he returns to sell the 15 pelts for about 800\$. If the hunter cannot deliver the 15 Pelts, he will have to owe the trader the remaining sable fur in addition to an interest rate of 50 per cent or more. For this reason, almost every Yukaghir hunter is heavily in debt and is totally dependent on the trader's good will and trust not to increase the debt further. The trader, however, is not always reliable, changing his records at will. Often hunters do not know if the goods they receive are in payment for last year's work, an advance on the next or both at once.“¹²⁹

Insbesondere der letzte Satz trifft wohl den Kern der Praktikenlogik. Obwohl die drei Jukagirenfürsten bemüht waren, die Ereignisse in chronologischer Reihenfolge wiederzugeben und dabei möglichst genau zu rekonstruieren, wie viele Pelze durch welche Schurkerei von Tatarinov und seinen Männern an sich gebracht wurde, scheinen die parallel durchgeführten Einzelpraktiken, in denen Pelze für Waren, als *jasak*, als Lösegeld und als Entschädigung die Besitzer wechselten, den Effekt erzielt zu haben, dass die Jukagiren nicht mehr klar unterscheiden konnten, wofür welcher Pelz nun galt.¹³⁰ Neben den parallel durchgeführten Praktiken offizieller Tributerhebung und des Raubhandels, wandten die Russen auch Praktiken der gewalttätigen Überwältigung an, drohten mit und verteilten Schläge an die Jukagiren und sperrten diese gewissermaßen ‚probeweise‘ in die Vorrichtung zur Gefangenenhaltung des *zimov'e*. Die erzeugte Drohkulisse verfehlte ihre Wirkung wohl kaum; die Jukagiren mussten sich ernsthaft fürchten, ob sie das Lager des erbarmungslosen Tatarinov-Syndikats verlassen und in welchem Zustand körperlicher (Un-)Versehrtheit sie das tun würden.¹³¹

Es dauerte sechs Jahre bis 1664 ein Ermittler aus Jakutsk an die Kolyma gesandt wurde, um den Nachrichten und dem mittlerweile festgestellten *jasak*- und Steuerschwund aus dieser Gegend nachzugehen. Semën Avramov erreichte die Kolyma im Januar 1664 und deckte den mehrere *zimovja* umfassenden Ring auf, an dessen Spitze Tatarinov und der Bojarensohn Konstantin Dunaev standen.¹³² In seinem Report erklärte er, dass beide Kommandanten vermehrt *promyšlenniki* sich gegen hohe Zobelzahlungen im Lager aufhalten ließen. Offizielle

¹²⁹ Ebd., 87.

¹³⁰ Vgl. *Bachrušin*, *Jasak*, 83. Die Einheimischen wären sich bei alle den parallel durchgeführten Formen des Pelzaustauschs nicht bewusst gewesen, welche Pelze wofür galten.

¹³¹ Nr. 45, *Petition der Jukagirenfürsten...*, In: *Al'kor et al.*, *Kolonial'naja*, 99.

¹³² Beide Namen werden in unterschiedlichen Quellen in unterschiedlichen Schreibweisen geführt. Sowohl Tatarin bzw. Tatarinov, als auch Dunaj bzw. Dunaev.

Dienstleuten hingegen verweigerten sie den Zutritt, sodass diese im Niemandsland der Tundra strandeten.¹³³

Die Jukagiren berichteten Avramov vom Raubhandel, wobei die auf den Aussagen basierende Beschreibung ähnlich der ihrer Landsleute fünf Jahre zuvor ausfiel. Den Jukagiren würden zusätzlich zum *jasak* der Handel mit den Eisenwaren gegen weitere Zobel aufgezwungen und dadurch Schulden hergestellt.¹³⁴ Dabei fußte dieses kriminelle System nicht zuletzt auf der durch die spärliche Population, der weit über die Tundra verstreuten Jukagirengruppen, möglich gemachte individuelle Wahrnehmung einzelner Jukagiren. Dies verdeutlicht der Abschnitt des Berichts Avramovs, in dem es um einen Jukagiren namens Merinko geht, der ihn anfleht, die Eintreibung seiner Schulden beim und durch den Soldaten Miška Kolezov zu verhindern. Dieser habe ihm ein Messer und einen Eisenstab gegeben und verlangte dafür nun insgesamt 18 Zobel, die er bei der nächsten *jasak*-Zahlung zu überreichen habe.¹³⁵ Die Jukagiren kannten in aller Regel die Namen ihrer Peiniger und umgekehrt. Das machte eine Anklageerhebung umso riskanter, doch in diesem Fall wog die Hoffnung auf Erlösung von ihrem Peiniger wohl schwerer als die Furcht vor einer Racheaktion.¹³⁶

Denn mittlerweile war auch eine Inflation der Zobelpreise an der Kolyma eingetreten. Hatten sich Tatarinov und seine Komplizen 1658 noch mit einem Zobel für ein Messer verlangt, forderten sie nun in Extremfällen wie dem Merinkos das zehnfache. Damit war der tatsächliche *jasak* eines der geringeren Probleme der Jukagiren. Avramov erhob bei den Jukagiren der unteren Kolyma, wie viele Pelze Zobel sie im vergangenen Jahr als *jasak* entrichtet hätten und wieviel sie an Kosaken und *promyšlenniki* für die aufgedrängten Waren bezahlt hätten. Insgesamt wurden von sieben Sippschaften beträchtliche 238 Zobel Tribut gezahlt, für die Werkzeuge aus Eisen hingegen eine Summe von 830 Zobel, das dreieinhalbfache. Wie auch in anderen Quellen sind diese Zahlen mit Vorsicht zu genießen. Alleine schon aufgrund der festgestellten, chaotischen Vorgänge, die offizielle *jasak*-Entrichtung und Raubhandel miteinander vermischten, war es den Jukagiren vermutlich nicht möglich sich genau zu merken, wie viele Pelze nun wirklich als Zahlung für was genommen wurden. Außerdem zeigt sich weiter unten, dass auch die den Jukagiren gegenüber behauptete Höhe des *jasaks* weit höher ausfiel, als es diese tatsächlich war. Dass die Volumen des privaten Pelzhandels jene des

¹³³ Nr. 51, *Bericht des Jakutsker Schreibers...*, In: *Al'kor*, Kolonial'naja, 108.

¹³⁴ *Ebd.*, 107.

¹³⁵ *Ebd.*, 108.

¹³⁶ Tatsächlich erwähnt Avramov einen der Brüder, die 1658 gegen Tatarinov petitioniert hatten. Diesem wurde aufgrund seiner nach wie vor bestehenden Klagebereitschaft weiterhin schwer zugesetzt. *Ebd.*, 108.

staatlichen bei weitem überschritten – bei allen Schwierigkeiten die beiden zu trennen – steht jedenfalls fest.¹³⁷

Gegen die Schulden wurden von den Russen nach wie vor junge Frauen akzeptiert, die weitergehandelt wurden. Allerdings hatte sich nun die Praktik eingestellt, die Jukagiren zusätzlich mit Überfällen unter Druck zu setzen. Nach Aussage einer weiteren jukagirischen Petition aus dem Jahre 1664, erfolgten diese teils direkt nach den Vorgängen am zimov'e:

*„Nachdem sie, Herr, die Jukagiren in ihre Jurten entlassen, schicken sie ihnen Menschen nach, die keine Gnade kennen und grausam in die Jurten eindringen.[...Ein promyšlennik] durchsuchte Vorratssäcken, Taschen und Frauensäcken bei unseren Frauen und Kindern und nahm, was ihm gefiel. [...] Unsere Töchter nehmen sie gewaltsam.“*¹³⁸

Der Ausgang der Ermittlungen Avramovs sind unbekannt. Sein Bericht enthält aber eine Beschreibung der Versuche Tatarinovs und Dorofeevs seine Ermittlungen zu behindern. Zwar gab es keinen direkten Anschlag auf Avramovs Leben, allerdings versuchte man Avramov jegliche Unterstützung zu entziehen und diesen ähnlich wie manche an die Kolyma geschickte Dienstleute, die keine Aufnahme in den tatarinov'schen Personenverband fanden, einfach stranden zu lassen. In seiner Bewertung der Lage war Avramov deutlich:

*„Grischka schrieb aus eigennützigem, betrügerischem Vorsatz, um die Fremdvölker zu bedrängen und auszurauben und zu verhindern, dass ich sie befrage, eine Anweisung, mich nicht ins mittlere Winterlager zu lassen und keine herrschaftlichen Angelegenheiten zu erledigen.“*¹³⁹

Avramovs Ermittlungsbericht ist gleich hinsichtlich mehrerer Punkte eine außergewöhnlich aufschlussreiche Quelle. Durch seinen direkten Zugang zu den russischen Dienstleuten und der zumindest theoretischen Autorität, die er unter diesen besaß, konnte er die personellen Netzwerke aufzeigen, die im Hintergrund die Praktikenlandschaft der Erpressung und Ausbeutung aufrechterhielt. Er zeigt die Gnadenlosigkeit und Boshaftigkeit auf, mit der die Kosaken und *promyšlenniki* nicht nur den Einheimischen zusetzten, sondern auch allen anderen

¹³⁷ Richards, Frontier, 536. Zu den Schwierigkeiten der Differenzierung vgl. Lantzeff, Siberia, 139.

¹³⁸ Nr. 52, Petition der jasakpflichtigen Kolyma-Jukagiren Timki und Timkuja Ugronrolakiev „im Namen aller Kinder, Verwandten und aller Ulus-Leute“ an den Jakutzker voevoda Ivan Bol'soj Goleniščev-Kutuzov mit der Bitte um Schutz vor „Raub und Misshandlung“ durch russische Dienstleute und *promyšlenniki*. In: Al'kor et al., Kolonial'naja, 110.

¹³⁹ Nr. 51, Bericht des Jakutzker Schreibers..., In: Al'kor, Grekov (Hg.), Kolonial'naja, 108.

russischen Frontierakteuren, die nicht Teil des eingeschworenen Personenverbandes waren. Gleichzeitig gibt uns Avramov auch eine ungefähre Vorstellung von den quantitativen Verhältnissen von *jasak* zu den jenseits des Tributes akquirierten Pelzmengen.

Selbst wenn Avramovs Ermittlungen zu schweren Sanktionen gegen Dunaev, Tatarinov und ihre Männer geführt hätten, wäre dies nur ein Tropfen auf dem heißen Stein gewesen. Der Raubhandel à la Tatarinov wurde in verschiedensten Kontexten von verschiedensten Akteuren praktiziert.¹⁴⁰ Dabei mussten nicht immer nur die Einheimischen diesem Vorgehen zum Opfer fallen, sondern auch die *promyšlenniki* konnten ins Visier der Dienstkosaken geraten und in Schuldknechtschaften gezwungen werden.¹⁴¹ Die Verbreitung zeigt auch der Umstand, dass selbst noch Anfang des 21. Jahrhunderts sich der ökonomische Austausch zwischen russischen Pelzhändlern und jukagirischen Jägern kaum anders gestaltet.¹⁴²

Die extreme Langlebigkeit dieser Praktik beweist ihre Wirksamkeit und zeigt auch ihre prinzipielle Unabhängigkeit vom *jasak*. Tatsächlich scheint die Emanzipation des Raubhandels vom *jasak*-Geschehen im 21. Jahrhundert seine große Stärke zu sein. Anders als ihre Vorfahren im 17. Jahrhundert, betrachten die Jukagiren des 21. Jahrhunderts den Raubhandel als einfache *quid-pro-quo*-Transaktionen auf persönlicher Ebene zwischen ihnen und den Händlern, die sie als enge bzw. spezielle Freunde (*dorogoj*, wortwörtlich ‚Teurer‘) oder gar als Brüder (*bratja*) bezeichnen. In ihren Schulden sehen sie individuelle Verpflichtungen, eine Ehrensache. Die Vererbung dieser individuellen Verpflichtungen wird als Glücksfall empfunden. Das Vertrauen gegenüber diesen Händlern geht dabei so weit, dass die jukagirischen Jäger auch den Qualitätseinschätzungen der Händler unwidersprochen folgen, mit dem Ergebnis das einige Jukagiren genau die wertvollsten Pelze für am minderwertigsten hielten.¹⁴³ Die Loskopplung des Handels von Angesicht zu Angesicht von einer tributären Beziehung zu einem ungreifbaren

¹⁴⁰ Nr. 64, *Petition der Sredneviljujsker jakasak-pflichtigen Jakuten Bakučka Odureev und Tebiečka Seblukov an den Jakutsker voevoda Ivan Priklonskij über die Erpressung des jakasak-Eintreibers Sachar Šikeev*. In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 120.

¹⁴¹ Nr. 29, *Anweisungen des Jakutsker voevoda Ivan Goleniščev-Kurtuzov an den Bojarensohn Kuzma Lošakov über seine Entsendung ins ostrog zu Zašiversk, um dort den Bojarensohn Andrej Bulygin zu ersetzen und seine Vergehen zu ermitteln*. In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 66–68. Hier: 67. Eine englische Übersetzung der Quelle findet sich bei *Dmytryshyn et al.*, *Conquest*, 374–377.

¹⁴² Eine andere Parallele zwischen den Epochen tut sich in der mafiösen Struktur unter den russischen Akteuren im Pelzhandel auf. Als Willerslev versuchte, alternative Absatzmärkte für die jukagirischen Jäger in Dänemark zu finden, wurden Willerslev und sein jukagirischer Geschäftspartner von der Polizei gesucht. Während Willerslev einer Verhaftung durch Flucht in die Wälder entgehen konnte, wurde sein jukagirischer Partner von der Polizei nach Jakutsk gebracht, wo ihn der Vize-Geschäftsführer von *Sachabult* davon zu überzeugen versuchte, mit ihm ein Konkurrenzunternehmen aufzubauen. Dieser Geschäftsführer starb zusammen mit seinem Sohn wenige Tage später bei einem Angelausflug. *Willerslev, Ulturgasheva, Sable*, 96.

¹⁴³ *Ebd.*, 93f. Ein letzter Kommentar zur *middle ground*-Idee sei hier gestattet: Willerslev und Ulturgasheva haben sehr schön aufgezeigt, warum ein gewisser ‚Paternalismus‘ gegenüber den sibirischen Jägern in dieser Hinsicht gestattet ist. Was diese für einen *middle ground* halten, muss nicht zwangsläufig einer sein, sondern kann auch eine russisch inszenierte Kulisse, vor der die Ausbeutung umso reibungsloser vonstattengeht, sein.

Staat und das Schwinden der (direkten, körperlichen) Gewalt als allgegenwärtiges Druckmittel mag final die Praktik des Raubhandels in den Schleier der Praktik des Gabentausches gehüllt haben.¹⁴⁴ Eine ähnliche Anders- bzw. Neubewertung russischer Praktiken fand beispielsweise auch bei den Übergriffen auf jukagirische Frauen statt (Kapitel 4).

Sonstige Praktiken privater Pelzgewinnung

Nicht vom *jasak*-Geschehen loslösen konnten sich selbstverständlich all jene verschiedenen Praktiken, die sich unter dem Stichwort *jasak*-Manipulation zusammenfassen lassen. Diese sind am schwersten in den Quellen fassbar, weil ihre genauen Mechanismen tributbringenden Beobachtern verborgen blieben und wie das Hinausschmeißen Dorofeevs in der Quelle aus dem Jahr 1658 zeigt, auch Mühen unternommen worden, russische Zeugen zu vermeiden. Die Manipulation des *jasak* durch Tatarinov erfolgte, indem dieser nach nicht weiter beschriebenen Kriterien eine Sortierung der Pelze vornahm und dabei die besten Zobel für sich behielt (wobei davon auszugehen ist, dass die Jukagiren des 17. Jahrhunderts noch wussten, was einen hochwertigen Pelz auszeichnet).¹⁴⁵

Sich darüber im Klaren, dass die kargen Entlohnungen der sibirischen Dienstleute auf Dauer keine ausreichend starke Incentivierung für die Entbehrungen einer Dienstzeit darstellten, installierte der Moskauer Staat zumindest für seine mit Autoritäten ausgestatteten Offiziellen

¹⁴⁴ Die Praktik des Gabentausches und ihre soziale Funktion wurde von dem französischen Anthropologen Marcel Mauss, der als ein Vorläufer praxeologischer Denker:innen betrachtet werden darf, in seinem 1923 erschienenen Werk *Essai sur le don* ausführlich beschrieben. Ausgetauscht werden daher nicht nur Waren und Güter, sondern Höflichkeiten, Rituale, Menschen und Dienste. Es handelt sich um ein System der „Totalen Leistung“. Dabei geht es um „eine Reihe von Rechten und Pflichten des Verbrauchens und Zurückgebens, welche Rechten und Pflichten des Anbietens und Empfangens entsprechen. Doch diese enge Verquickung von symmetrischen und antithetischen Rechten und Pflichten hört auf, widersprüchlich zu sein, wenn man begreift, dass es sich hier vor allem um eine Verquickung [sic!] von geistigen Bindungen handelt: zwischen Dingen, die in gewissem Grad Seele sind, und den Individuen und Gruppen, die einander in gewissem Grad als Dinge betrachten.“ Bei den Völkern des nordöstlichen Sibiriens beschränkt sich die Wirkung der Gabe nie nur „auf die Menschen, die in Freigebigkeit miteinander wetteifern, oder auf die Sachen, die sie dabei verschenken oder zerstören, und auf die Seelen der Toten, die daran teilnehmen oder deren Namen die Menschen tragen, sondern auch auf die Natur.“ Denn der Gabentausch „erzeugt Überfluß an Reichtümern, heißt es.“ Marcel Mauss, *Die Gabe. Die Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften* (Frankfurt a.M. 132024), 21f., 38–40.

¹⁴⁵ Vgl. dazu einen bei Lantzeff beschriebenen Fall aus Jakutsk, bei dem Bojarensöhne anstatt Dienstleuten nur *promyšlenniki* zur *jasak*-Sammlung schickten, vermutlich um mit diesen gemeinsam die besten Pelze aus der Zarenkasse herauszuhalten. Lantzeff, *Siberia*, 83.

wie *voevody*, den Bojarensöhnen oder den verschiedenen Hauptmännern der *zimov'e* legitime Wege, den Sold aufzubessern.¹⁴⁶ Einer davon war die Praktik der Forderung und Annahme von Geschenken, sogenannter *pominki*. So verpflichtete der Moskauer Staat die Einheimischen den ihren Distrikten zugeteilten Autoritätspersonen bei deren jeweiligen Ankünften Geschenke zu machen, von denen ein Teil wiederum auch für den Zaren bestimmt war, sodass man durchaus von einem kaum verhüllten zweiten *jasak* sprechen kann, als solche oft explizit ebenso Zobel verlangt wurden. Genauso wie der *jasak* waren solche Geschenke individuell zu unterbreiten und nicht kollektiv als Gemeinschaft zu überreichen.¹⁴⁷ Diese Geschenkpraktik mag Tatarinov sowohl für die Forderung von Lebensmittelabgaben als auch die Unterschlagung der besten Pelze als Vorwand gedient haben.

Aber den *jasak*-Eintreibern fielen auch andere Mittel und Wege ein, aus ihrer Aufgabe Profit zu schlagen. Hatte es sich insbesondere in den Frühphasen der Expansion ergeben, dass manche sibirischen Gemeinschaften noch rein zufällig zur Tributleistung durch zwei verschiedene Kontingente von *jasak*-Eintreibern gezwungen wurden – ein Umstand nicht zuletzt durch die Konkurrenz in Pelzfragen eifriger Personenverbände hervorgerufen – wurde diese sibirische Unübersichtlichkeit alsbald von den Kosaken und *promyšlenniki* ausgenutzt. Um dem Problem der doppelten *jasak*-Leistung mancher sibirischer Gemeinschaften entgegenzuwirken, wurde ein Quittungs-System etabliert, bei dem die Einheimischen nach erfolgter Zahlung des *jasaks* ein Schriftstück erhielten, dass ihre Darbringung des Tributs für das entsprechende Jahr bestätigte.¹⁴⁸ Denn die Einheimischen waren einer Belastung durch die *jasak*-Forderung verschiedener, in der Regel von unterschiedlichen *ostrogi* aus operierenden Eintreiber schutzlos ausgeliefert, wenn deren Vorstöße in vermeintlich noch unberührtes Gebiet einander – wahrscheinlich nicht immer unbeabsichtigt – kreuzten. Das pelzmotivierte Eindringen in die sibirischen Lebensräume hatte eine beachtliche Anzahl solcher Situationen produziert, bei denen die involvierten Kosaken nicht davor zurückschreckten, sich gegenseitig mit derselben Erbarmungslosigkeit zu bekämpfen wie die Einheimischen. George V. Lantzeff nennt fünf solcher Konflikte, die zwischen den *jasak*-Kontingenten von Krasnojarsk, Jenisseisk, Mangazeja, Tomsk, Irkutsk und Selenginsk, wobei insbesondere die Kosaken vom Jenissei sich in dieser Hinsicht hervortaten. Die Gründung des Jakutsker *razrjad* war eine direkte Folge der Konflikte der Jenisseisker mit den Dienstleuten aus Mangazeja, um der Rivalität ein Ende zu

¹⁴⁶ Vgl. dazu die Lantzeffs Überlegungen zu Kontinuität gewisser *kormlenie*-Praktiken des russischen Feudalismus. *Ebd.*, 19–24.

¹⁴⁷ *Ebd.*, 131.

¹⁴⁸ Es erscheint mir überaus bemerkenswert, dass kein:e Autor:in zur sibirischen Geschichte diese Quittungen erwähnt, haben doch die meisten dieser Autor:innen ebenfalls die Edition von Al'kor und Grekov als eine ihrer Quellengrundlagen verwendet.

machen, mit dem Ergebnis, dass bis in die 1650er hinein, nun an den Flüssen Anabar und Olenjok doppelt eingetrieben wurde.¹⁴⁹

Der ‚Lösungsversuch‘ Moskaus, über eine ausgestellte Bescheinigung als Quittung eben dies zu verhindern, enthielt durchaus eine gewisse Naivität. Mit der Kopplung des Status des akkurat geleisteten *jasaks* an ein singuläres Objekt, konnte diese offizielle Bestätigung und dadurch die theoretische Befreiung von weiteren Ansprüche für ein Jahr, erst recht vorenthalten werden. Mit der Einführung der Quittung mag Moskau manchen zwielichtigen *jasak*-Eintreiber erst auf diese Möglichkeit hingewiesen haben. Jedenfalls sind die aus dem *razrjad* Jakutsk enthaltenen Quellen voll von Beispielen dieser Praktik des Quittungsvorenhalts. So petitionierten im Jahr 1663 Tungusen des Stammes der Maugiren aus dem Tunguska-Zweistromland bezüglich ausstehender Quittungen an den Verwalter Semën Ivanov. Dieser hatte sie gefangen nehmen lassen, nachdem ihm zugetragen worden war, diese Maugiren hätten keine *jasak*-Quittungen vorzuweisen und verhörte sie zu diesen Vorwürfen. Die Maugir-Tungusen erklärten, sie würden den *jasak* bezahlen, aber die Bescheinigungen nicht erhalten. Den Vorwürfen auf den Grund gehend fand Ivanov heraus, dass es tatsächlich üblich war, dass die *jasak*-Eintreiber in der Tunguska-Region keine *jasak*-Belege ausstellten.¹⁵⁰

Die Umstände, wie es überhaupt dazu kam, dass Ivanov die Tungusen verhaften ließ, klären derweil einen weiteren Grund für die Einführung der Freilassungsbescheinigungen auf. Ein angesiedelter Müller hatte die Tungusen bemerkt, als diese in der Nähe einen Höhenzug mit ihren Rentieren überwanderten und sie daraufhin umgehend gemeldet. Ivanov wiederum hatte sich sofort aufgemacht, um den Tributstatus der Maugiren zu überprüfen. Somit sollten die Bescheinigungen über den erbrachten *jasak* auch den Zweck erfüllen, die nur schwer dem *jasak*-Regime unterziehbaren nomadischen Völker Sibiriens einfacher zu erfassen. Wandernde Tungusen wie die des Maugiren-Stammes konnten aufgegriffen werden ihr und ihr *jasak*-Status abgefragt werden. Durch eine Vorenthaltung der Quittungen, wurde diese Maßnahme von den eigenen Dienstleuten des Moskauer Staates jedoch wieder unterlaufen.

Die unkomplizierteste Praktik der *jasak*-Manipulation war diesen gegenüber den Einheimischen in Summe einfach zu übertreiben. Letztlich war die einzige Möglichkeit für diese sich mit dem rechtlichen Rahmen des *jasaks* vertraut zu machen, die Auskunft der Russen, denen sie diesen schuldeten. Für diese wiederum gab es nur wenig Anreiz, bezüglich des Umfangs des *jasaks* ehrlich zu sein. Anstatt der üblichen fünf Pelze konnte – insbesondere in

¹⁴⁹ Forsyth, Peoples, 60f. Lantzeff, 84.

¹⁵⁰ Nr. 49, Angelegenheit über die Freilassung der *jasak*pflichtigen Tungusen des Maugir-Stammes. In: Al'kor et al., Kolonial'naja, 104f.

der Frühphase der russischen Präsenz als diese noch gering war und sich wirklich nur auf die Frontmänner des Tributvorstoßes beschränkte – auch einfach das doppelte oder dreifache verlangt werden. Ein Jukagire von der Kolyma namens Panjukko bezahlte in den Jahren 1661 bis 1663 jährlich 31 Zobel als Tribut, bis die Russen diesen auf 61 erhöhten (zusätzlich zu den 70 Zobeln, die sie für die aufgedrängten Waren im Raubhandel verlangten). Als Panjukkos Kapazitäten erschöpft waren und er keine weiteren Zobel mehr liefern konnte, wurde er von den *jasak*-Eintreibern durch Gewalt und Haftandrohung so unter Druck gesetzt, dass ihm nur noch ein Ausweg einfiel: „*Panjukko sagte: ‚Nehmt meine Frau, aber schont mich!‘*“¹⁵¹

Eine andere Methode, die *jasak*-Verpflichtungen Einzelner zu erhöhen, war diesen die Tributleistungen verstorbener Verwandter aufzubürden oder auch von Heranwachsenden und Alten die volle Menge – in welcher Höhe diese nun auch immer veranschlagt wurde – *jasak* zu fordern. Insbesondere unter solchen Gruppen, die demografisch besonders stark von der russischen Eroberung angeschlagen wurden, verursachten solche Praktiken starke Probleme. Nicht nur Kämpfe mit den Russen, sondern auch Auseinandersetzungen mit anderen einheimischen Gruppen (oftmals befeuert durch die russische Präsenz) oder von den Russen eingeführte Krankheitserreger dezimierten deren Populationen, sodass wie in einem *jasak*-Register aus dem Jahr 1671 festgehalten, es durchaus sein konnte, dass der Großteil einer einzigen Sippschaft innerhalb eines Jahres plötzlich ausstarb. Hatte die Sippe des Schamanen Leuta im Vorjahr noch fünfzehn Personen umfasst, so waren mittlerweile nur noch vier davon übrig, von denen sein Sohn Koda nach dem Tod des Schamanen nun die Vormundschaft inne hatte.¹⁵²

Alkoholhandel

Doch nicht nur die wirtschaftliche Verelendung zwang die Einheimischen dazu, Handelsbeziehungen zu den Eroberern zu suchen. Einheimische und Russen trafen einander durchaus auch in einem Tauschhandel, der weniger stark durch Notsituationen erzwungen war

¹⁵¹ Nr. 52, *Petition der jasakpflichtigen Kolyma-Jukagiren...*, In: *Al'kor et al.*, Kolonial'naja, 110.

¹⁵² Nr. 56, *Verzeichnis der jasakpflichtigen Jukagiren der Alazeja und des von ihnen eingezogenen jasaks*. In: *Al'kor et al.*, Kolonial'naja, 114.

oder durch die allgegenwärtige Gefahr einer Gewalteskalation belastet war. Dieser Tauschhandel richtete sich nach den konkreten materiellen Bedürfnissen seiner Teilnehmer aus, indem Geld höchstens als Vergleichswert eine Rolle spielte, ansonsten aber größtenteils fehlte. Die Rolle einer Währung übernahmen viel eher die Pelze. Die gefragten Waren dieses Tauschhandels waren in dieser etwaigen Reihenfolge: Frauen beziehungsweise Sklavinnen, Vieh, Lebens- sowie Genussmittel, wie Alkohol und Tabak, Erzeugnisse aus Eisen und Metall.

Selbstverständlich versuchten die russischen Teilnehmer an diesen Geschäften auch hierbei die Einheimischen mit allen Mitteln irgendwie zu übervorteilen und bestenfalls in Abhängigkeiten zu zwingen. Besonders geeignet waren hierfür Alkohol und – jedoch wesentlich seltener – Tabak.¹⁵³ Vor Ankunft der Russen war Alkohol nur unter jenen Völkern Sibiriens verbreitet, die Pferde besaßen und damit Stutenmilch verarbeiten konnten. Die Drogennutzung anderer sibirischer Völker beschränkte sich in erster Linie auf halluzinogene Pilze. Daher hatten die sibirischen Gesellschaften – ganz wie in Nordamerika, wo der alkoholranke Indianer zu einem oft rassistisch karikierten, historisch aber nicht unfundierten Frontiersteoreotyp wurde – keine etablierte Trinkkultur, die als System gesellschaftlicher Regeln zum Alkoholkonsum ihre Angehörigen gegen die Gefahren eines übersteigerten Alkoholmissbrauchs sensibilisiert hätte.¹⁵⁴ Nicht wenige umtriebige Russen entdeckten daher rasch das Potential des Alkohols, Einheimische in Abhängigkeiten zu führen und so weitere Pelze von diesen zu erwerben. Moskau, in ewiger Sorge um das *jasak*-Volumen, schob dem durch Prohibition einen Riegel vor und setzte es mit Tabak und Glücksspiel auf eine Stufe der von den Einheimischen um jeden Preis fernzuhaltenden Laster.¹⁵⁵

Aber auch mit den Russen konnten mit alkoholischen Getränken gute Geschäfte gemacht werden, denn die „grob-schlächtigen russischen Waldbewohner“ – wie es W. Bruce Lincoln wohl mit einem Einschlag von Humor doch dafür wahrscheinlich umso treffender formuliert hat – jagten „sich den betäubenden Fusel literweise durch die Kehle“. ¹⁵⁶ Führend im Alkoholhandel waren vor allem die *voevody* der einzelnen *ostrogi*, denen die meisten Ressourcen zur Destillierung zur Verfügung standen und daneben auch in der Lage waren große Mengen zu

¹⁵³ Das Auftauchen von Tabak in den Quellen ist vor allem für all jene von Interesse, die sich mit frühneuzeitlicher Globalisierung beschäftigen. Das Produkt bzw. Gut einer anderen (*commodity*-)Frontier wird hier zum Tauschgegenstand, um damit die Güter dieser (*commodity*-)Frontier zu erwerben. Ein Beispielhaftes Verbot zum Alkohol- und Tabakhandel findet sich in *Anweisungen des Jakutsker voevoda*...In: *Dmytryshyn et al.*, *Conquest*, 420.

¹⁵⁴ Vgl. die Ausführungen von Peter *Mancall* zu Alkoholkonsum bei den Indianern Nordamerikas und der Rolle des Alkohols im nordamerikanischen Pelzhandel, sowie Versuchen diesen einzuschränken. Peter C. *Mancall*, *Deadly Medicine. Indians and Alcohol in Early America* (Ithaca 1997), 29–84.

¹⁵⁵ *Lantzeff*, *Siberia*, 136.

¹⁵⁶ *Lincoln*, *Eroberung*, 109.

importieren. Wein machte den Großteil des an der sibirischen Frontier getrunkenen Alkohols aus.¹⁵⁷ Es dauerte nicht lange bis Moskau versuchte, die Profite aus dem Alkoholhandel zu monopolisieren, wobei der Erfolg sich bei der Durchsetzung seiner Gesetzesänderungen ähnlich in Grenzen hielt, wie auch sonst in jedem anderen Bereich, in dem dieser nur schwach etablierte und von korrupten Akteuren getragene Moskauer Staat den Untugenden an der Frontier Herr werden wollte.¹⁵⁸

Das Ausmaß der Pelzextraktion

Das Wirken der russischen Gier nach Pelze und der vielfältigen Praktiken, die die Eintreiber anwandten, um diese zu akquirieren, sorgte – im Jargon der neuen globalen Umwelt- und Arbeitsgeschichte – für eine „*profound restructuring of rural societies and their relation to nature*“¹⁵⁹. Einerseits wurden die Kapazitäten der sibirischen Gemeinschaften zur Jagd nach Pelzträgern überstrapaziert, andererseits sorgte der Raubbau an der Natur für ein tragisches Zurückgehen der Zobelbestände und damit für eine darüber hinausgehende Belastung der Ökosysteme.

Im animistischen Glauben der meisten Taiga- und Tundrabewohner, wie Tungusen und Jukagiren, nahm die Beziehung des Menschen und das Ausrichten seines Handelns zur Natur, die als durch und durch beseelt verstanden wurde, die zentrale Rolle ein. Die Jagd als Hauptquelle des Nahrungserwerbs ist mystisch aufgeladen, denn der animistische Glaube postuliert eine besondere Verbindung zwischen dem Jäger und seinem Beutetier. Die Tungusen glaubten zum Beispiel daran, dass das Töten von Tieren nur zur Versorgung mit dem Nötigsten gestattet sei. In welche spirituellen, psychologischen Verwerfungen mag die große Zobelerte, zu der die Russen zwangen, einen nach diesen Glaubensvorstellungen geformten Menschen gestoßen haben? Aber auch jenseits des Zwanges zum kollektiven Vergehen an der Natur, griffen die Russen mit ihren Tributforderungen und Raubhandelspraktiken tief in die sozialen

¹⁵⁷ Lantzeff, *Siberia*, 49, 138 & 144.

¹⁵⁸ *Ebd.*, 145.

¹⁵⁹ Sven Becker, Ulbe Bosma, Mindi Schneider, Eric Vanhaute, Commodity frontiers and the transformation of the global countryside: a research agenda. In: *Journal of Global History* 16, H.3 (2021), 435–450. Hier: 449.

Strukturen der sibirischen Gesellschaften ein. Die seit Jahrhunderten in kommunalistisch praktizierte Jagd, bei der jeder Jäger ausschließlich für die Gruppe jagte und es kein Konzept für Eigentum der Beute, ja nicht einmal ein Vorrecht zur Auswahl der besten Stücke gab, wurde mit den Forderungen einer bestimmten Anzahl von Zobeln *pro Mann* mit einem Schlag in einen anderen Kontext gesetzt.

Die demografischen Einbrüche durch Mord und Totschlag, Menschenraub sowie eingeschleppte Krankheiten, aber auch die immer stärker dezimierten Zobelpopulationen, die den nötigen Jagderfolg hinauszögerten, verschärften die Lage der Einheimischen Jahr für Jahr. Solche Einheimische, die sich in der glücklichen Lage befanden, Vieh zu besitzen, konnten dieses einsetzen um durch den Handel mit diesem Tributpelze zu erwerben. Die, die über keine Viehbestände verfügten, konnten allenfalls ihre Frauen, Töchter und Schwestern gegen Pelze handeln. Ansonsten fanden sie sich alsbald in der Situation wieder, dass sie sich zwischen der Jagd nach Zobelpelzen und der Jagd nach Beutetieren wie Rentieren oder Elchen, und damit der Sicherstellung der Nahrungsversorgung, entscheiden mussten.

Dieser Umstand führte vor allem zum Ende des 17. Jahrhunderts hin immer wieder zu eigenwilligen Arrangements. Beispielsweise auf das Fischen spezialisierte Jukagiren tauschten ihre Fische bei erfolgreichen, selbst jagenden *promyšlenniki* gegen Pelze ein, die sie dann wiederum als *jasak* einreichten. Andere Einheimische verließen sich wiederum völlig auf den Zobelerwerb und tauschten sämtliche über ihre Tributverpflichtung hinausgehenden Pelze gegen Vieh und Lebensmittel bei solchen Einheimischen ein, die noch darüber verfügten.¹⁶⁰ Wenn irgendwann alle Pelzträger aus einer Region verschwunden waren und der militärische und virologische bzw. epidemiologische Druck Bevölkerungen zersetzt, vertrieben und zerstört hatte, wurden auch solche Methoden der Einheimischen ihr Überleben zu sichern zunehmend verunmöglicht. Nicht wenige Einheimische versuchten an die Gnade und Barmherzig des Zaren zu appellieren, so zum Beispiel 1681 Tungusen aus Ochotsk, die ihre *jasak*-Zobel bei einem anderen Klan gegen Fische tauschten. Nachdem dieser Klan allerdings von den Russen in die Flucht getrieben wurde, hatten sie keine Möglichkeit mehr irgendwelche Zobel zu akquirieren.

„Daher können wir, deine Knechte, den ausstehenden herrschaftlichen Tribut in Zobeln nicht mit unserem Fisch kaufen, da es niemanden gibt, bei dem wir sie beschaffen könnten.

¹⁶⁰ Nr. 58, Bericht des *pjatesjatniks* Evdokim Kosicyn an den Jakutsker *voevoda* Foma Bibikov über die Übernahme des *zimov'e* zu Nižnejansk von dem Dienstmann Jakov Šelkovnik, über die Sammlung von Ermittlungsaussagen über Jakov Šelkovnik, über die Sammlung des *jasak* von den Jukagiren und über die Absicht der ‚Fels‘-Jukagiren, Kosaken zu töten. Mit beigegefügtem Inventarverzeichnis. In: Al'kor, Grekov (Hg.), *Kolonial'naja*, 115–117. Hier: 116.

Barmherziger Herrscher, Zar und Großfürst Fjodor Alexejewitsch [Anm.: Titel ausgelassen], sei uns, deinen Knechten, gnädig und lass, großer Herrscher, uns von dem ausstehenden herrschaftlichen Tribut und dem Pranger erlassen, damit wir, deine Knechte, durch diesen ausstehenden Tribut nicht, während wir auf dem Pranger stehen und in der Vorratskammer sitzen, eines qualvollen Hungertodes sterben und deinen herrschaftlichen Tribut künftig nicht verweigern müssen.“¹⁶¹

¹⁶¹ Nr. 63, Petition der ‚Fuß‘-Tungusen aus dem ostrožek zu Ochotsk, aus der Haft und vom ‚pravěž‘ für das Nichtbezahlen des *jasak*, befreit zu werden. . In: Al'kor, Grekov (Hg.), Kolonial'naja, 119f.

Kapitel 3: Geiseln und Gewalt

Genau wie der *jasak* hat auch die Praktik der *amanat*-Geiselnahme einerseits ihren direkten, etymologisch markierten Ursprung im turko-mongolischen andererseits waren auch schon in den prä-mongolischen Rus' Formen der Geiselnahme beziehungsweise des Geiselaustausches Teil des politischen Systems der Fürstentümer untereinander und mit deren Nachbarn.¹⁶² Politische Geiselnahmen waren ein von verschiedensten Gesellschaften verschiedenster Epochen genutztes Mittel der Außenpolitik, die allerdings in verschiedenen Kontexten verschiedene Ziele verfolgte, weshalb die als Geiseln ausgewählten Personen hinsichtlich ihres Status und Bedeutung sowie die Bedingungen der Haft historisch stark variieren.¹⁶³ Alleine innerhalb des Expansionsgebietes des Moskauer Staates nahm die Bedeutung des *amanat*-Instruments bisweilen eher unterschiedliche Bedeutungen an. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in Verwobenheit mit dem *jasak*, fest als Teil des Unterwerfungsmodus etabliert, kam der Stellung von Geiseln durch die nomadischen Konföderationen in der pontischen und kasachischen Steppe – wie auch dem Tribut selbst – vor allem eine symbolische Bedeutung als Unterwerfungsgeste zu. In Sibirien wurden die *amanat*-Geiseln primär genommen, um Angriffe auf die *jasak*-Eintreiber oder gar organisierte Rebellionen zu verhindern und die Zahlung des Tributes zu garantieren, was den Geiselnahmen in Sibirien eine wesentlich stärkere ökonomische Dimension verlieh. Infrage kamen deshalb nur solche Angehörige der Fremdvölker, deren Festhaltung in russischer Gewalt die Subordination des Volkes oder Stammes symbolisch zementierte, und entsprechenden Kooperationsdruck aufbaute. Das heißt als *amanaty* wurden von den Russen vor allem die politischen Anführer oder zumindest deren Söhne als potentielle Nachfolger gefordert, in der Hoffnung, dies würde Rebellionen vorbeugen und das Abschöpfen der Tribute erleichtern.¹⁶⁴

¹⁶² Tatsächlich waren politische Geiselnahmen russischer Fürsten bzw. derer Söhne während des ‚Tatarenjochs‘ eher die Ausnahme. Es gibt wie beim *jasak* auch hier anzunehmen das die Übernahme der Bezeichnung mit der Übernahme der Praktik gleichzusetzen ist. Politische Geiselnahmen sind in der Kiever Rus' bereits ab dem Ende des 10. Jahrhunderts überliefert. *Rusakovskiy*, Geiselstellungen, 4–6.

¹⁶³ *Ebd.*, 1f.

¹⁶⁴ *Khodarkovsky*, Frontier, 56–58. *Rusakovskiy*, Geiselstellungen, 13–15.

Geiselnahmen: Eine schwer durchzusetzende Praktik

Der typische Wortlaut einer zarischen Direktive im 17. Jahrhundert an ausziehende Expeditionen in noch unbekanntes sibirisches Gebiet beinhaltet neben der Anweisung zur Erhebung des Tributs auch immer die Anweisung zur Entführung von Geiseln. Diese Geiseln sollten in den *ostrogi* oder zumindest in den *zimov'ja* untergebracht werden und dort angemessen behandelt werden. Zwar sollten sie wie Gefangene bewacht, aber unnötige Übergriffe vermieden werden. Den *amanaty* stand eine ordentliche Behandlung und Versorgung zu, vor allem ausreichende Verpflegung mit Lebensmitteln sollte sichergestellt werden. Schließlich war vorgesehen, die *amanaty* ihren Angehörigen in regelmäßigen Abständen zu präsentieren, ihr Wohlbefinden und damit die gnadenvollen Absichten des Moskauer Staates auf diese Weise bestätigt werden. Gegebenenfalls sollten diese *amanaty* auch wieder ausgetauscht werden, in manchen Fällen auch ohne Ersatzgeisel freigelassen werden, sollten sich ihre Angehörigen als kooperations- und unterwerfungswillig erweisen.¹⁶⁵ Aber auch das Gegenteil war der Fall: So mussten sich zwei burjatistische Brüder, die den Zorn Jakutskys auf sich gezogen hatten, alljährlich abwechselnd zur Verfügung stellen.¹⁶⁶ Gleichzeitig konnten *amanaty* politisch kooptiert und ihnen die ‚Vorzüge‘ moskowitischer Zivilisation näher gebracht werden. Im besten Falle verließ eine *amanat*-Geisel ihre Gefangenschaft schon als halber Russe. Derartige Seitenwechsel waren nicht zuletzt deshalb nicht unüblich, weil nicht alle *amanty* von ihrem Volk vermisst wurden.

Damit die Praktik der *amanat*-Geiselnahme ihren gewünschten Effekt erzielen konnte, musste eine geeignete Geisel, das heißt eine, deren persönliche Bedeutung für die Gesellschaft, der sie entrissen wurde, so groß war, dass ihre Auslieferung an die Russen tatsächlich das weitere Handeln beeinflusste, gefunden werden. Die Auswahl einer geeigneten Geisel führte daher oft schon zu Schwierigkeiten. Woher sollten die Russen wissen, welche Stammesangehörigen als Geiseln diese Wirkung hatten, ohne eine nähere Kenntnis der sozialen Stratifikation der eroberten Gesellschaft zu besitzen? In der Steppe führte dies nicht zuletzt deshalb zu Problemen, da sich die oberste Klasse der Stammeseliten oft weigerte, ihre eigenen

¹⁶⁵ Forsyth, Peoples, 41. Lantzeff, Siberia, 96. Slezkine, Mirrors, 20.

¹⁶⁶ Nr. 187, Eine offizielle Ansprache des Jakutsker voevoda, Petr Golovin, an die burjatistischen Geiseln Bului und Čekar, über die ewige Knechtschaft des burjatistischen Volkes unter Zar Michail Fëdorovič, unter Androhung von Auslöschung bei Ungehorsam. In: Al'kor, Grekov (Hg.), Kolonial'naja, 229–231. Eine englische Übersetzung der Quelle findet sich bei: Dmytryshyn et al. (Hg.), Conquest, 202–205.

Angehörige als Geiseln an die Russen zu geben.¹⁶⁷ In Sibirien wiederum fehlte in vielen Gemeinschaften eine derartige Hierarchisierung, die potentielle Geiseln designiert hätten, komplett. Oftmals wurden deshalb Schamanen, die aber keine politische Autorität besaßen, als *amanat* entführt. Das Entreißen des im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens stehenden Mediators zwischen den Welten der Lebenden, der Geister und der Toten vermochte es durchaus, tiefe Sinnkrisen unter den besonders stark schamanistisch ausgerichteten Gesellschaften wie den Jukagiren auszulösen.¹⁶⁸

Selbst, wenn eine geeignete, hochrangige Geisel gefunden und arretiert wurde – und oft genug gelang das nicht¹⁶⁹ – konnte es geschehen, dass die Geiselnahme ihr Ziel vollkommen verfehlte und ins Leere lief. Als 1640 der Khan der Burjaten am Baikalsee, Kuržum, kapitulierte und die Bedingungen seiner Unterwerfung mit dem Jakutsker *voevoda* Pëtr Golovin verhandelte, konnte er seine eigene Geiselnahme verhindern, indem er Golovin seinen Sohn Čevdok als *amanat* anbot und eine Einladung aussprach, eine Volkszählung bei ihm durchzuführen, um das *jasak*-Volumen zu berechnen. Golovin akzeptierte, war es doch üblich, die Kinder der Khane an deren statt in Geiselhaft zu nehmen. Doch kaum hatte Kuržum seinen Sohn an die Russen ausgeliefert, begann er die zu ihm geschickten *jasak*-Kontingente abzuschlachten. Khan Kuržum hatte seinen Sohn Čevdok also kurzerhand aufgegeben und damit die *amanat*-Praktik unterlaufen. Durch das Opfern seines Sohnes verweigerte er gewissermaßen die Teilnahme an der Praktik und machte sie dadurch wirkungslos. Nicht nur das, mit der Gabe seines Sohnes konnte Kuržum militärische Hinterhalte vorbereiten, denen über zwanzig Russen zum Opfer fielen.¹⁷⁰

Eine solche Aufgabe der *amanaty* war für viele Völker, auf die Moskau in seiner Expansion stieß, ein probates Mittel, um den Forderungen zu entgehen. Der georgische König Alexander erklärte die Bereitschaft muslimischer Kaukasusvölker zu diesem Schritt 1589 einer russischen Gesandtschaft recht salopp: „Der *shamkal* [Anm.: Fürsten in Dagestan] hat so viele Söhne wie Hunde“. ¹⁷¹ Die geringere Bedeutung von Primogenitur hintangestellt, war es unter den Völkern der eurasischen Steppe eher so, dass auch ein Khan persönliche Bedürfnisse zu Gunsten des Kollektives zurückweisen musste. Auch die Konföderationen der Steppe waren nichts anderes als Personenverbände.¹⁷² In Sibirien zeigten sich neben den Burjaten aber auch andere Völker

¹⁶⁷ Khodarkovsky, Frontier, 57.

¹⁶⁸ Vgl. Forsyth, Peoples, 76. Rusakovskiy, Geiselstellungen, 16.

¹⁶⁹ Vgl. Rusakovskiy, Geiselstellungen, 16. Sowie den weiter unten geschilderten Fall der Finte des Tschuktschenhäuptlings Mito, Seite 63f.

¹⁷⁰ Nr. 187, Eine offizielle Ansprache... In: Al'kor, Grekov (Hg.), Kolonial'naja, 229–231. Hier: 229. Eine englische Übersetzung der Quelle ist zu finden bei: Dmytryshyn et al. (Hg.), Conquest, 202–205.

¹⁷¹ Zit. nach Khodarkovsky, Steppe Frontier, 57.

¹⁷² Vgl. ebd., 57f.

zur Aufgabe der Geiseln bereit. Insbesondere im äußersten Nordosten brachte die Hartnäckigkeit mit der sich Tschuktschen und Korjaken der *amanat*-Praktik verweigerten die Eroberer zum Verzweifeln.¹⁷³

Doch in den besonders abgelegenen Regionen des Nordostens stellte die *amanat*-Praktik die *jasak*-Eintreiber daneben noch vor ganz andere Herausforderungen. Nicht nur, dass die Gesellschaften hierarchisch weniger stark ausdifferenziert waren, sie waren auch hinsichtlich ihrer Bevölkerungszahl wesentlich kleiner, was bedeutete, dass der durch die Geiselnahme hergestellte Druck eine geringere Anzahl an Menschen kontrollierte. Im *razrjad* Jakutsk war es nicht unüblich das eine Geisel auf 100 *jasak*-pflichtige Männer kam, gen Norden und Nordosten stieg dieses Verhältnis dann rasant an. Im *ostrog* zu Kolymsk lebte eine Geisel pro fünf *jasak*-pflichtiger Männer im Einzugsgebiet; in der Festung Anadyr waren es nur noch zweieinhalb Tributzahler die auf eine Geisel kamen.¹⁷⁴ Hinzu verschärften die Geiseln das in den nördlichen und nordöstlichen Gebieten Sibiriens immer bestehende Versorgungsproblem, sodass an den Rändern des Kontinents vermehrt ganz auf Geiselnahmen verzichtet wurde.¹⁷⁵

Dann konnte es den russischen Geiselnehmern auch noch passieren, dass sich die Geisel nicht passiv verhielt und sich ihre Verwendung als Geisel gefallen ließ. Es fanden sich nämlich nicht alle Geiseln widerstandslos mit ihrem Schicksal ab und auch einige der einheimischen Gruppen ließen ihre Wehrhaftigkeit nicht durch Geiselnahme durch die Russen brechen. Viel eher waren manche Einheimische dazu motiviert, die ritualisierte Schmach der Unterwerfung durch eine waghalsige Befreiungsaktion vergessen zu machen.¹⁷⁶ Eine typische Anweisung bezüglich der Haltung der Geiseln aus dem Jahr 1646 lautet deshalb so:

*„Im Winterlager sollt ihr mit großer Vorsicht leben, die Geiseln in der Vorratskammer in Eisenketten unter strengem Wachdienst halten und sie sorgfältig bewachen, damit sie nicht fliehen oder euch oder sich selbst Schaden zufügen. Lasst das Winterlager niemals, auch nur für kurze Zeit, ohne Bewachung, damit die Verwandten der Geiseln nicht in einem überraschenden Angriff Schaden anrichten oder die Geiseln befreien. Haltet Flinten, Beile, Messer und Brennholz nicht in der Nähe der Geiseln.“*¹⁷⁷

¹⁷³ Vgl. Rusakovskiy, 27. Slezkine, Mirrors, 20f.

¹⁷⁴ Rusakovskiy, Geiselstellungen, 17.

¹⁷⁵ Ebd., 27.

¹⁷⁶ Mitte der 1640-er Jahre, zum Beispiel, befreite der Jukagirenanführer Peleva am Indigirka gehaltene Geiseln. Forsyth, Peoples, 76.

¹⁷⁷ Nr. 43, Anweisungen des jakutischen voedvoda Vasilij Puškins an den Dienstmann Družinka Čistjakov und seine Männer zu ihrer Entsendung ins Stolbovskoe zimov'e, um den *jasak* zu sammeln und neue nicht *jasak*-pflichtige Jakuten und Tungusen aufzuspüren. In: Al'kor, Grekov (Hg.), Kolonial'naja, 95–97. Hier: 95.

Besonders signifikant ist die Phrase „damit sie nicht fliehen oder euch oder *sich selbst* Schaden zufügen“. Das bedeutet, bei manchen Geiseln war durchaus die Bereitschaft zum Suizid vorhanden und in Vergangenheit war damit auch Erfahrung gemacht worden. Die Bereitschaft zum Selbstmord, würde man aus moderner Perspektive sagen, war in den Gesellschaften der sibirischen Taiga und Tundra relativ hoch. Ab einem gewissen Leidensdruck wurde das Leben nicht mehr als lebenswert empfunden. Die Tötung von Schwerverletzten oder -kranken war unter Tschuktschen und Korjaken nicht unüblich.¹⁷⁸ Aber auch Massensuizide sind bekannt, in denen ganze Familienverbände den Freitod wählten, weil die durch die russische Eroberung und Ausbeutung eingetretene Verschlechterung ihrer Lebensumstände einfach nicht mehr auszuhalten waren.¹⁷⁹ In einer besonders eindrucklichen Episode der Kämpfe gegen die Korjaken, waren es die Geiseln selbst, die ihren angreifenden Befreiern während der Gefechte die Anweisung gaben, die Russen und damit auch sie selbst, einfach in ihrem *ostrožek* zu verbrennen.¹⁸⁰ Erofej Chabarovs Männer bekamen es am Amur mit tungusischen Geiseln zu tun, die trotz Folter standhaft blieben und ihren Peinigern sagten: „‘Schlagt uns die Köpfe ab! Wir sind euch ohnehin zum Tod ausgeliefert!’“. Der Häuptling Tolga erdolchte sich selbst mit einem gestohlenen Messer.¹⁸¹

Hunger und durch den intimen Charakter des Zusammenlebens im *zimov'e* übertragene oder durch die Mangelernährung ausgelöste Krankheiten prägten das tägliche Leben der Geiseln. Zudem waren die Geiseln den Launen ihrer Peiniger schutzlos ausgeliefert. Gewalttätige Übergriffe waren zwar nicht unbedingt die Regel – doch für nicht wenige Geiseln sollte die Haft unter den Russen die letzte biografische Station bleiben.¹⁸² Dies brachte im Gegenzug die Eroberer nicht selten in Verlegenheit, wie 1646 als eine Truppe *jasak*-Eintreiber angewiesen wurde, die Angehörigen vom natürlichen Tod einer tungusischen Geisel zu unterrichten. Die gewaltlosen Umstände des Todes sollten dabei betont werden und um den ultimativen Beweis anzutreten, wurde den Eintreibern kurzerhand der Leichnam mitgegeben.¹⁸³ Dass eine Geiselnahme auch immer den Geiselnehmer die Obligation aufbürdet, seinen Teil der Vereinbarung zu erfüllen, also die Geisel unangetastet zu lassen, mussten die *jasak*-Eintreiber in einer von Bachrušin geschilderten Episode aus dem Jahr 1694 am Tas erst lernen. Aus Angst vor Verrat ließen sie die Geisel im *zimov'e* zurück und mussten unverrichteter Dinge wieder

¹⁷⁸ Forsyth, Peoples, 74.

¹⁷⁹ Slezkine, Mirrors, 29.

¹⁸⁰ Rusakovskiy, Geiselstellungen, 24.

¹⁸¹ Prokof'ev, Alechinoj (Hg.), Zapiski, 379f.

¹⁸² Ebd., 24. Neben Chabarov gibt es auch Anschuldigungen gegen den Jakutsker *voevoda* Golovin, dieser habe Geiseln foltern lassen. Zu Misshandlungen von Geiseln siehe auch: Lantzeff, Siberia, 96f.

¹⁸³ Nr. 43, Anweisungen des jakutischen *voevoda*... In: Al'kor, Grekov (Hg.), Kolonial'naja, 97.

umkehren, weil die Herausgabe des *jasak* verweigert wurde, bis man sich vom Wohlergehen der Geisel überzeugt hatte. Als die Geisel dann endlich herangeführt werden sollte, gelang dieser unterwegs die Flucht.¹⁸⁴

Ein Selbstmord und damit der Übertritt in ein *anderes* Leben, das der jenseitigen Welt der Geister, ohne Konsequenzen für das Seelenheil, war eine zumindest erwägbare Alternative zu einem Leidensweg unter Fremden. Andererseits war ein Selbstmord auch eine der Geisel mögliche Option, durch eine Aufgabe ihrer selbst die *amanat*-Praktik wirkungslos zu machen, das Wohlergehen der Geisel konnte so nicht länger als Druckmittel gegen ihre eigenen Eltern, Geschwister und Kinder eingesetzt werden. Eine Flucht – wohin auch, wenn nicht zurück zu den Angehörigen – konnte maximal einen Zeitgewinn herbeiführen und zu militärischen Strafaktionen führen. Der Selbstmord mag manchen als die wirkungsvollere Methode des Widerstandes erschienen sein, als ultimative Verweigerung vom Feind zur Waffe gegen die eigenen Angehörigen gemacht zu werden.

Für eine Flucht aus der Gefangenschaft entschied sich dagegen in den Januartagen des Jahres 1642 der Tungusenhäuptling Zveroul aus der Ilim-Gegend. Vor seiner Gefangennahme durch russische Truppen hatte er mehrere erfolgreiche Angriffe sowohl gegen *jasak*-Eintreiber als auch gegen tributleistende Tungusengruppen durchgeführt und dabei viele für den Zaren bestimmte Zobelpelze erbeutet.¹⁸⁵ Im Herbst 1641 wurde schließlich beschlossen, den Angriffen ein Ende zu setzen und den in den russischen Quellen als Fürst bezeichneten Kriegsführer gefangen zu nehmen. Eine verhältnismäßig große Truppe von 50 Mann wurde zu seiner Ergreifung ausgesandt, wobei dieser befohlen wurde, im Falle einer Flucht Zverouls dessen Frauen und Kinder gefangen zu nehmen. Schließlich gelang es, den widerspenstigen Tungusen in Haft zu nehmen. Seine Frau und sein Sohn – wohl um die Bedingungen seiner Haft zu erleichtern – organisierten daraufhin umgehend ein reiches Geschenk von 90 Zobelpelzen, für den *voevoda* und seine Schreiber, von dem ein Teil allerdings auf dem Weg von einem Kosaken entwendet wurde. Weitere Versuche der Verwandten für Zveroul vorzusprechen, wurden durch die Falschmeldung, dieser sei hingerichtet worden, verhindert.¹⁸⁶

Zveroul floh schließlich in der Nacht auf den zweiten Januar aus der Gefangenschaft im *ostrog* zu Ilimsk, nachdem dieser gegenüber seinen Angehörigen bereits für tot erklärt worden

¹⁸⁴ *Bachrušin*, *Jasak*, 78.

¹⁸⁵ Kriegerische Handlungen von noch nicht unterworfenen Tungusengruppen gegen solche, die den Tribut erbrachten, waren ein häufiges Phänomen. Auch bei den Burjaten war eine solche Befeuerung interethnischer Konflikte durch die russische Eroberung beobachtbar. Die in diesen Konflikten kooptierten Tungusen und Burjaten bildeten im 18. Jahrhundert erste Kosakenregimenter aus Sibiriern: *Forsyth*, *Peoples*, 96.

¹⁸⁶ Nr. 4, *Angelegenheit der Jakutsker Gerichtshütte über den tungusischen Fürsten Zveroul, der als Geisel genommen wurde, dann aus der jakutischen Wachhütte floh und nach einer Verfolgung erneut gefangen genommen wurde*. In: *Al'kor*, *Grekov*, *Kolonial'naja*, 2–8. Hier: 2–4.

war. Ein Wärter sagte aus, er habe die Ketten nicht ordentlich verschlossen. Aufgrund der Gefahr die von dem Tungusen Warlord ausging, war ganz Ilmsk schnell in Alarm versetzt. In einem zwei Wochen lang andauernden Katz-und-Maus-Spiel scheuchten die Ilmsker Dienstleute Zveroul durch die Taiga, wobei ihre Anzahl unentwegt erhöht wurde, bis ein Großteil der Besatzung sich der Menschenjagd angeschlossen hatte. Schließlich konnte Zveroul an einer Flussbiegung überwältigt werden.¹⁸⁷

Bei den Ermittlungen, wie der Ausbruch gelungen war, stand unter anderem die Frage im Raum, wie Zveroul in seiner Gefangenschaft überhaupt winteraugliche Kleidung hatte erhalten können. Eine Präventionsmaßnahme, um solche Fluchten zu verhindern, war also den Geiseln solche Kleidungsstücke vorzuenthalten, die für ein Überleben der winterlichen Verhältnisse unabdingbar waren. Die Befragungen ergaben aber, dass Zveroul den Mantel, den er bei der Flucht getragen hatte, im Einverständnis mit den Wachen von Frau und Kinder erhalten hatte, als diese Zveroul mit Lebensmitteln versorgten (dabei hatten sie ihm auch ein Messer und Zündmaterial gegeben).

Die Geschichte des Tungusenfürsten Zveroul zeigt, wie stark wehrhafte Geiseln russische Energien, Kapazitäten und Manpower binden konnten, insbesondere wenn man es mit einer Geisel zu tun hatte, die nicht nur eine wesentlich überlegene Kenntnis des Landes, sondern auch Erfahrungen im Kampf besaß und darüber hinaus Unterstützung und Wehrbereitschaft unter den eigenen Landsleuten mobilisieren konnte. Dass es Zveroul gelungen war, den parallel zum Konflikt mit den Russen geführten Kleinkrieg gegen die tributpflichtigen Tungusen zu einer friedlichen Lösung zu führen, hat dabei seine Fähigkeiten demonstriert, auch auf bereits unterworfenen Gruppen erfolgreich einzuwirken.¹⁸⁸

Aus Perspektive der russischen Akteure war eine Geiselnahme also vor allem mit Herausforderungen und Mühen verbunden, die anders als der *jasak* maximal einen indirekten Nutzen zur persönlichen Bereicherung beitrug. Sollte die Entführung einer *amanat* theoretisch die Widerstandsbereitschaft abmindern und die Tributleistung incentivieren, entpuppte sich die Geiselnahme in manchen Fällen eher als zusätzliches Eskalationsrisiko. Die Voraussetzung jeder Geiselnahme, dass *beide* Seiten die Geisel wie eine Geisel behandeln und die Geisel sich wie eine Geisel verhält, blieb regelmäßig unerfüllt.

¹⁸⁷ *Ebd.*, 3. Hochinteressant ist an dieser Stelle, dass dies dadurch geschah, dass Zveroul den verfeindeten Tungusen ganz im Sinne sibirischer Diplomatie Frauen aus seinem Stamm ‚schenkte‘. Siehe dazu auch Kapitel 4, 80f.

¹⁸⁸ Eine Zusammenfassung der Ereignisse rund um Zverouls Flucht ist zu finden bei: A. A. *Brodnikov*, *Pobeg Zveroula. Iz istorii rusko-tungusskich otnošenij na Ilmskom voloke*. In: V. I. Šiškin (Hg.), *Aktual'nye problemy social'no-političeskoj istorii Sibiri (XVII–XX vv.)*: Bachrušinskie čtenija 1998 g.; *Mežvuz. sb. nauč. tr* (Nowosibirsk 2001), 39–48.

Die schwierige Logistik der Geiselnahme: Unterbringung und Versorgung

Jede Geisel hatte untergebracht und versorgt zu werden, ihr Wohlergehen war schließlich das Druckmittel. Die Unterbringung erfolgte entweder in den *ostrogi* oder aber in den *zimovja*. Dort existierten zwar räumliche Vorrichtungen für die Gefangenenhaltung, dennoch musste eine Bewachung organisiert werden. Wenngleich das Moskauer Ideal auch in dieser Angelegenheit ein anderes war (und in der Steppe wurde dieses sicher auch öfter erreicht als in Sibirien), so war das Dasein als Geisel in den *ostrogi* und *zimovja* im Regelfall alles andere als besonders würdevoll.¹⁸⁹

Die Geiseln mussten oft gemeinsam mit ihren Wärtern, den Kosaken und *promyšlenniki*, weite Wegstrecken zurücklegen. Denselben Eintreibern, den 1646 der Leichnam mitgegeben wurde, zum Beispiel, wurden darüber hinaus auch zwei lebende Geiseln auf ihren Weg die Lena hinab anvertraut. In den Winterlagern waren die Geiseln mit ihren Peinigern oft über Monate hinweg eingepfercht. Die Versorgungsschwierigkeiten, die ganz Sibirien betrafen, wurden dann besonders prekär. Ein Schreiben aus einem *zimov'e* an der Jana-Mündung aus dem Jahr 1674 schildert eine solche Situation wie folgt:

*„Es gibt nur wenige Kosaken, nur 7 Personen, aber viele Geiseln, ebenfalls sieben Personen. Es gibt niemanden, der fischt, um sich und die Geiseln zu ernähren. [...] Es gibt keinen Kessel, um für die Geiseln zu kochen. Der Kessel, der mir gesandt wurde, ist zu klein, und es gibt nichts, worin gekocht werden kann.“*¹⁹⁰

Und selbst wenn eine Geiselnahme ohne Komplikationen verlief, dann musste karges Proviant mit einem weiteren knurrenden Magen geteilt werden und Arbeitskraft, die sonst in die Beschaffung von Nahrung oder Pelzen geflossen wäre, musste nun für die Bewachung aufgebracht werden. Daher ist es kaum verwunderlich, dass Zverouls Wachen es zuließen, dass dieser von seiner Familie mit zusätzlichen Lebensmitteln versorgt wurde. Die auch den

¹⁸⁹ Ab den 1630-er Jahren sind sogenannte *amanatskie dvory*, als ‚Geiselhöfe‘ in vereinzelten *ostrogi* bezeugt, in denen Geiseln untergebracht wurden, aber auch andere Gefangene bzw. Verbannte, wie der Altgläubige Avvakum, der die Lebensumstände in einem solchen *amanatskij dvor* beschreibt. *Rusakovskij*, Geiselstellungen, 20f. *Lantzeff*, Sibiria, 96f.

¹⁹⁰ Nr. 58, *Bericht des pjatdesjatniks Evdokim Kosicyn an den Jakutsker voevoda Foma Bibikov über die Übernahme des Nižnejanskoe jasak zimov'e durch den Dienstmann Jakov Šelkovnik, über die Sammlung von Ermittlungsaussagen über Jakov Šelkovnik, über die Sammlung des jasak von den Jukagiren und über die Pläne der Bergjukagiren Kosaken zu töten. Mit beigelegtem Inventarverzeichnis*. In: *Al'kor, Grekov, Kolonial'naja*, 115–117. Hier: 116.

Autoritäten bekannten Schwierigkeiten in der Geiselnahme und -haltung offenbaren sich auch in den Direktiven an Vasilij Tarasov:

„Während Vasilij sich an den Flüssen Omolon und Penžina befindet, soll er weder Dienstleute aussenden, um Zobel oder andere Tiere zu jagen, noch selbst das zimov'e, unter welcher Begründung auch immer, verlassen. Er soll die Geiseln mit großer Aufmerksamkeit halten und Tag und Nacht ohne Unterbrechungen Wachposten aufstellen. [...] Vasilij, wenn du Dienstleuten erlaubst am Omolon zu jagen, und wenn du die Geiseln ohne adäquate Bewachung und nicht in Haft hältst, oder wenn du sie von einem zimov'e überführst und dies dann entdeckt wird, dann wirst du deshalb beim großen Herrscher in Ungnade fallen [...]"¹⁹¹

Im Falle des zuvor zitierten Schreibens von der Jana-Mündung aus dem Jahr 1674, hatte die Überbelastung durch die Geiseln zu einer verheerenden Mangellage in der Versorgung geführt. Offenbar hatte auch diese zimov'e-Besatzung dazu entschieden, das Problem der schwer zu designierenden Geiseln, die ohnehin nur gegenüber sehr kleinen Gruppen als Druckmittel dienten, dadurch zu lösen, eine hohe Anzahl an Geiseln zu inhaftieren. Nicht nur waren sie dadurch in eine versorgungstechnische Schieflage geraten, die örtlichen Jukagiren waren dennoch feindselig und bedrohten das Lager.¹⁹² Ein anderes Schreiben, dass von der beinahe mörderischen Rivalität zweier zimov'e-Kommandanten berichtet, zeigt, dass die Kosaken durchaus bereit oder gezwungen waren, in ganzer Stärke auszuziehen, sodass keine „Kosaken bei den Geiseln oder der herrschaftlichen Kasse zurück[blieben], sondern nur die Frauen der Kosaken“. Dadurch waren aus Sicht des anklagenden Kommandanten nicht nur die Geiseln, sondern, viel schlimmer, auch die Tributzobel unbewacht.¹⁹³

In nicht wenigen Fällen fanden Russen und Einheimische daher einen für beide Seiten tragbaren Kompromiss zur Geiselnahme. Anstelle erwachsener Würdenträger oder deren heranwachsender Erben, wurden Kinder als *amanaty* abgeführt. Diese hatten den Vorteil eines niedrigeren Kalorienverbrauchs, aber auch größerer Hemmungen sich selbst etwas anzutun und weniger Kompetenz darin, den Geiselnehmern Schwierigkeiten zu bereiten. Für die

¹⁹¹ Nr. III, *Anweisungen des Jakutsker voevoda*... In: Dmytryshyn et al., *Conquest*, 422f.

¹⁹² Nr. 58, *Bericht des pjatdesjatniks*... In: Al'kor, Grekov, *Kolonial'naja*, 16.

¹⁹³ Nr. 66, *Bericht des Bojarensohns Zachar Šikeev an den Jakutsker voevoda Ivan Priklonskij über die Erfolgreiche Sammlung des jakak bei den žigansker Tungusen und Jakuten wegen der Abwesenheit des Tieres am Fluss Olenka und über die Vergehen des jakak-Eintreibers Artemie Krupeckij*. In: Al'kor, Grekov, *Kolonial'naja*, 121f. Der Hinweis auf die Anwesenheit der Frauen der Kosaken, also mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sogenannte *jasyri*, geraubte oder gehandelte sibirische Frauen, zeigt, dass in vielen Lagern deren Anwesenheit ebenso zur Prekarisierung der Versorgungslage beitrugen. Laut Bachrušin war dieser Umstand ganz normal. Bachrušin, *Jasak*, 79.

Einheimischen stellte dieses den geringsten Verlust von Arbeitskraft dar, während jugendliche Burschen und Männer als Jäger gefehlt hätten – dass dadurch wiederum auch das Zobelvolumen nicht beeinträchtigt wurde, war ein für beide Seiten vorteilhafter Effekt. Aber auch dieser Kompromiss wurde bisweilen von den Einheimischen unterlaufen.

So wurde im Jahre 1647 der tschuktschische Häuptling Mito von einem Häuptling der Kolyma-Jukagiren gefangen genommen und an die Russen übergeben. Nach einer erbrachten Zobelzahlung der Tschuktschen Mitos wurde Mito gegen drei seiner angeblichen Familienangehörigen im Kindesalter getauscht, einen Bruder, einen Schwager und ein „sehr kleines Kind“. Laut Bericht des Bojarensohn Ivaško Seratov war allerdings unklar, ob es sich bei diesen tatsächlich um dessen Familienangehörige handelte oder nur um Mitos Sklaven. Jedenfalls überfiel und tötete Mito im Folgejahr Tributpflichtige, als diese auf dem Weg ins nächste *zimov'e* waren, und raubte deren *jasak* von 50 Zobeln. Danach attackierte er die Mannschaft des *zimov'e* an der unteren Kolyma, wobei zwei Soldaten getötet und etliche weitere verletzt wurden.¹⁹⁴

Eine andere Variante, die durch eine langfristige Geiselnahme erzeugten Probleme zu umgehen, war die Geisel schon nach wenigen Tagen oder Wochen wieder zu entlassen, ohne eine andere dafür zu nehmen. Auch diese Verkürzung der *amanat*-Praktik konnte sich auch russischer Sicht rächen, wie 1677 als eine verfrühte Freilassung einer Jukagiren-Geisel zur Ermordung eines *promyšlenniks* führte, zumindest laut der Petition der Soldaten, die von diesem aus ihrer Sicht nicht nachvollziehbaren Vorgehen ihres Kommandanten berichteten.¹⁹⁵

Anders als das Einsammeln und Erpressen der Pelze, waren die *amanat*-Geiselnahmen also eine komplizierte Angelegenheit, die durch ein Mehr an der die Praktik auskonfigurierenden Logik erklärt werden muss. Mochte das von Moskau diktierte Vorgehen auf dem Papier noch einfach erscheinen, erschwerten die Erfolgsbedingungen der Praktik, von denen nun mal manche nur durch die Geisel und ihre Angehörigen erfüllt werden konnten, ihr Gelingen. Waren bei den Praktiken der Pelzausbeutung noch im Zweifel die Anwendung von Gewalt erfolgsbestimmend, prägten die Ausgänge der Geiselnahmen vor allem die Bereitschaft der Einheimischen, daran teilzunehmen und sich darauf einzulassen. Eine Geiselnahme erfordert das Übereinstimmende über den Wert der Geisel. Weigert sich die Partei, aus der die Geiseln stammen, ihr diesen Wert zuzuschreiben, sich also nicht zu Konzessionen bereit zeigt, wird die

¹⁹⁴ Nr. 25, Bericht des Bojarensohns Ivan Erastov aus dem Kolymskoer *zimov'e* an den Jakutsker voevoda Michail Lobyženskij über den Diebstahl der freigelassenen Geisel Mito und über die Notwendigkeit, Vorräte an Pulver und Blei im Kolymsker Winterlager zu haben. *Al'kor, Grekov, Kolonial'naja*, 64f.

¹⁹⁵ Nr. 57, Petition des Kosaken Klim Uledinkov und seiner Männer an den Jakutsker voevoda Foma Bibikov, den Kosaken-pjatdesjatnik Ivan Burlak nicht an den Fluss Maja zu schicken, bevor die Angelegenheit seiner Vergehen noch nicht untersucht wurde. In: *Al'kor, Grekov, Kolonial'naja*, 114f.

Geisel wertlos und zur Bürde ihrer Geiselnnehmer.¹⁹⁶ Deshalb wurde oft ein erstaunlicher Pragmatismus gewählt, der Aussetzen der Geiselnahmen durchaus erlaubte.¹⁹⁷

Für die Kosaken und *promyšlenniki* in den *zimovja* und *ostrogi* hatten die Geiseln daher nur einen begrenzten Wert. In erster Linie verhiessen Geiselnahmen für diese einen enormen Mehraufwand. Nur wenn die Geisel auch tatsächlich ihren Zweck erfüllte, ihre Angehörigen gefügig zu machen und damit das Abschöpfen der Pelze zu erleichtern, hatte sie auch tatsächlich irgendeinen Wert für die Dienstleute. Doch wie die Quellen zeigen, war es eben nicht immer der Fall, dass durch eine Geiselnahme eine Befriedung des Stammes eintrat. Anhand derselben Logik der durch die Geiselnahme erzeugten Drohkulisse funktionierten aber auch andere Praktiken, die die Eroberer und *jasak*-Eintreiber anwandten. Der Geiselnahme, also dem Erzeugen einer akuten, sehr konkreten Bedrohung gegen wenige Einzelpersonen, wurden weitere Praktiken beiseite gestellt, die eine Ausweitung der Drohkulisse hin zu einer allgegenwärtigen, gegen jedes Mitglied des Kollektivs gerichteten bedeuteten. Das heißt, neben der oftmals unwirksamen Geiselnahme musste ein Weg gefunden werden, bei den Einheimischen die kollektiv-emotionalen Zustände der Furcht vor Konsequenzen bei Verweigerung den Forderungen nachzukommen auszulösen, ohne aber diesen die Gelegenheit zu geben, die Praktik durch Entzug ihrer Teilnahme, durch die Verweigerung die Logik anzuerkennen, unwirksam werden zu lassen. Gleichzeitig musste diese Praktiken auch ‚praktischer‘ sein, also die logistischen Schwierigkeiten der Geiselnahme und -haltung entbehren.

¹⁹⁶ Die kategorische Ablehnung moderner, westlicher Staaten der von Verhandlungen mit Terroristen folgt dabei demselben Prinzip, wobei nicht immer konsequent und unter anderem *framing*. Guy Olivier Faure, I. William Zartmann, Introduction: negotiating with terrorists – who holds whom hostage? In: Dieselben (Hg.), *Negotiating with Terrorists: Strategy, tactics, and politics* (Cass Series on Political Violence, New York/London 2010), 11.

¹⁹⁷ 1644 verschonte ein Kosakenkontingent freiwillig den *shert'* ablegende Tungusenfürsten vor der Geiselnahme, als diese versicherten die besten Leute ihres Klans würden im Herbst den *jasak* bringen. Bei dieser Gelegenheit sollten dann die Tributboten als *amanaty* ergriffen werden. Nr. 185, *Bericht des pjatdesjatniks des Vercholensker und Bratsker ostrožeks Kurbat Ivanov an den Jakutsker voevoda Vasilij Puškin und seine Männer mit einer detaillierten Beschreibung seines Dienstes in den letzten 3 Jahren, insbesondere über die Beziehungen und die bewaffneten Konflikte mit den aufständischen Burjaten*. In: *Al'kor, Grekov, Kolonial'naja*, 223–228. Hier: 225.

Der Einsatz von Gewalt

Waren die Russen im Umgang mit ihresgleichen schon keinesfalls zimperlich, gab es oft sehr wenig Zurückhaltung in der Gewaltanwendung gegen Einheimische. Dabei musste nicht immer ein offener Konflikt als Vorwand dienen. Insbesondere wenn es um die Mengen und Qualitäten der Pelze ging, um *jasak*, Schulden oder Geschenke, bedienten sich die Kosaken gerne ihrer Fäuste und Knüppel, um den verbalen Drohungen Nachdruck zu verleihen. Bevor auch nur irgendein Zweifel an der militärischen Überlegenheit der Kosaken oder der Tatsache, dass diesen sämtliche Forderungen erfüllt werden mussten, taten die Träger der russischen Eroberung das, was sie vom Umgang mit delinquenten Dienstleuten und Neuankömmlingen durch die Hauptmänner und *voevody* nur zu gut gewohnt waren: Exempel statuieren.

Als 1658 die Jukagiren zum *zimov'e* Tatarinovs kamen, ließ Tatarinov einen der wortführenden Brüder ergreifen und foltern, noch bevor die Jukagiren überhaupt mit den Bedingungen des Raubhandels vertraut gemacht wurden oder der *jasak* erhoben wurde. Wem im Raubhandel die Pelze fehlten, den „sperrten sie in die Banja“ und schlugen ihn.¹⁹⁸ Die Praktik simultaner Gewaltanwendung und Einsperrung muss dabei mindestens so sehr als Drohgebärde und wie als martialischer Akt verstanden werden. Damit vertraut, dass die Russen grundsätzlich dazu bereit waren, Angehörige der tributpflichtigen Gemeinschaften über lange Perioden hinweg gefangen zu halten, dass diese Gefangenschaft unter schlechtesten Bedingungen stattfand, und dass es keine Garantie gab, diese Gefangenschaft zu überleben, war ein ‚Probeaufenthalt‘ in einer Zellenvorrichtung im *zimov'e* zusammen mit den Schlägen wohl ausreichend, um den Jukagiren jeden Pelz abzuknöpfen und sie für die kommende Jagdsaison zu motivieren.

In einigen Petitionen Einheimischer aus dem Nordosten wird die Phrase „mit Knüppeln (*batogi*) fast zu Tode geschlagen“ verwendet.¹⁹⁹ Kaum möglich festzustellen, um welche Knüppel es sich handelte, muss sich auf die Phrase fast zu Tode geschlagen konzentriert werden. Diese mag sicher in manchen Fällen der Effekthascherei gedient haben, aber bedenkt man die Brutalitäten, die die Russen auch einander antaten – die unaussprechlichen Folterorgien Jakutscher *voevoda* Pëtr Golovin wurden bereits in Kapitel 1 als Beispiel angeführt – gibt es Grund, diese Phrase nicht als hohl zu betrachten. Dass in anderen Quellen wiederum häufig

¹⁹⁸ Nr. 45, *Petition der Jukagirenfürsten...* In: *Al'kor et al.*, Kolonial'naja, 98

¹⁹⁹ Eine beispielhafte Formulierung im russischen Original aus dem Bericht Avramovs lautet: „b'jut batogi na smert'“. Nr. 51, *Bericht des Jakutscher Schreibers...*, In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), Kolonial'naja, 107.

davon die Rede ist, dass bei einem Aufeinandertreffen zwischen Eintreibern und *jasak*-pflichtigen genau ein Mann aus Reihen der Einheimischen getötet wurde, ohne dass von Kampfhandlungen die Rede wäre, lässt nämlich vermuten, dass sich die *batogi*-schwingenden Kosaken durchaus dabei vergaßen, wenn sie ein Exempel statuierten. Schließlich geben die Quellen in der Regel auch keine Hinweise darauf, ob eine Tötung unmittelbar an Ort und Stelle erfolgte, oder ob ein späteres Erliegen an zugefügten Verletzungen gewissermaßen als Totschlag verstanden wurde.

Wer mit einem stumpfen Objekt auf jemanden einschlägt, nimmt schwere Verletzungen bis hin zur Todesfolge mindestens in Kauf. Gewaltspezialisten können zwar in der Regel abschätzen, welche Verletzungen in welcher Intensität sie ihren Opfern auf welche Weise zufügen, insbesondere aber bei stumpfer Gewalteinwirkung sind die Ausgänge oft unvorhersehbar.²⁰⁰ In einer Umgebung bar jeder Möglichkeit zur medizinischen Versorgung stellen dabei auch solche Verletzungen massive Beeinträchtigungen und Risiken für Folgeerkrankungen dar, die man aus heutiger Sicht in einer Evaluierung der Gewaltfolgen eventuell herabspielen würde. Eine *restitutio ad integrum*, wie sie die moderne Medizin anstrebt, war sowohl den Russen als auch den Einheimischen verwehrt. Schon ein gebrochener Arm oder ein zertrümmertes Gelenk bedeuteten womöglich eine körperliche Beeinträchtigung auf Lebenszeit. Über einen der von Golovin terrorisierten Jakutsker Dienstleute wird genau dies berichtet. Nachdem dieser eine Nachricht überbrachte, die dem *voevoda* nicht gefiel, ließ dieser ihn „fast zu Tode prügeln, sodass er verkrüppelt wurde“.²⁰¹

Für jene Einheimischen, die so geprügelt wurden, war dies eine Katastrophe, sowohl individuell als auch auf Ebene der gesamten Gemeinschaft, bedenkt man, dass ein durch ein solches Exempel körperlich beeinträchtigt gewordener oder gar getöteter Mann als Jäger für seine Gemeinschaft ausfiel. Die Tributverpflichtungen einzelner verstorbener oder durch Verletzung beeinträchtigter Männer, die so möglicherweise entstanden, konnten von den

²⁰⁰ Zu den möglichen Ursachen einer Todesfolge durch stumpfe Gewalteinwirkung zählen: Blutaspiration (inhalieren von Blut in die Lunge), intrakranielle Hämorrhagie (Gehirnblutungen), hypovolämischer Schock (Mangel an Blut oder anderen Körperflüssigkeiten) oder eine Fettembolie, bei der Fett aus dem Knochenmark, z.B. bei der Zertrümmerung von Röhrenknochen, ins Blut eingeschwemmt wird. Dies betrifft unter anderem Verletzungen am Oberarmknochen (*humerus*), an Elle (*ulna*) und Speiche (*radius*), am Oberschenkelknochen (*femur*) sowie an Schien- (*tibia*) und Wadenbein (*fibula*). Jehuda Hiss, Tzipi Kahana, Chen Kugel, Beaten to Death. Why do they die? In: The Journal of Trauma: Injury, Infection, and Critical Care 40, H.1 (1996), 27–30. Zum generellen Risiko bei körperlicher Gewaltanwendung siehe: Vgl. Andreas Bourantanis, Konstantinos Katsos, Alexandros Samolis, Dimitrios Vlachodimitropoulos, George Troupis, Emmanouil I. Sakelliadis, Weijie W. Wang, Forensic investigation into head trauma in combat sports, blunt force homicides, and traditional martial arts. In: Forensic Science International 365 (2024), 1–10.

²⁰¹ Nr. 17, Petition der *promyšlenniki*...In: *Al'kor*, Grekov (Hg.), Kolonial'naja, 21.

Russen jedoch einfach ihren gesunden Verwandten aufgebürdet werden bzw. durch eine der anderen in Kapitel 2 geschilderten Praktiken ausgeglichen werden.

In einer Anklage, unterschrieben von sieben Tungusen des Birjanskij-Stammes, aus dem Jahr 1680, die sich gegen den Kosakenhauptmann Danil Michajlov und den Dolmetscher (*tolmač*) Nikita Kyrnaj, also vermutlich einem getauften Einheimischen, richtet, tritt diese Praktik des Exempel Statuierens in ihrer gewalttätigsten Ausformung zu Tage.

*„Danil schickte aus dem Winterlager den Dolmetscher Nikita Kyrnaj mit 30 Mann als Kriegszug gegen uns, deine Waisen. Nikita kam mit den Kosaken zu uns, verwüstete und plünderte, nahm unsere Frauen und Kinder gefangen und tötete einen Mann.“*²⁰²

Der Hintergrund der Tötung wird nicht näher ausgeführt, es erscheint aber unwahrscheinlich, dass diese vor dem Hintergrund einer Kampfhandlung stattgefunden hat. Viel eher beteuern die Tungusen in ihrer Anklage ihre Versuche zur Deeskalation. Da anzunehmen ist, dass es sich bei den sieben die Petition unterzeichneten Tungusen um sämtliche männliche Mitglieder eines Klans bzw. Familienverbandes gehandelt hat,²⁰³ war es für diese wohl auch nicht ratsam ihr Glück in der Aufnahme eines Kampfes mit der zahlenmäßig überlegenen und gewiss auch besser bewaffneten Gruppe, herauszufordern. Die Tötung des einen Mannes erfolgte daher wahrscheinlicher nachdem Prinzip einer initialen, schockhaften Gewaltdemonstration, die den Tungusen sagen sollte „Widerstand ist zwecklos“ und dabei womöglich sogar über ihr eigentliches Ziel, nur Verletzungen zuzufügen, hinausschoss.

Lösegeldentführungen jenseits der *amanat*-Praktik

Die Gefangennahme der Frauen und Kinder darf an dieser Stelle nicht als *amanat*-Geiselnahme verstanden werden.²⁰⁴ Diese waren viel mehr Geiseln in einem herkömmlichen Sinne:

²⁰² Nr. 60, *Petition der jakak-pflichtigen Tungusen vom Burjanskij-Stamm über die Rückgabe ihrer Frauen, Kinder und Rentiere, die ihnen der Jakutsker Dienstmann Danil Michailov, Nikita Kyrnaj und ihre Männer gestohlen haben*. In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 117f.

²⁰³ Zur Lebensweise der Tungusen in kleinen Verbänden siehe Kapitel 1, Seite 29f.

²⁰⁴ Oleg Rusakovskij bemerkt, der Unterschied zwischen den *amanaty* und solchen weiblichen Geiseln rein nominell gewesen sein konnte. *Rusakovskij, Geiselstellungen*, 17.

„Uns, deinen Waisen, wurden Frauen, Kinder, Besitz und Rentiere genommen, und eine Liste dessen ist dieser Petition beigelegt. Durch diesen Mord und Raub, großer Herrscher, sind wir, deine Waisen, verarmt, und wir haben keine Mittel mehr, um für dich, den großen Herrscher, den Tribut zu erjagen. [...] Nikita fordert mit seinen Gefährten von uns für unsere Frauen und Kinder einen hohen Lösegeldbetrag, doch wir, deine Waisen, können unsere Frauen und Kinder nicht auslösen, da wir geplündert und ruiniert wurden.“²⁰⁵

Obgleich sich selbstverständlich sämtliche Praktiken der Geiselnahme in ihrer Funktionslogik größtenteils gleichen, handelt es sich hierbei um eine, die der die Geiseln stellenden Seite weitaus weniger Spielraum lässt, das Gelingen der Praktik zu verhindern. Indem alle Frauen und Kinder entführt wurden – und dazu waren „30 Mann als Kriegszug“ durchaus in der Lage bei der geringen Größe der Familienzusammenschlüsse, in denen die Tungusen die meiste Zeit des Jahres nomadisierten –, genauso wie der vollständige Rentierbestand, wurde den Tungusen keine Möglichkeit gelassen, die Geiseln aufzugeben. Ihre ganze Existenz hing davon ab, die Geiseln und das Vieh möglichst unbeschadet wieder zu erlangen. Dafür verlangten die Russen ein in dieser Quelle nicht näher spezifiziertes Lösegeld. In der geldlosen sibirischen Tauschwirtschaft wird es sich dabei aber um Pelze gehandelt haben, vor allem da die beiden anderen meistbegehrten Güter der sibirischen Tauschökonomie, Frauen und Vieh, ja bereits schon gestohlen wurden.

Solche Geiselnahmen, bei denen es also um die direkte, einmalige Erpressung irgendeines materiellen Wertes ging, wurden nicht nur in Anklagen Einheimischer thematisiert, viel eher wurden sie oftmals ausziehenden Expeditionstrupps im Falle kriegerischer Handlungen vorgeschrieben bzw. erlaubt. Eine Anweisung Golovins an einen Kosakenhauptmann, der im Sommer 1642 ausgesandt wurde, um den Aufstand der Burjaten Kuržums niederzuschlagen, demonstriert, dass diese Form der Massengeiselnahmen nicht politisch, sondern als Teil der dem Sieger zustehenden Plünderungen verstanden wurden. Golovin, der diese Geiseln dann auch von den *amanaty* sprachlich differenziert als *polony* (Gefangene) bezeichnet, betont allerdings, dass burjatische Gefangene „nicht ohne Lösegeld“ gemacht werden dürften, was ein klares Verbot der Versklavung darstellt und damit als Praktik auch klar von den *jasyri* abtrennt.²⁰⁶ Doch nicht alle beteiligten Akteure vollzogen diese Trennung. Die an der

²⁰⁵ Nr. 60, *Petition der jakasak-pflichtigen Tungusen...* In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 117f.

²⁰⁶ *Anweisungen an den pjatdesjatnik Vasilij Goremkina bezüglich der Rekrutierung von Männern, um diese in das ostrog zu Bratsk geschickt werden und deren Umgang mit den Burjaten.* In: *Rumjancev* (Hg.), *Sbornik*, 38–40. Hier: 38. Eine englische Übersetzung der Quelle findet sich bei: *Dmytryshyn et al.*, *Conquest*, 194–197.

Niederschlagung des Burjaten-Aufstandes beteiligten Kosakenhauptmänner bezeichneten die nach den Kämpfen von ihren Angehörigen wieder gelösten Gefangenen sehr wohl als *jasyri*.²⁰⁷

Diese Zielsetzung, der einmalige Gewinn von Lösegeld (*vykup*) – im Gegensatz zum durch die *amanat*-Praktik angestrebten dauerhaften Gewinn von sowohl Pelzen und der politischen Unterwerfung – erlaubte ein wesentlich ruchloseres Vorgehen. War eine in Gefangenschaft verstorbene *amanat* der potentielle Auslöser für einen Aufstand, dann war der Tod einer solchen Geisel, ohne jede politische Bedeutung, allerhöchstens ein Kollateralschaden. Gleichzeitig konnten solche Lösegeldgeiseln direkt in einen (Pelz-)Wert übersetzt werden, da wenn Angehörige nicht in der Lage waren eine zufriedenstellende Anzahl an Pelzen aufzubringen, es ganz sicher einen Kosaken, *promyšlennik*, Verwalter, *voevoda*, Priester oder Siedler – oder zumindest noch einen Einheimischen eines anderen Stammes bzw. Volkes – gab, der es konnte und überaus gerne tat. Die Begriffsverwirrungen rund um diese Gefangenen bzw. Geiseln bestand mitnichten grundlos.

Die von den Tungusen beschriebene Geiselnahme war im Gegensatz zur *amanat*-Praktik, aber dafür ganz gleich wie bei den Praktiken der Pelzakquirierung, so gestaltet, dass sie sich von den Russen den Einheimischen einfach aufzwingen ließ. Während die personellen Verluste durch die *amanat*-Praktik, insbesondere bei den größeren sibirischen Gruppen noch verkraftbar waren, wurden im Zuge von Kriegshandlungen und Überfällen mit einem Mal große Mengen an Menschen geraubt – hauptsächlich Frauen und Kinder, wobei unklar ist, ab wann ein junges Mädchen als Frau galt – deren plötzliches Verschwinden einen tiefen Einschnitt in das Stammes- bzw. Klanleben bedeuten musste.²⁰⁸ Anders als die *amanaty*-Geiselstellungen waren Zweck und Schicksal der Opfer dieser Entführungen noch nicht festgelegt und entschieden sich erst *post-hoc*. Die Glücklichen konnten ausgelöst werden, die Unglücklichen wurden *jasyri*.

²⁰⁷ Nr. 185, *Bericht des pjatdesjatnis...* In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 223. Nr. 189, *Bericht des Jakutsker voevoda Vasilij Puškina und seiner Männer ans sibirskij prikaz über die Feldzüge des Bojarensohns Aleksej Bedarev und des pjatdesjatniks Kurbat Ivanov gegen die Burjaten, über Verhandlungen mit diesen zur Befriedung und über die Notwendigkeit zur Verstärkung der Dienstmänner zur weiteren Eroberung des Landes*. In: *Al'kor, Grekov, Kolonial'naja*, 232–238. Hier: 235f.

²⁰⁸ Bei den Kämpfen gegen die Burjaten wurden an einem Tag 30 Frauen und 18 Kinder gefangen genommen. Nr. 189, *Bericht des Jakutsker voevoda...* In: *Al'kor, Grekov, Kolonial'naja*, 235.

Kapitel 4: Die Versklavung der einheimischen Frauen

Die in Sibirien praktizierte Sklaverei gehört zu den am wenigsten in der Historiografie reflektierten Themen. Dabei sollte diese Ignoranz gegenüber der Problematik der Versklavung einheimischer Frauen und Kinder nicht zu der Annahme verleiten, es hätte sich dabei um ein obskures Phänomen gehandelt. Im Gegenteil: Der Raub, Besitz und Handel mit den einheimischen Frauen als *jasyr'* war weit verbreitet. Dabei verstecken sich hinter dem Wort *jasyr'* eine ganze Reihe von Bedeutungen und potentieller Schicksale für die Frauen, die in diese Form der Gefangenschaft bzw. Sklaverei gerieten. Während manche als *jasyri* zu den Ehefrauen russischer Dienstleute wurden, wurden andere in die Prostitution gezwungen. Manche sollten wiederum als reine Arbeitssklavinnen dienen, die reproduktive Arbeiten für die Russen verrichten sollten.

Der uneindeutige, informelle Charakter der *jasyr'*-Praktik(en) drückt sich auch in dem verschiedenen Synonymen, die für die einheimischen Frauen in russischer Gefangenschaft verwendet wurden, aus. Neben dem Begriff *jasyr'*, der wie *jasak* und *amanat'* eine Entlehnung aus den turko-mongolischen Sprachen der Steppenvölker war und sich bis ins arabische zurückverfolgen lässt,²⁰⁹ wurde die Bezeichnung *devki*, also ‚Mädels‘ genutzt. Explizit bei Überfällen erbeutete Frauen und Mädchen wurden auch als *pogromnye devki* (singular: *pogromnaja devka*) bezeichnet, in einer eins zu eins Übersetzung „Überfallmädchen“ bedeutend. Wieder eine andere Variante war *devka cholopka* also Sklaven- bzw. Knechtsmädchen. Aber auch das Wort *zaključennaja*, also ‚Gefangene‘ (wörtl. ‚Eingeschlossene‘), ist in den Quellen in Gebrauch. Handelte es sich um Frauen, die mit ihren Besitzern als deren Partnerinnen zusammenlebten, so wurden diese häufig einfach nur als deren Gattinnen, als *ženy* (singular: *žena*), bezeichnet, wobei diese Bezeichnung auch für bislang noch ungetaufte Frauen verwendet wurde. *Voevody*, der *sibirskij prikaz* und der Zar hingegen bezeichneten *jasyri* als *polonjaniki* (das englische Wort ‚captive‘ fängt den Wortsinn dieses Begriffes wohl am besten ein), wie zum Beispiel im *uloženie* von 1649, in der einige

²⁰⁹ Forsyth, *Natives*, 68.

Regelungen zum Handel mit diesen enthalten sind. Die Bezeichnung *polonjaniki* umfasst allerdings eine breitere Bedeutung, meint sämtliche im Kontext von Kriegshandlungen geraubten Menschen, auch solche, die per Lösegeldzahlung freigekauft werden konnten.²¹⁰

Form und Gestalt der *jasyr'*-Sklaverei

Unter den ostslavischen Völkern spielte Sklaverei eine große Rolle längst vor dem Erscheinen der skandinavischen Waräger und behielt diese auch über die Bildung der Großfürstentümer, die Christianisierung, das Mongolenjoch und den Aufstieg Moskaus hinweg.²¹¹ Der US-amerikanische Historiker Richard Hellie, der sich der Sklaverei im Moskauer Staat in all ihren institutionalisierten Facetten bis zu ihrer Abschaffung durch Peter den Großen 1725 in seiner 1982 erschienenen Studie „Slavery in Russia“ widmet, hat acht verschiedene Arten der Sklaverei unterschieden, die im Moskauer Staat rechtlich voneinander differenziert wurden.²¹² Die sibirische *jasyr'*-Sklaverei ist mit keiner dieser Formen identifizierbar, sondern stellt einen modifizierten Hybriden aus den Formen der Kriegsgefangenschaft und vererblichen Vollsklaverei dar. *Jasyr'* war der Status – oder besser gesagt Nicht-Status, denn diese Sklaven fanden keine Einträge in Register oder dergleichen –²¹³ der Sklaverei sämtlicher durch Handel, Krieg oder Überfälle erstandenen und erbeuteten Sklaven in den Frontier-Gebieten des Moskauer Staates, und bezog sich dabei ausschließlich auf Gefangene nicht-orthodoxen Glaubens.²¹⁴

Hinsichtlich der Kriegsgefangenschaft betreffen die Ausführungen Hellies vor allem männliche Kriegsgefangene, die auf Lebzeiten Sklaven dessen wurden, der sie gefangen

²¹⁰ Nolte, Iasyry, 247f.

²¹¹ Lantzeff, Pierce, Eastward, 27, 38. Nolte, Iasyry, 252.

²¹² 1.) *starinnoe* (vererbbar, zweite Generation), 2.) *polnoe* (vererbbare Vollsklaverei), 3.) *dokladnoe* (registriert; zumeist der Status von Sklaven der Elite, die z.B. als Gutsverwalter agierten), 4.) *dolgovoe* (Schuldensklaverei), 5.) *žiloe* (vertragsgebundene Sklaverei), 6.) *dobrovol'noe* (freiwillige Sklaverei), 7.) *kabal'noe* (begrenzte Dienstsklaverei, vertragsgebunden), 8.) Kriegsgefangenschaft. Richard Hellie, Slavery in Russia, 1450–1725 (Chicago 1982), 29. Hans-Heinrich Nolte argumentiert dagegen, die von Hellie untersuchten Rechtsformen hätten die Situation von Leibeigenen (*chology*), anstatt von Sklaven beschrieben. Nolte, Iasyry, 248.

²¹³ Nolte, Iasyry, 260.

²¹⁴ Ebd., 255.

genommen hatte. Diese überaus gängige Praktik war Gegenstand zahlreicher Gesetzestexte.²¹⁵ In Sibirien hingegen betraf Versklavung durch Kriegsgefangenschaft in erster Linie Frauen und Kinder. Männer wurden so gut wie nie als Kriegsgefangene versklavt, sondern getötet, wenn es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Eroberern und Eroberten kam.²¹⁶ Aber auch darüber hinaus bestanden über den Kontext der *amanat*-Geiselnahme hinaus, keine Anreize für die Russen, nach männlichen Sklaven zu trachten, die ein dauerhaftes Sicherheitsrisiko bedeutet hätten.²¹⁷ Sämtliche Arbeiten, die man einen männlichen Sklaven in Sibirien hätte verrichten lassen können, wurden bereits von den *jasak*-Pflichtigen erfüllt, sowohl das Heranschaffen von Zobeln als auch etwaige Unterstützung auf Expeditionen.²¹⁸ Ein einheimischer Mann, der lieber zu den Waffen griff als sich den Pelzforderungen zu beugen, war daher zu eliminieren, da er jeden Nutzen verwirkt hatte. Diese praktische ‚Notwendigkeit‘ wurde auch in den Dekreten und Befehlen aus Moskau anerkannt:

*„Wenn Lavkai und Botogo den jasad für sich und ihr Volk zu zahlen verweigern und sich nicht willentlich unter die mächtige Hand des Zaren und Großfürsten Aleksej Michailovič von ganz Russland begeben, in ewiger Knechtschaft, dann werden, Gottes Hilfe anrufend, der voevoda Dmitrij Francbekov und der Diakon Osip Stepanov persönlich eine Armee versammeln und anführen und damit Lavkai und Botogo und alle anderen nicht jasad-pflichtigen Völker angreifen. Manche werden gehängt, andere ruiniert. Nachdem sie sie vollkommen vernichtet haben, werden sie ihre Frauen und Kinder in Gefangenschaft nehmen.“*²¹⁹

²¹⁵ Für die genauen Bedingungen der Versklavung Kriegsgefangener und ihrer rechtlichen Situation siehe: Hellie, *Slavery*, 67–70.

²¹⁶ Ein möglicher Interpretationsansatz wäre, dass an der sibirischen Frontier eine ‚Rückentwicklung‘ der Sklavereipraktiken zu ihren Wurzeln einkehrte. Gerda Lerner vermutet die Ursprünge der Sklaverei in den Praktiken der Gefangennahme von und dem Umgang mit feindlichen Frauen und Kinder nach der Bezwingung und Tötung ihrer Männer. *„That experience, which was available to men prior the invention of slavery, was the subordination of women of their own group. The oppression of women antedates slavery and makes it possible. [...] Historical evidence suggests that this process of enslavement was at first developed and perfected upon female war captives; that it was reinforced by already known practices of marital exchange and concubinage. [...], while enemy males were being killed by their captors or severely mutilated [...], female and children were made captives and incorporated [...]“* Gerda Lerner, *The Creation of Patriarchy* (New York/Oxford 1986), 77f. Nolte sieht eine ähnliche Tendenz zur Entwicklung archaischer, ‚uralter‘ Formen der Sklaverei in Frontier-Situationen. Nolte, *Iasyry*, 263.

²¹⁷ Vgl. Lerner, *Patriarchy*, 79.

²¹⁸ Eine Versklavung der männlichen Sibirier trat erst im 18. Jahrhundert mit dem Influx an Siedler:innen verstärkt ein, als der Bedarf nach Arbeitern, die schwerere körperlicher Aufgaben verrichten konnte, stieg. Siehe dazu: Šaškov, *Rabstvo*.

²¹⁹ *Anweisungen des Jakutsker voevoda, Dmitrij Francbekov an den Erforscher Erofej Chabarov bezüglich seiner Expedition in die Länder der Dauren.* In: Dmytryshyn et al., *Conquest*, 237–241.

Aber auch die Kriegsgefangenschaftspraktiken der Stammesgemeinschaften Sibiriens funktionierte nach exakt diesem Prinzip. Wie unter anderem Yuri Slezkine beschreibt, raubten Völker wie die Tschuktschen, Korjaken oder Jukagiren Frauen, Kinder und Vieh ihrer Feinde, wohingegen Männer „*were of little use and were put to death unless they forestalled defeat by killing their families and committing suicide*“.²²⁰

Unter den Russen in Sibirien schlug sich diese Logik in oft in brutalen Massakern nieder. Die blutigen Bilanzen der Kosaken-Konquistadoren berichteten diese manchmal bis auf die letzte Stelle genau an ihre Vorgesetzten. Mit „dem Glück des Souveräns“ tötete die Expedition Erofej Chabarovs 1650 den eigenen Angaben zufolge 661 Dauren am Amur. „An der Zahl [...] insgesamt 243 Frauen, darunter alte und junge und Mädchen und 118 kleine Kinder“ führten die Russen alleine an einem Tag als *jasyri* ab.²²¹ Nach weiteren Gefechten nahm die Expedition 170 *jasyri* auf einen Schlag in Gefangenschaft, nachdem rund 100 dazugehörige Männer getötet wurden.²²² Zu wieder einem anderen Gefecht ist einfach nur salopp vermerkt: „Wir schlugen sie in Stücke und nahmen ihre Frauen und Kinder und ihr Vieh“.²²³ In den folgenden Tagen wurden so viele weitere Frauen und Kinder gefangen genommen, das begonnen wurde, einzelne wieder zu entlassen, ohne irgendeinen Profit aus ihnen geschlagen zu haben.²²⁴

Das Verlangen der russischen Eroberer nach Frauen erscheint bei diesen Zahlen unstillbar. Tatsächlich war die Situation in den *ostrogi* und Ansiedlungen im 17. und 18. Jahrhundert von einem permanenten Frauenmangel geprägt. Nur wenige Frauen, und so gut wie keine freiwillig, zogen den Kontingenten der Kosaken und *promyšlenniki* über den Ural hinterher, sodass den Dienstleuten Frauen schmerzlich fehlten. Exilierte Frauen waren ebenso eine Seltenheit bis zur Hälfte des 17. Jahrhunderts.²²⁵ In Krasnojarsk standen 1638 63 verheiratete Kosaken 282 Junggesellen gegenüber.²²⁶ Für diese erschien die Lage so aussichtslos, dass sich in manchen Fällen die Dienstleute an Moskau wandten, um die Lösung der *ženskij vopros* zu erbeten.²²⁷ Die Zunahme agrarwirtschaftlicher Siedler in Sibirien verschärfte das Problem des Frauenmangels, da diese nur selten mit Familien kamen. Die Erhöhung des Frauenanteils in Sibirien durch die Exilierung krimineller und Rekrutierungsmaßnahmen der Regierung, konnten nur in den

²²⁰ Slezkine, Arctic Mirrors, 6.

²²¹ Prokof'ev, Alechinoj (Hg.), Zapiski, 374.

²²² Ebd., 378.

²²³ Ebd., 381.

²²⁴ Der Autor des Berichts stellt diesen Akt als weitsichtige Barmherzigkeit dar, bei der sogar auf Lösegeld verzichtet wurde, „um die daurische Erde zu befrieden“. Prokof'ev, Alechinoj (Hg.), Zapiski, 379f. Vgl. dazu auch Šaškov, Rabstvo.

²²⁵ Andrew A. Gentes, 'Licentious Girls' and frontier domesticators: women and Siberian exile from the 16th to the early 19th centuries. In: Sibirica 3, H.1 (2003), 3–20. Hier: 4f.

²²⁶ Collins, Imbalance, 166.

²²⁷ Ebd., 164f. Slezkine, Mirrors, 44.

zentraleren Gebieten Sibiriens für eine Entspannung der Situation sorgen.²²⁸ Einheimische Frauen und Kinder heranzuziehen, um diese demografische Lücke zu schließen, war die naheliegendste Lösung.

Gleichzeitig war und ist die Hoffnung auf den Zugriff auf weibliche Körper, sexuelle Gratifikation, seit jeher einer der Hauptgründe, weshalb Männer bereit sind, die Entbehrungen und Gefahren kriegerischer Tätigkeiten auf sich zu nehmen.²²⁹ Darüber hinaus dienen entsprechende Praktiken einer psychologischen Zementierung der Niederlage bei der besiegten Partei.²³⁰ Das Bedürfnis der Pioniere nach Frauen paarte sich mit dem Anspruch erfolgreicher Eroberer auf diese. Dass die Versklavung Kriegsgefangener sowohl in der pontischen Steppe, im Kaukasus als auch in Sibirien schon vor dem Eindringen der Russen im 16. Jahrhundert gängige Praxis war, amplifizierte die Ansprüche der Kosaken auf die einheimischen Frauen und Kinder nur.²³¹ Serafim S. Šaškov beschrieb das Drama 1869 wie folgt:

*„Krieg und Sklaverei gingen Hand in Hand, wo immer verfeindete Bevölkerungen in diesem weiten Land miteinander in Berührung kamen. Die Russen kamen als Eroberer nach Sibirien, und außer Waffen und Ausbeutung konnten sie den einheimischen Bevölkerungen nichts bringen, und deshalb wurde die Sklaverei, die schon vor ihnen bestand, nur noch stärker intensiviert mit ihrer Ankunft. [...] Natürlich, wäre anstatt der Russen ein Volk, weiter entwickelt in sozialen Beziehungen, nach Sibirien gekommen, hätten sie es ohne Sklaverei geschafft.“*²³²

Die Nachfrage nach Frauen aus den einheimischen Gemeinschaften Sibiriens war somit hoch. Dass die Sklavinnen keine höhere Lebenserwartung hatten, als ihre russischen Besitzer – neben der allgegenwärtigen Gefahr die durch brutale Übergriffe durch die russischen Männer und Angriffe feindlicher Einheimischer ausging, waren sie zusätzlich den Risiken von Schwangerschaften und eingeschleppten Krankheiten ausgesetzt – erhöhte diese zusätzlich. Nikolaj Jadrincev erwähnt, dass sich vereinzelte Kommandanten und Händler ganze Harems an Frauen hielten, zumindest wenn sie die nötigen Mittel dazu aufbringen konnten. Manche

²²⁸ Ebd., 172. Collins weist darauf hin, dass bäuerliche Frauen aus dem europäischen Russland für das Zusammenleben mit den Kosaken und *promyšlenniki* in den sibirischen Peripherien hinsichtlich ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse weniger gut geschaffen waren als für die Partnerschaft mit einem Agrarsiedler. Die Pioniere in den Peripherien hatten dagegen einheimische Frauen bevorzugt, die im Überleben in Taiga und Tundra wesentlich besser geschult war.

²²⁹ Vgl. Hellie, Slavery, 67.

²³⁰ Vgl. Lerner, Patriarchy, 78.

²³¹ Witzenrath, Cossacks, 69.

²³² Šaškov, Rabstvo.

Kosaken wiederum, unterhielten mehrere Frauen an verschiedenen Standorten, je nachdem wo ihre Dienste ihren Aufenthalt gerade erforderten. Jedenfalls schien das russische Verlangen nach den Frauen Sibiriens, ähnlich unstillbar wie das nach dem ‚weichen Gold‘. Durch Kriegsgefangenschaft akquirierte *jasyri* reichten bald nicht mehr aus, um jeden Kosaken, *promyšlennik*, Verwalter, Kleriker oder Bauern mit einer (oder auch mehreren) Frauen auszustatten, weshalb Frauen aus dem europäischen Russland ebenso bei jeder Gelegenheit nach Sibirien entführt oder mit falschen Versprechungen gelockt wurden.²³³ Der Bedarf nach Frauen führte deshalb auch zur Praktik diese auf bestimmte Zeit zu vermieten.²³⁴ Während Šaškov und Jadrincev die *jasyr*’-Sklaverei als hauptsächlich auf die sexuelle Ausbeutung der Frauen und Kinder abzielend beschreiben, gibt es aber auch Indizien dafür, dass die Arbeitskraft der *jasyri* genauso begehrt war.²³⁵

Daher wurden, wie bei den Pelzen, andere Methoden von den Russen entwickelt, um einheimische Frauen in ihre Gewalt zu bekommen. Der in Kapitel 2 besprochene Raubhandel durch den die Jukagiren an der Kolyma in eine Schuldknechtschaft gezwungen wurden, diente ebenso der Akquirierung von Frauen und Mädchen wie der von Zobelpelzen. Womit klar zu erkennen ist, dass bisweilen eine Brücke zwischen den im europäischen Russland etablierten Formen der *cholopstvo*-Versklavung durch Schulden und der *jasyr*’-Sklaverei geschlagen wurde. Die Frauen und Mädchen wurden dann an russische Männer verkauft, denn schließlich waren nicht alle frauenbedürftigen Männer in Sibirien am *jasak*-Geschehen beteiligt und konnten somit auch nicht mit derselben ‚Leichtigkeit‘ einfach Frauen entführen oder durch Schulden akquirieren. Neben dem Pelzhandel war der Handel mit den *jasyri* die zweite große kommerzielle Verheißung Sibiriens im 17. Jahrhundert, und neben den Kosaken und *promyšlenniki* beteiligten sich auch *voevoden*, Mitglieder des Verwaltungsapparates, Siedler, Einheimische und sogar Kleriker am Geschäft mit den erbeuteten Frauen und Mädchen.²³⁶

Doch in Wahrheit brauchte es gar nicht unbedingt einen Vorwand wie Zobelschulden. Wie Šaškov konstatierte konnte selbst „der friedlichste Wilde“ jederzeit überfallen, verschleppt und

²³³ Jadrincev, *Žensčina*, 112.

²³⁴ Bezeichnend im Hinblick auf meine Refutation der Übertragung der *middle ground*-These von Richard White auf Sibirien (Kapitel 2, 37f.) ist, dass es in Nordamerika ähnliche ‚Mietsfrauen‘ gab. Diese Indianerinnen waren jedoch selbst die Gewinntragenden und entschieden eigenständig über die Dauer und Bedingungen ihrer Dienste. White, *Middle Ground*, 64f.

²³⁵ Vgl. Nolte, *Iasyry*, 259. Šaškov, *Rabstvo*.

²³⁶ Den *voevody* unterstellt Šaškov besondere Verkommenheit und Lüsternheit. Sie hätten ganze Harems gehalten und Bordelle geführt. Šaškov, *Rabstvo*. Für das Beispiel eines Klerikers, der mit einer Sklavin handelte siehe zum Beispiel die Taufanfrage des Diakon Spiridon. Nr. 109, *Angelegenheit über die Taufe einer Jakutischen devka, die dem Diakon Spiridon gehört*. In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 162f. Eine englische Übersetzung der Quelle findet sich bei: *Dmytryshyn et al.*, *Conquest*, 223.

versklavt werden.²³⁷ Es gab regelrecht gar keinen Schutz vor einem plötzlichen Überfall, keine Garantie gegen plötzlich Übergriffe durch die Kosaken und *promyšlenniki*. Rein rechnerisch mussten spätestens ab dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts ein Großteil der *jasyri* aus solchen befriedeten Gemeinschaften stammen. Nicht selten, war genau diese Praktik der *jasyr'*-Entführung bei einem Überfall, trotz erbrachtem *jasak* und anderer Dienstleistungen, der Grund eine Erhebung zu wagen und zu den Waffen zu greifen.

Aufschluss über die Proportion der Sklavenhaltung gibt eine Quelle aus dem Jahr 1681. Es handelt sich dabei um eine Auflistung sämtlicher Bewohner des *ostrogs* zu Anadyr, die neben den Namen und Rängen der Dienstleute auch Informationen zu deren *jasyri* enthält. Auf eine Besatzung von 24 Mann kamen insgesamt 34 Sklav:innen. Nur sechs dieser 34 waren männlich, wobei der Verfasser bei allen anmerkte, dass es sich um maximal adoleszente Burschen handelte. Zu den Altern der Frauen wurden keine Angaben gemacht, jedoch wurde bei sechs von ihnen vermerkt, dass es sich dabei um die Ehefrauen ihrer ‚Besitzer‘ handelte. Der geografischen Lage von Anadyr geschuldet waren die *jasyri* hier Korjak:innen, Jukagir:innen und Tschuktsch:innen. Bei zehn dieser Frauen wird zudem die Angabe gemacht, sie wären bei einem Überfall erbeutet worden. Der Rest wurde offensichtlich erhandelt und erstanden. Während manche Frauen explizit als Ehefrauen geführt sind, wurden andere als Arbeiterinnen eingetragen. Bei den meisten fehlt die Information ihres ‚Zwecks‘ jedoch, wobei die Angaben zum Taufstatus – 18 getaufte gegenüber zwölf ungetauften und vier ohne Angabe – allerdings darauf hindeuten, dass mindestens mehr als die Hälfte aller *jasyri* in Anadyr in einem auf Langfristigkeit ausgelegten Arrangement lebten.²³⁸

Auf einer strukturellen Ebene stellt die *jasyr'*-Sklaverei in ihrer ganzen Multiplizität das Gegenstück zum *jasak* und den Praktiken der privaten Pelzakquirierung dar. Wurde die Arbeitskraft der männlichen Einheimischen zur Gewinnung der Pelze ausgebeutet, erlaubte die *jasyr'*-Sklaverei den Zugriff auf die Arbeitskraft und Körper der Frauen. Auch diese Symmetrie schlägt sich in einer langen Kontinuitätslinie nieder, die in der Sowjetunion schließlich zur staatlichen Politik, ganz explizit formulierten Politik wurde. Wohingegen die Männer als Jäger weiterhin Pelze für den Staat zu erjagen hatten, sollten die Jukagirinnen ebenso nützlicher Arbeit zugeführt werden und daher in den größeren Ansiedlungen, Dörfern und Städten zu Verkäuferinnen, Lehrerinnen, Buchhalterinnen etc. ausgebildet. Dass dadurch zum Leidwesen

²³⁷ Šaškov, Rabstvo.

²³⁸ Nr. 132, *Verzeichnis der jasyri und Russen die im ostrog zu Anadyr leben*. In: Al'kor, Grekov (Hg.), *Kolonial'naja*, 193.

der jukagirischen Männer eine neue Generation Russisch-Jukagirischer Paarbildungen entstand, verbesserte die Geschlechterverhältnisse unter den Jukagiren nicht unbedingt.²³⁹

Taufe als Mittel der Bindung

Die Taufe war für die Russen die einfachste Methode, eine *jasyr'* dauerhaft an sich zu binden. Zwar sah der Moskauer Staat insbesondere in den ersten Jahrzehnten der Eroberung Sibiriens Praktiken der Versklavung einheimischer Frauen nicht gerne – auch die Orthodoxie sah in vielen der im Folgenden beschriebenen Praktiken einen schändlichen Sittenverfall²⁴⁰ – allerdings war der Moskauer Staat gezwungen, hinsichtlich der Bedürfnisse und Forderungen der Dienstleute in Sibirien gewisse Zugeständnisse zu machen und die Praktik *de facto* zu tolerieren – ein üblicher Pragmatismus gegenüber den Frontiermännern.²⁴¹ Dabei wechselten bis zur Legalisierung der sibirischen Sklaverei 1649 Phasen strenger Kontrolle des Verbots mit solchen der Billigung der Praktiken ab.²⁴² Das prinzipielle Verbot des Raubs einheimischer Frauen war dabei wie die Limitationen privater Beteiligung am Pelzgeschehen vorgesehen, um die *jasak*-Bereitschaft und -Kapazität nicht zu sehr zu belasten.²⁴³

Einzelne Versuche, das Verbot der Sklavenhaltung unter den Kosaken und *promyšlenniki* durchzusetzen, führten nicht selten zu Rebellionen. Als 1642 der *voevoda* von Jennisseisk seinen Kosaken ihre tungusischen *jasyri* nehmen wollte, verschworen sich diese gegen den Gouverneur und seine Männer. Der Aufstand forderte mehrere Todesopfer und konnte erst durch das Eintreffen eines Trupps aus Tobolsk niedergeschlagen werden.²⁴⁴

Die Taufe der *jasyri* war ein Weg, die rechtlichen Unsicherheiten hinter sich zu lassen. Mit der Taufe wurde eine Sibirerin gewissermaßen ihrer alten Stammeszugehörigkeit entledigt und

²³⁹ Willerslev, Hunters, 112.

²⁴⁰ Wood, Frozen, 41.

²⁴¹ Vgl. Hellie, Slavery, 113. Hellie beschreibt, dass unverheiratete Sklavinnen und Leibeigene aus Zentralrussland denen eine Flucht in die Peripherie der Frontier gelungen war und dort einen Kosaken heirateten, trotz ihres Rechtsbruches nicht an ihre eigentlichen Herren rücküberführt wurden, sondern dort bleiben durften.

²⁴² 1599, 1625 und das Jahrzehnt 1631 bis 1641 gelten als Phasen verschärfter Durchsetzung des *jasyr'*-Verbotes. Diese Wankelmütigkeit in Bezug auf die *jasyr'*-Sklaverei in Sibirien sollte sich bis ins 19. Jahrhundert fortsetzen. Lantzeff, Siberia, 103.

²⁴³ Vgl. Nolte, Iasyry, 255.

²⁴⁴ Lantzeff, Pierce, Eastward, 142.

in die russische Gesellschaft aufgenommen. Sie erhielt einen russischen Namen und als orthodoxer Christin war ihr eine Rückkehr in die heidnische Umwelt ihres ehemaligen sozialen Gefüges nicht mehr zuzumuten. Als 1665 der Kosakenhauptmann Kuzma Lošakov nach Zašiversk geschickt wurde um gegen den Kommandanten Andrej Bulygin zu ermitteln, wurde ihm aufgetragen die entführte Schwester eines *jasak*-pflichtigen Jukagiren zu suchen. Sobald er sie gefunden habe, sollte er feststellen, ob diese bereits die Taufe empfangen habe oder nicht. Nur sollte diese noch ungetauft sein, würde die Frau bzw. das Mädchen auch an ihren Bruder zurückgeben werden dürfen.²⁴⁵ Hätte eine Taufe für einen Mann bedeutet, der *jasak*-Pflicht zu entgehen, war die Taufe einer Frau nicht mit Tributaussfällen verbunden und wurde dadurch bereitwilliger von den Autoritäten gestattet, insofern die Frau beteuerte, auf eigenen Wunsch getauft zu werden. Yuri Slezkine kommentierte ironisch: „...*the traders and servitors on the frontier did not normally evince any desire to engage in missionary work, but there was one category of the native population whose souls they were determined to save – the women.*“²⁴⁶

Die Taufe der *jasyri* wurde nicht ohne weiteres durchgeführt. In der Regel musste ihr Besitzer einen Antrag an den für ihn zuständigen *voevoda* stellen und auf dessen Erlaubnis hoffen. Diese wurde erst nach der Befragung der *jasyr'*, in der sowohl ihre Motive für die Konversion als auch ihre Herkunft und die Art ihrer Versklavung festgestellt werden sollten gegeben oder verweigert. Das ist auch der Grund, weshalb solche Taufangelegenheiten betreffende Korrespondenzen die für eine Untersuchung der *jasyr'*-Praktik reichhaltigsten Quellentypus darstellt.

Im Verhör der jakutischen Sklavin Bakajan, deren Taufe 1647 der Kosakenhauptmann Martyn Vasil'ev beantragte, sagte diese zum Beispiel aus, von ihrer Ziehmutter – Bakajan war eine Waise – an den russischen Offizier verkauft worden zu sein und die Taufsakramente aus eigenem Wunsch zu empfangen. Das finale Urteil aus dieser Befragung lautete:

„*Martyn Vasilev sei es erlaubt, die Gefangene, die er gekauft hat, zu taufen, aber er muss einen Eid unterschreiben, dass er sie nicht prostituiert, mit ihr Unzucht treibt [...], sondern dass er sie arbeiten lässt und sie so behandelt, wie die Kosaken und promyšlenniki ihre (Ehe-)Frauen behandeln.*“²⁴⁷

²⁴⁵ Nr. 29, *Anweisungen des Jakutsker voevoda* ...In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 66–68.

²⁴⁶ *Slezkine*, *Arctic Mirrors*, 43f. *Kivelson*, *Cartographies of Tsardom*, 162.

²⁴⁷ Nr. 110, *Angelegenheit der Taufe der jakutischen devka*, eingereicht vom *Jakutsker Kosaken-pjatdesjatnik Martyn Vasil'ev*. In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 163.

Auffällig ist eben, dass Vasil'ev die Taufe Bakajans damit argumentierte, dass es eine Belohnung für seine geleisteten Dienste wäre. Er bräuchte das Mädchen zur Verrichtung reproduktiver Arbeiten, die er aufgrund seines fortgeschrittenen Alters nicht mehr selbst erledigen konnte. Die Mahnung des *voevoda* gestattete die Belohnung mit einer Arbeitssklavin, verbot ihm aber die Nutzung des Mädchens als Konkubine und drückte damit zwei Jahre vor der Legalisierung im *uloženie* die staatliche Ambivalenz gegenüber dem Zusammenleben mit den *jasyr'* aus.

Doch auch hinsichtlich der Taufe von *jasyri* wurden von den Dienstleuten Wege gesucht, die Vorgaben der kirchlichen und staatlichen Autoritäten zu unterlaufen. So flog im Jahr 1649 der Taufbetrug des Ehepaares Krivogornicyn auf. Grigorij und seine Frau Ul'janka hatten die Taufe ihrer Sklavin Glojka beantragt und auch eine Genehmigung dafür erhalten. Ans Taufbecken führte Ul'janka, als es soweit war, aber eine andere *jasyr'*, die an Glojkas Stelle getauft wurde. Ul'janka erhielt eine Prügelstrafe, die fälschlich getaufte Sklavin wurde vorerst aber weiterhin dem Ehepaar überlassen.²⁴⁸ Nicht immer wurden die Konversionen der Einheimischen legitim durchgeführt, es kam sehr wohl auch zu Zwangstaufen. So ließ der Jenisseisker Kosakenführer Ivan Pochabov gefangene Burjaten an einen Pfahl gefesselt in einen zugefrorenen See tunken, gewissermaßen als Taufzeremonie. Die so von Pochabov gepeinigten Burjaten traten die Flucht in die Mongolei an.²⁴⁹

Doch nicht immer erfolgte die Taufe einer *jasyr'* nur durch die Initiative russischer Männer, die die Frauen ausnutzen oder von ihnen profitieren wollten.²⁵⁰ Für manche *jasyr'* wie die Jakutin Mynik versprach die Taufe offenbar auch den Ausweg aus einer verheerenden Lage. Mynik beantragte ihre Taufe, nachdem sie von ihrem Besitzer, dem Priester Vasilij Jakovlev, geflohen war. Die Flucht hatte sich als aussichtslos erwiesen und man hatte sie schnell wieder gefangen und Jakovlev zurückgebracht. Ihr Gesuch um Taufe versah sie mit der zusätzlichen Bitte, nicht länger mit dem Priester leben zu müssen. Ihr Taufantrag war damit auch ein Versuch, für die Autoritäten sichtbar zu werden und an diese gegen ihren Besitzer zu appellieren.²⁵¹

Die Taufanträge, die in der Regel darüber Auskunft geben, wie die Frauen in Gefangenschaft gelangten, zeigen auf, dass jakutische *jasyri* oftmals von ihren eigenen Angehörigen in die

²⁴⁸ Nr. 112, *Angelegenheit über die Jakutscher pogromnaja devka*, eingereicht vom Jakutscher Dienstmann Grigorij Krivogornicyn. In: *Al'kor*, Grekov (Hg.), *Kolonial'naja*, 164.

²⁴⁹ Lantzeff, *Pierce*, Eastward, 152.

²⁵⁰ Vgl. Nolte, *Iasyry*, 251 & 259. Nolte argumentiert überzeugend, dass es viele Incentives für *jasyri* gab, eine Taufe anzustreben. Nicht-orthodoxe Sklav:innen „were predestined to become the last and lowest person in the pecking order of the household, at least as long as they refused to convert.“

²⁵¹ Nr. 100, *Angelegenheit über die Jakutscher Frau Mynik*, gekauft vom Lensker Popen Vasilij Jaskovlev, die dann von ihm geflohen ist, wieder eingefangen wurde und nun wünscht, sich taufen zu lassen. In: *Al'kor*, Grekov (Hg.), *Kolonial'naja*, 154f.

Sklaverei verkauft wurden. Mynik war von ihrem Schwiegersohn an einen Kosaken verkauft worden, bevor dieser sie an den Priester weitergehandelt hatte.²⁵² Die Jakutin Kubyk, hingegen, war nach dem Tod ihres Ehemannes von ihrem Onkel väterlicherseits an Kosaken verkauft worden. Kubyk hatte ein vergleichsweise angenehmeres Schicksal als viele andere *jasyr'*: Ihr Besitzer ließ sie nicht taufen und stattdessen zu ihrem Stamm zurückkehren, um einen Jakuten zu heiraten.²⁵³

Die Bereitschaft der Einheimischen, die mit ihnen verwandten Frauen in die russische *jasyr'*-Sklaverei zu verkaufen, erklärt sich aus der Bedeutung der Frau innerhalb der sibirischen Kulturen und der dort tradierten Praktiken von Menschenhandel und sehr wohl auch Eheschließung. Missverständnisse über den Status der Frau nach abgeschlossener ‚Transaktion‘ ungeachtet,²⁵⁴ konnten solche Handel durchaus zu den kommerziellen Begegnungsformen zwischen Russen und Einheimischen gehören, die ohne nötige Nebenpraktiken friedfertig verliefen. Nicht zuletzt waren Sibirier auch als Käufer der Frauen am *jasyr'*-Handel beteiligt.²⁵⁵

Das potentielle interkulturelle Missverständnis aber auch die Bereitschaft eigene weibliche Angehörige zu verkaufen, speiste sich dabei vor allem aus den noch paläolithisch anmutenden Formen der Eheschließungen in den sibirischen Gemeinschaften.²⁵⁶ In paläolithischen Gesellschaften entwickelte sich die Exogamie, also die Heirat außerhalb des eigenen Familienverbandes, vor allem als Instrument der Kommunikation zwischen Gruppen von Männern, die dadurch Allianzen miteinander schmieden, was letztlich zur sozialen Kohäsion oberhalb der Ebene des Familienverbandes führt. Darüber hinaus bedeutet in paläolithischen Gesellschaften Heirat immer auch den ökonomischen Austausch von Waren und Gütern,

²⁵² Der Umstand, dass Mynik von ihrem Schwiegersohn verkauft wurde, zeigt auch auf, dass auch die Mütter bereits erwachsener Kinder als *jasyri* begehrt waren, d.h. dass nicht nur junge Frauen und Mädchen für die Russen als *jasyri* attraktiv waren.

²⁵³ Nr. 108, *Angelegenheit über die Freilassung einer Jakutin, die dem Lensker Dienstmann Girgorij Kisel' gehört*. In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 162.

²⁵⁴ Die sibirische Praktik des *kalym*-Brautpreises war ein möglicher Anlass für solche Missverständnisse, mag diese für die Russen wie der einfache Verkauf einer Frau an ihren zukünftigen Ehemann ausgesehen haben. *Slezkine*, *Mirrors*, 44. Bogoras berichtet über den Brauch der Tschuktschen, sogenannte ‚Gruppen-Ehen‘ einzugehen, bei der sich mehrere Männer mehrere Frauen teilten, und dass dieser von den Russen als Prostitution begriffen wurde. Waldemar Bogoras, *The Chukchee* (The Jesup North Pacific Expedition 7, New York 1975) 594.

²⁵⁵ So kaufte der Jakute Okočjut dem Kosaken Semën Vasilev 1652 eine Landsfrau für den Preis eines Rindes und einer Eisenstange ab. Nr. 163, *Angelegenheit über die Nichtbezahlung einer Jkutischen devka, gekauft vom Schmied aus dem Kogoktin-ulus, dem Jakuten Okočuk, beim Dienstmann Semën Čuchčërim*. In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 210.

²⁵⁶ Die Klassifizierung der sozialen Entwicklung einzelner sibirischer Gesellschaften fällt schwierig. Während manche wie die Jakuten hinsichtlich ihrer sozialen Organisation und Wirtschaftsformen das Paläolithische weit hinter sich gelassen haben, weisen, manche ihrer tradierten Praktiken, insbesondere in Glaubenssachen, und ihre Oraltraditionen Elemente auf, die von manchen Wissenschaftler:innen des letzten Jahrhunderts als direkte Kontinuitäten primitivster frühmenschlicher Kultur dargestellt wurden. Andere wie die Jukagiren hätten den ‚evolutionären‘ Schritt von einer Klanendogamie hin zur Exogamie noch nicht vollständig vollzogen. *Czaplicka*, *Aboriginal*, 96f & 113f. Amaury de Riencourt, *Sex and Power in History* (New York 1974), 19.

worunter allerdings keine Transaktion verstanden werden darf. Viel eher wird die Frau zu einer Gabe im Sinne Marcel Mauss‘ neben anderen wie Lebensmitteln oder Vieh, die von einer Gruppe Männer an eine andere gegeben wird.²⁵⁷

Vor diesem Hintergrund erscheint es nicht unwahrscheinlich, dass manche sibirischen Klanpatriarchen im Verkauf bzw. der Vergabe einer Tochter, Schwester, Tante, Schwägerin usw., die Möglichkeit sah, den Eroberern guten Willen zu demonstrieren und eine auf reziproken Verpflichtungen basierende Beziehung zu begründen. Was der Russe wie einen Handel verstand, interpretierte das einheimische männliche Oberhaupt mit dem dieser die Abmachung traf, dann unter Umständen viel eher als eine Ehevereinbarung, bei dem der Brautpreis, ganz oder teilweise, gleich entrichtet wurde.²⁵⁸

Abgesehen von solchen möglichen Missverständnissen, war die wirtschaftliche Not, die so viele Einheimische nach der Ankunft der Russen erfasste, mitverantwortlich für die Bereitschaft, Angehörige in die Sklaverei zu verkaufen. Bakajan, Mynik, Kubyk – alle drei dem *voevoda* zur Taufe vorgestellten Jakutinnen waren von Vormündern verkauft worden, die nicht Vater, Bruder oder Ehemann waren, was suggeriert das in allen drei Fällen diese ‚logischen‘ Vormünder bereits verstorben waren oder anderweitig ihre Rolle nicht wahrnehmen konnten. Die Jakutin Bygej, zum Beispiel, musste ihre Tochter verkaufen, nachdem deren Vater sie verlassen hatte.²⁵⁹

²⁵⁷ Der französische Historiker und Spenglerianer Amaury de Riencourt hielt fest: „*Marriage in primitive society is more an economic problem than an erotic one.*“ Und weiter: „*And since social authority (unlike family authority) rests invariably [Anm.: sowohl in patri- als auch matrilinearen Gesellschaften] in the hands of men, marriage is really a transaction of men, the woman being only one of the objects traded in the barter. Concerning her feelings in the matter, she may, of course, make it easy or impossible to conclude the deal; but she cannot change the terms of the deal, for the simple reason that the reciprocal link that establishes marriage is not set between men and women but between men by way of women. Women are merely means to an end – the strengthening of ties between men, who, as males, always remain in full control of all important social arrangements.*“ De Riencourt, Sex, 11 & 12. Vgl. dazu auch die Ausführungen von Lerner, Patriarchy, 46–48.

²⁵⁸ Collins schreibt über Burjatinnen die von einem Kloster so erstanden wurden, um diese an Siedler zu versprechen. Collins, Imbalance, 171.

²⁵⁹ Nr. 99, Angelegenheit über die Taufe der Tochter der Jakutin Bygej, eingereicht vom *promyšlennik* Pjatič Vasil'ev Kosij. In: Al'kor, Grekov (Hg.), Kolonial'naja, 153.

Die Schicksale der *jasyri*

Jasyri erwiesen sich darüber hinaus auch als gefragte Expeditionshelferinnen. Manche *jasyri* waren, schon bevor sie in russische Hände fielen, von den sibirischen Stämmen untereinander geraubt und gehandelt worden, und hatten dabei für die Eroberer wertvolle Kenntnisse über die ihnen noch unbekannten Gemeinschaften und geografischen Gegebenheiten erworben. Michail Staduchin, der Konquistador des sibirischen Nordosten, setzte in seinen Expeditionen auf das Wissen und die Fähigkeiten jukagirischer *jasyri*.²⁶⁰ Seine Frau, die Jukagirin Kaliba, lieferte 1647 wertvolle Hinweise über die kriegesischen Tschuktschen auf einer Insel²⁶¹ im Nordpolarmeer, bei denen sie zuvor selbst drei Jahre verbracht hatte.²⁶²

Viel gefragter als die Dienste der *jasyri* als aktive Expeditionshelferinnen, waren jedoch ihre – für das Gelingen des russischen Vorstoßes nicht minder entscheidende – Dienste als Sexpartnerinnen und ‚Haushalts‘hilfen. Viele der Kosaken und *promyšlenniki* lebten daher mit ihren *jasyri* in eheähnlichen oder ehgleichen Arrangements, die auch ohne Taufe oder Heirat als solche verstanden und behandelt wurden. Zwar war die Taufe der einfachste Weg eine solches Verhältnis zu legitimieren, jedoch konnten, wo keine Priester vorhanden waren, auch keine Sakramente gespendet werden und so lebten viele der russischen Männer mit ihren sibirischen Frauen in Zuständen wilder Ehe und zeugten so auch unweigerlich Kinder mit ihnen. Eine Bitte um Steuernachlass einer Gruppe von *promyšlenniki* aus dem Jahr 1649 enthält auch eine Anfrage um einen Priester, der zu ihnen geschickt werden sollte, um all ihre „am Kolyma-Fluss gekauften, bei Überfällen erbeuteten jukagirischen fremdvölkischen *jasyri*“ und „die mit diesen Gefangenen gezeugten Kinder“ zu taufen.²⁶³

Innerhalb dieser Arrangements nahmen manche *jasyri* tatsächlich den Stellenwert einer Ehefrau ein und waren nicht bloße Sex- und Haushaltssklavinnen. Die Jakutin Malnek wurde 1634 bei einem Überfall, der vermutlich im Zusammenhang mit der Unterwerfung der Jakuten süd-östlich der Lena im Aldan-Hochland stand, von Jenisseisker Kosaken erbeutet. Von diesem

²⁶⁰ Prokof'ev, *Alechinoj* (Hg.), *Zapiski*, 394.

²⁶¹ Vermutlich handelte es sich dabei um die Ljachov-Inseln, die Staduchin und seine Männer laut Report fälschlicherweise als die Doppelinseln Novaja Zemlja identifiziert wurde. Diese Vermutung stütze ich auf die Beschreibung der Segelroute entlang der Flussmündungen ins Nordpolarmeer, von der aus auf „linker Seite“ die Insel zu sehen sei.

²⁶² Bericht des Dienstmannes Michail Staduchin zur Kolyma, dem Tschuktschen-Fluss und dem Anadyr und über die einheimische Population in diesen Tälern. In: Dmytryshyn et al., *Conquest*, 229.

²⁶³ Nr. 123, *Petition des promyšlenniks Jakov Vasil'ev Djachko und seiner Männer, eingereicht am Fluss Kolyma an den Bojarensohn Ivan Erastov, sie von der bischöflichen Abgabe und der Zehntsteuer zu befreien und einen Priester aus Jakutsk zu schicken, um ihre Frauen und Kinder zu taufen*. In: Al'kor, Grekov (Hg.), *Kolonial'naja*, 184f.

wiederum wurde sie an den Kosaken „Ivan, Sohn des Timofeev, genannt Metlek versprochen und er hielt mich, [...], wie eine Ehefrau und zeugte mit mir zwei Kinder.“ Doch nicht nur zwei Söhne gebar sie Ivan, sondern sie verwaltete auch sein Eigentum in seiner Abwesenheit. Sie kümmerte sich um sein Vieh und bezahlte damit auch seine Schulden ab. Als Ivan 1641 einem Kontingent *jasak*-Eintreiber zugeteilt wurde, wies er einen nicht näher hinsichtlich seiner Tätigkeit beschriebenen Mann namens Šestak an, im Falle seines Todes Malnek und ihre beiden gemeinsamen Söhne in die Freiheit zu entlassen. Tatsächlich starb Ivan prompt auf diesem Dienst und anders als von ihm bestimmt, hielt Šestak Malnek nun bei sich als *jasyr*. In ihrer Petition, die dieses Schicksal darlegt, bat Malnek um Taufe für sich und ihre Kinder und die Erlaubnis einen anderen Russen, einen gewissen Nikita aus Tobolsk, zu ehelichen.²⁶⁴

Malneks Episode zeigt dennoch auch wie sehr der individuelle Status einer *jasyr* an ihren Besitzer geknüpft war. Lebte sie bei Ivan als dessen Ehefrau, die nach allgemein russischem Verständnis häuslicher Arrangements im 17. Jahrhundert nun mal eine Gleichberechtigung bei Fragen der Hauswirtschaft genoss,²⁶⁵ fiel sie mit Bekanntwerden seines Todes sofort in den Objekt-Status einer Handelsware zurück. Doch nicht nur sibirische Frauen konnten mit dem Tod ihres Besitzers bzw. Mannes wieder alles verlieren. Manche Autor:innen suggerieren, dass durchaus auch russische Frauen, die mit ihren Männern nach Sibirien gekommen aber mittlerweile verwitwet waren, ebenfalls ein Schicksal erwartete, dass sich *de facto* nicht groß von dem der *jasyri* unterschied.²⁶⁶ Andere verweisen hingegen auf die Praktik, Frauen und Mädchen aus dem europäischen Russland unter falschen Heiratsversprechen nach Sibirien zu locken und sie dort zu verkaufen.²⁶⁷ Der Lage der Frauen, für einheimische wie russische gleichermaßen, war in Sibirien im 17. Jahrhundert insgesamt prekär. Manche, wie die Jakutin Bygej, wurden von ihren Besitzern einfach verstoßen, zum Beispiel wenn durch eine Schwangerschaft der Versorgungsdruck zu groß geworden war. Zwar gibt es keinen expliziten Hinweis darauf, dass dies bei Bygej der Fall gewesen war, jedenfalls sah sie sich aber aus Gründen der Versorgung dazu gezwungen, die gemeinsam mit ihrem russischen Besitzer gezeugte zweijährige Tochter an den Schreiber Enalej Vachtejarov und seine Ehefrau Mar'ica zu verkaufen.²⁶⁸

Frauen und eben insbesondere die sibirischen *jasyri*, waren potentiell einem schrecklichen Leidensweg ausgesetzt. Sie wurden Opfer von sexuellem Missbrauch und gewalttätiger

²⁶⁴ Nr. 97, *Angelegenheit über die Taufe und Freilassung der Jakutin Malnek, die dem Jenniseisker Kosaken Ivan Metlek gehört*. In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 152f.

²⁶⁵ Zum Frauenbild der Russen im 17. Jahrhundert siehe:

²⁶⁶ *Lincoln, Conquest*, 109.

²⁶⁷ *Collins, Imbalance*, 178.

²⁶⁸ Nr. 99, *Angelegenheit über die Taufe...* In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 153.

Übergriffe durch ihre Besitzer, wurden ausgehungert, verstoßen, in der Wildnis zurückgelassen und nach Belieben weitergehandelt. In der Natur der Dinge liegend haben sich insbesondere die sexuellen Devianzen der *jasyr'*-Sklaverei kaum in den Quellen niedergeschlagen, sodass diese Thematik nur umrissen werden kann. Eine Praktik, die auf die Dimension des sexuellen Appetits der Eroberers auch jenseits Übergriffe auf ihre Sklavinnen verweist, findet sich nicht in den Quellen zum 17. Jahrhundert, dafür aber in den Arbeiten von Anthropologen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Der jüdische Ethnograf und Linguist Waldemar Jochelson, der zwischen 1895 und 1902 die Jakuten, Tungusen, Korjaken und Jukagiren erforschte, beobachtete bei diesen die Praktik der „*hospitality prostitution*“ bei der Gastgeberinnen gegen kleine materielle Gefälligkeiten das Bett ihrer Gäste teilen. Jochelson kam zu dem Schluss, dass „*what was first done by violence or at the orders of Russians, found favorable soil and in time became custom.*“²⁶⁹ Vergleicht man diese Idee mit der Appropriation einer aufgezwungenen Praktik als Brauch mit der Umdeutung der Schuldknechtschaft und des Raubhandels durch die jukagirischen Jäger (Kapitel 2), liegt die Vermutung tatsächlich nahe, dass das, was als sexuelle Übergriffe bei Überfällen begonnen hatte, sich zu einer Geste der Gastfreundschaft transformiert hatte, mit der man den Russen zuvorkam, bevor die ihre Ansprüche durch Gewalt geltend machen konnten. Formulierungen in den Petitionen Einheimischer wie „unsere Töchter nehmen sie gewaltsam“, wenn von Überfällen die Rede ist, lassen offen, ob es sich um Vergewaltigungen oder Entführungen handelte.²⁷⁰ Mehrere Autoren haben darauf hingewiesen, dass viele Kosaken- und Soldatenkontingente, die nach Sibirien geschickt wurden, schon auf ihrem Weg noch vor dem Ural ganze Dörfer in ihren Gelagen verwüsteten, Gewaltexzesse begannen und dabei Anwohnerinnen vergewaltigten, dieses Verhalten in Ansiedlungen und Lagern der Stammesgemeinschaften Sibiriens ebenso an den Tag legten.²⁷¹

Es wäre jedenfalls naiv anzunehmen, die sexuellen Kontakte zwischen russischen Männern und sibirischen Frauen hätten sich auf – die ohnehin zahlreichen – *jasyr'*-Arrangements beschränkt und nicht auch mit solchen Frauen stattgefunden haben, die weiterhin in ihrer Gemeinschaft lebten. Dieser musste dabei nicht zwangsläufig ohne Konsens stattfinden, war Sexualität in den paläosibirischen und tungusischen Gemeinschaften weitaus weniger stark reguliert als beispielsweise im Orthodoxen Moskauer Staat oder den katholischen und protestantischen Ländern Europas. Junge, unverheiratete Frauen genossen die Freiheit zur Wahl

²⁶⁹ Jochelson, Yukaghirs, 67.

²⁷⁰ Nr. 52, *Petition der jasad-pflichtigen Kolyma-Jukagiren...* In: *Al'kor*, Grekov (Hg.), Kolonial'naja, 110.

²⁷¹ „If they behaved this way in towns with voevodas and garrisons, one can imagine what went on in the villages, and how such poorly disciplined and violent soldiers treated the natives in Siberia.“ Lantzeff, Siberia, 74.

ihrer sexuellen Partner, da Jungfräulichkeit keine Voraussetzung für eine Eheschließung war und die grundlegende Nähe von Sex und ökonomischem Austausch ermöglichte es Russen auch ohne Zwang oder Nötigung mit diesen in Kontakt zu kommen. Zu keiner Zeit waren russischen Männer von der sexuellen Freizügigkeit der einheimischen Frauen grundsätzlich ausgeschlossen.²⁷² Eine Quelle aus dem Jahr 1681 erwähnt eine ausgerissene Jakutentochter, die prompt bei einem Bojarensohn in dessen *zimov'e* gefunden wurde.²⁷³

In diesem Sinne muss auch die von dem als Narodnik an die Kolyma verbannten Dichter und Ethnograf Waldemar Germanovič *Bogoras* beobachtete ‚hospitality prostitution‘ bei den Tschuktschen begriffen werden, die mehr auf die persönlichen Beziehungen und den materiellen Austausch zwischen Einheimischen und Russen ausgerichtet war als die jukagirische, bei der es vor allem um die Akkommodation des Gastes, mit dem Handel betrieben wurde ging. Dabei war Sex nicht immer eine gehandelte Dienstleistung, sondern eine Geste der Gastfreundschaft, die einen Warentausch begleitete. Laut *Bogoras* gestalteten sich diese Begegnungen in „*ancient times*“ so, dass ein russischer *promyšlennik* Handelsgüter mitbrachte, woraufhin „*the host, in return, offered his wife to the guest, having first covered the sleeping-place with beaver, fox, and marten furs, numerous enough to cover the value of the present.*“²⁷⁴ Der Austausch sexueller Gefälligkeiten gegen Güter war dabei bei den Tschuktschen nicht mit demselben Stigma der Prostitution belegt wie in christlichen Gesellschaften.²⁷⁵

Wenn man den Folgerungen von Jochelson folgen will und annimmt, dass diese *hospitality prostitution* ein Erbe der russischen Invasion ist, dann versteht man den hinsichtlich der Schicksale sibirischer *jasyri* so pessimistischen *Jadrincev*. Dieser verweist zur Untermauerung des schändlichen Umgangs des Kosaken und *promyšlenniki* mit Frauen ganz allgemein um seine Sichtweise zu untermauern. Er verweist auf konkrete Fälle, in denen russische Frauen an der südlichen Frontier in den Steppenregionen von ihren Männern solchen Qualen ausgesetzt, dass sie die Flucht in die Ungewissheit der „mohammedanischen Gesellschaft und der Jurte eines Kirgisen“²⁷⁶ ergriffen.

²⁷² Besonders in späteren Jahrhunderten intensivierte sich dieser Umstand. Jochelson erzählt von seinem bei den Jukagirinnen überaus beliebten Kosakenführer. *Jochelson*, Yukaghirs, 64.

²⁷³ Nr. 65, Bericht des Bojarensohns Zachar Šikeev an den Jakutsker voevoda Ivan Priklonskij über die Schwierigkeiten bei der Sammlung des *jasak* aufgrund der Flucht der Jakuten und Tungusen vom Fluss Olenka wegen Hungers und des Mangels an Wildtieren in den Jagdgründen. In: *Al'kor, Grekov* (Hg.), *Kolonial'naja*, 120f.

²⁷⁴ *Bogoras*, *Chukchee*, 607.

²⁷⁵ Vgl. *ebd.*, 610.

²⁷⁶ *Jadrincev*, *Ženščina*, 123.

Schlussfolgerungen

Das unheilvolle Dreieck aus *jasak*, *amanaty*, und *jasyri* führte zum Erfolg. Sibirien wurde zum festen Teil des Russländischen Reiches und gewann in den Folgejahrhunderten einen Ruf als Exildestination und Rohstoffreservoir, wobei nicht außer Acht gelassen werden darf, dass es diese Funktionen bereits unmittelbar mit Beginn der Invasion erfüllte. Schon als die Männer des Kosakenhetmans Ermak das Khanat von Sibir penetrierten, befanden sich die Praktiken der tributären Herrschaftsetablierung, der Geiselnahmen und Entführungen als seit Jahrhunderten eingespielte Routinen in ihrem Gepäck. In Sibirien trafen diese Praktiken jedoch auf weniger wehrhafte Gegner, als es bei der Goldenen Horde und ihren Nachfolgekhanaten oder den Polen, Litauern und Schweden der Fall gewesen war. Dementsprechend wandelten sich die Praktiken von den Formen der ‚Steppendiplomatie‘ und politischen Ausverhandlungsprozessen hin zu Praktiken der Ausbeutung.

Anders als die militärisch so schlagkräftigen Konföderationen der Steppe, konnten die kleinen Völker der sibirischen Tundra- und Taigazonen gegen die russischen Eroberer kaum Abschreckungsstrategien operationalisieren. Zwar gelangen auch ihnen immer wieder erfolgreiche Schläge gegen Kosakentrupps und vereinzelte Gruppen von *promyšlenniki*, die Geschichte sibirischer Widerstandskämpfer war allerdings zumeist dieselbe wie Zverouls (Kapitel 3), und endete mit Tod oder *amanat*-Haft der Aufrührer. Da solche Auseinandersetzungen zwar immer auch den Tod russischer Dienstleute bedeuteten, gab es selbstverständlich auch immer wieder Russen, die durch verkraftbare Zugeständnisse genau solche Revolten zu vermeiden versuchten, die Kompromissbereitschaft endete allerdings dort, wo der Profit der Akteure berührt wurde. Letztlich waren die Russen dazu in der Lage, unilateral durch Gewalt Fakten zu schaffen.

Zwar wollte Moskau möglichst sicherstellen, den absoluten Löwenanteil der abgeschöpften Pelze in den zarischen Kassen wiederzufinden, wirksame Kontrollmechanismen über die zahllosen *ostrogi* und *zimovja* sowie ihre Besatzungen zu etablieren, erwies sich allerdings als ein unmögliches Unterfangen. Dutzende *voevody*, hunderte Bojarensöhne und tausende

Kosaken und *promyšlenniki* verteilten sich auf eine Fläche von den Dimensionen eines (großen) Kontinents. Dabei sahen sich diese Vollstrecker des Moskauer Willens klimatischen und meteorologischen Extrembedingungen ausgesetzt und den Gefahren für Leib und Leben, die von feindlichen Einheimischen wie auch rivalisierenden *jasak*-Eintreibern und missgünstigen *voevody* ausgingen. Das Interesse Moskaus an ihrem Treiben muss ihnen darüber hinaus recht gering vorgekommen sein: Die Versorgung mit Lebensmitteln, Waffen und sonstigen Gütern des alltäglichen Bedarfs war in Sibirien stets unzureichend, die einzelnen Festungsbesatzungen blieben über lange Perioden hinweg unterbesetzt. Da selbst die höchsten Repräsentanten des Zaren, die *voevody*, nicht selten Moskauer Interessen hinter den eigenen hintanstellten, gab es auch für die Dienstleute keinen Grund nicht auch dasselbe zu tun.

Die Konflikte zwischen einzelnen Moskauer-Frontierakteuren, die viele der Anklageschriften hervorbrachten, die in dieser Arbeit als Quellen genutzt wurden, müssen demnach vor allem als Zusammenstoß entgegengesetzter Interessen bzw. Interessensgruppen (Stichwort Personenverband) verstanden werden, die sich versuchten durch Appellation an die höheren Verwaltungsstellen durchzusetzen. Man kann sich gut vorstellen, dass nicht wenige der von Einheimischen vorgebrachten Anklagen, wie z.B. gegen Tatarinov und Dunaev erhalten sind, es vor allem deshalb schafften, überhaupt auf Papier gebracht zu werden, weil Rivalen der Angeklagten einen Vorteil in deren Diffamierung erkannten. Die Mechanismen und vor allem Strategien der Appellationen an höhere Autoritäten zwischen den einzelnen russischen Akteursgruppen an der Frontier bieten sich als Thema für weitere Forschungen an.

Die Kosaken und *promyšlenniki* die an der vordersten Front des *jasak*-Geschehen standen, brachten jedenfalls selten die nötige Beherrschung auf, sich nicht der reichhaltigen Möglichkeiten zu bedienen, selbst Pelze zu akquirieren. Ihre Verantwortung, den *jasak* einzutreiben, brachte sie regelmäßig mit großen Mengen des wertvollen Rohstoffs in Kontakt. Sie brauchten im wahrsten Sinne des Wortes oft nur eine Hand auszustrecken, um sich um das Vielfache ihres Jahressolds zu bereichern. Manche Dienstleute taten genau das, andere entwickelten ausgeklügelte Vorgehensweisen, um Einheimische in Schuldknechtschaften zu bringen und langfristig von ihren Jagdfähigkeiten zu profitieren. Die große Stärke dieser Praktiken, die ihnen ihre Effektivität verlieh, war dabei ihre Fluidität. Ob ein Pelz im Moment der Akquise als *jasak* oder als *pominki*, als Bezahlung der herrschaftlichen Handelswaren oder zur Abzahlung von ominösen Schulden, als Tauschhandelsware oder Lösegeld galt, war weniger wichtig, als dass der Pelz in einem ersten Schritt erstmal in russische Hände fiel. Nach dem Abzug der nun ihrer Pelze entledigten Einheimischen konnten die Personenverbände im *zimov'e* noch immer eine Umsortierung und Verteilung der Pelze vornehmen, wie es ihnen

passte. Der Aufbau der Praktiken, die den Einheimischen durch Waffengewalt und Einschüchterung aufgezwungen wurde, ließen ihnen keinen Spielraum, sich den Praktiken zu entziehen. Diese standen in einem so festen Zusammenhang mit dem *jasak*, dass jeder Versuch sich diesen den *jasak* begleiteten illegalen Praktiken des privaten Pelzgewinns der Eintreiber zu entziehen, als eine Verweigerung des Tributes und damit als Verrat und Rebellion aufgefasst werden konnten.

Die *amanaty*-Praktik der Geiselnahmen der Stammes- und Klaneliten hingegen, ließ den Einheimischen die Möglichkeit, der Praktik ihre Teilnahme zu verweigern, vorausgesetzt entweder die Geiseln selbst oder ihre Angehörigen waren bereit, Opfer zu bringen. Da Geiselnahmen höchst voraussetzungsreich sind und ihre Anwendung beide Seiten zur Abhaltung von Abmachungen zwingt, konnten die betroffenen Gruppen den russischen Eroberern in dieser Angelegenheit die meisten Schwierigkeiten bereiten. Während manche Geiseln zum Selbstmord bereit waren, wurden andere wiederum von ihren Angehörigen aufgegeben, womit der durch die Geiseln aufgebaute Nötigungsdruck sich einfach auflöste. In einigen Fällen wurde mit der Identität der Geiseln getrickst, um nicht den Häuptling oder seine Söhne preiszugeben. Wenn die Einheimischen bereit waren, sich auf die Konditionen einzulassen und bereitwillig eine für sie bedeutsame Geisel zu stellen, konnten sie sich durch die Teilnahme an der Praktik, zumindest theoretisch, auf die Obligationen der Geiselnehmer berufen. Die Verpflichtungen, die eine Geiselnahme damit für die Geiselnehmer bedeutete, zwangen die Dienstleute zusätzliche Lebensmittelreserven, Energien und Zeit für die Versorgung und Bewachung der Geisel aufzuwenden, nur um einen Effekt – die Garantie, dass gefügige Einheimische ihnen weiterhin so viele Pelze wie möglich erjagten – zu erzielen, der aus ihrer Sicht möglicherweise durch wesentlich unkompliziertere, sehr einfach von der Hand gehende Gewalttaten ebenso hergestellt werden konnte. Um die Einheimischen bei den angespannten *jasak*-Übergaben, bei ihrer erzwungenen Verschuldung oder gar beim Raub ihrer Frauen und Töchter einzuschüchtern und still zu halten, demonstrierte man lieber die Skrupellosigkeit und Gewaltpotenz an einem Exempel. Der Eindruck, dass die brutalsten Exempel in solchen Situationen statuiert wurden, in denen von den Einheimischen ohnehin am wenigsten Gegenwehr zu erwarten waren – bei den ohnehin recht wehrlosen Jukagiren wie in der Tatarinov/Dunaev-Episode zum Beispiel, oder bei den kleinen Tungusengruppen wie beim

Überfall des Nikita Kyrmaj – verweist auf die Notwendigkeit interdisziplinärer Ansätze um die Logiken der hier beschriebenen Praktiken in ihrem vollem Umfang verständlich zu machen.²⁷⁷

Das sowohl hinsichtlich der Quellenlage als auch den thematischen Gehalts ‚dunkelste‘ Kapitel der Geschichte Sibiriens im 17. Jahrhundert (und sehr wohl auch späterer Jahrhunderte) war die Versklavung der einheimischen Frauen als *jasyri*. Abertausende Frauen, Mädchen und seltener auch kleine Buben wurden bei nach Kampfhandlungen oder bei Überfällen ihren Familien entrissen. Die Glücklichen unter ihnen konnten von ihren Angehörigen ausgelöst werden, eine unmöglich zu beziffernde Anzahl allerdings geriet in einen Strudel aus Unfreiheit, Übergriffen und Ausbeutung, indem sie oft von einem russischen Mann an den nächsten verkauft, verpfändet, verspielt oder getauscht wurde. Während sich die Leidenswege mancher *jasyri* wahrscheinlich am besten im Vokabular der Zwangsprostitution beschreiben lässt, sind für andere das der Haushaltssklaverei, des Konkubinats oder gar der Zwangsheirat zutreffender. Die prekäre Lage der russischen Männer bedeutete zwangsläufig eine noch prekärere Lage für die einheimischen Frauen, die bei ihnen lebten, und das in jeder Hinsicht. Selbst wenn eine *jasyri* getauft wurde und den tatsächlichen Status einer Ehefrau genoss, mochte der Tod ihres Mannes dazu führen, dass sie dann in den ‚Besitz‘ anderer Männer gelangte. Die *jasyri* hungerten, froren und erkrankten mit den russischen Männern, zogen mit ihnen auf Expeditionen aus, und waren ebenso der Gewalt feindlicher sibirischer Gruppen ausgesetzt. Sie gebaren den russischen Männern Kinder, verwalteten ihre Angelegenheit in deren Abwesenheit und waren jedoch selten mehr als bloßer Besitz – ein Blick auf Frauen, der auch in den sibirischen Gesellschaften nicht fernliegend war.

Während die sibirischen Männer dafür sorgten, dass die russischen Eroberer reich wurden, mussten die sibirischen Frauen dafür sorgen, dass die sexuellen Gelüste der Russen und ihr Bedarf nach reproduktiver Arbeit gestillt waren. Dabei muss jede:r Leser:in selbst entscheiden, die Deckung welches dieser Bedürfnisse den Raub und den Handel mit den Frauen stärker motivierte, da die Quellen sich hierzu ausschweigen. Das von Jadrincev und Šaškov gezeichnete Bild der sexuell unersättlichen Kosaken und *promyšlenniki*, die sich ganze Harems an einheimischen Frauen hielten, die sie nach Lust und Laune vergewaltigten, ist sicher mit derselben Vorsicht zu genießen, wie die bei Nolte implizierte und für andere, ähnliche Kontexte formulierte Vorstellung, der Frauenmangel an der Frontier habe dazu geführt, dass eine

²⁷⁷ Insbesondere Erkenntnisse aus Medizin, Psychologie, Anthropologie, Soziologie und nicht zuletzt auch aus den Sportwissenschaften zu Kontaktsportarten und Mannschaftsgeist müssen hier das aus den Quellen extrahierte Schwarz-Weiß-Bild färben.

Erhöhung der Visibilität der Rolle der Frau und damit auch automatisch eine Steigerung der Wertschätzung eintrat.

Das rapide Vordringen der Russen ließ keinen Raum für einen *middle ground*. Die Praktiken waren darauf ausgelegt, dass die Erfüllung ihrer Voraussetzungen durch die Einheimischen jederzeit mit Gewalt durchgesetzt werden konnte. Nicht nur die Bereitschaft der Russen all ihre Forderungen mit schlimmster Gewalt durchzusetzen, sondern auch ihre Fähigkeit das zu tun, zwangen die Einheimischen, zwischen Unterwerfung oder Vernichtung zu wählen, wobei sich nicht wenige für letztere Option entschieden anstatt ihre Freiheit der Gier und den Launen der Männer aus dem Westen preiszugeben. Dabei darf nicht vergessen werden, dass nicht nur die Eroberten diesem Druck ausgesetzt wurden. Auch in den vielen Konflikten zwischen unterschiedlichen russischen Akteursgruppen, die in dieser Arbeit nur angeschnitten werden konnten, war letzten Endes entscheidend, welche Fraktion die Oberhand in einer gewalttätigen Eskalation bewahren konnte. Jadrincev beschrieb diese Logik der Unterdrückung in der russischen Eroberung Sibiriens wie folgt:

*„Hier begegnet das russische Volk in Gestalt des Kosaken einer schwächeren, einheimischen Rasse und zeigt ihr die ganze rohe Stärke, Brutalität und Gier eines groben Eroberers; hier entfalten sich Knechtschaft und Sklaverei über den Gefangenen; alles was stärker ist, versucht das Schwächere zu unterjochen. Der voevoda sieht auf seine Beamten wie auf Sklaven herab; Händler und Dienstleute knechten Arbeiter; Kosaken und promyšlenniki unterjochen und versklaven Einheimische.“*²⁷⁸

In den nach Sibirien eingeführten und dort weiterentwickelten Praktiken rund um *jasak*, *amanaty* und *jasyri* wird dieses Prinzip deutlich. Sie ermöglichten nicht nur eine tributäre Oberherrschaft über die versprengten Stammesgemeinschaften der Taiga- und Tundralandschaften, sondern gestatteten sukzessive eine totale Appropriation der Arbeitskräfte und Körper sibirischer Einheimischer, ihrer Fähigkeiten und ihres Wissens. Die Skrupellosigkeit, mit der einzelne russische Forntiersakteure bzw. Verbände dieser Akteure ihre akuten Bedürfnisse und längerfristigen Ziele durchsetzten und meist jede Sensibilität für die Empfindlichkeit des Naturraumes wie auch der einheimischen Gemeinschaften missen ließ, manifestierte sich regelmäßig in der Auskonfiguration der angewandten Praktiken, bei der die

²⁷⁸ Jadrincev, Ženščina, 106.

Bedrohung durch die martialische Überlegenheit der Russen, mitunter ausgedrückt und vorgeführt durch regelmäßige Demonstrationen dieser, stets als Element des Zwangs auf die besiegten und tributpflichtigen Einheimischen einwirkte. Dieser Umstand tritt insbesondere in der Analyse der *amanaty*-Geiselstellungen, die eine gewisse Kooperation von Geisel wie auch der die Geisel stellenden Gruppe erforderten, hervor. Interkulturelle Missverständnisse über die Praktiken des Warentauschs (Gabentausch *versus* kommerzieller Handel), aber auch hinsichtlich Sexualität (einheimische Formen der Eheschließung und Sexualität *versus* russisch-kosakisches Verständnis von Menschenraub und -handel sowie Prostitution) steigerten die Wirksamkeit der Praktiken darüber hinaus.

Im Aufzeigen der spezifischen Vorgehensweisen der russischen Eroberer im Ostsibirien des 17. Jahrhunderts, aber auch der Vorverständnisse und Bedingungen, auf denen diese fußten und diese ausformten, hofft diese Arbeit einen kleinen Beitrag zu einem besseren Verständnis der Spezifika des russischen Imperialismus bzw. Kolonialismus in Sibirien in seiner Frühphase geleistet zu haben. Im Herausgreifen einzelner Episoden aus dem alltäglichen Geschehen des als Jahrzehnte umspannend begriffenen Prozess der Eroberung wurden die Praktikenlogiken von den klimatischen, meteorologischen und geografischen Extrembedingungen Sibiriens bis hin zu den individuellen Bedürfnissen der Kosaken und *promyšlenniki* wie auch der Einheimischen sichtbar gemacht und dabei Aspekte dieser Geschichte beleuchtet, die bislang kaum oder gar nicht in den Fokus der westlichen Historiografie gerückt sind. Dabei wurden einzelne menschliche Tragödien genauso sichtbar, wie das Praktiken inhärente Potential zur Transformation der beteiligten Akteure, materieller Arrangements oder Naturdinge selbst bzw. deren Beziehung zueinander. Die Praktiken der russischen Eroberer in Ostsibirien im 17. Jahrhundert waren ein Amalgam aus im europäischen Russland erprobten Formen der Eroberung, Unterdrückung und Herrschaftsetablierung mit situativen Notwendigkeiten in Sibirien, das sich vor Ort zu einer Matrix kolonialer Ausbeutung verdichtete.

Bibliografie

Gedruckte Quellen

Ja. P. *Al'kor*, B. D. *Grekov* (Hg.), Kolonial'naja politika moskovskogo gosudarstva v Jakutii XVII v. (Leningrad 1936).

Basil *Dmytryshyn*, E. A. P. *Crownhart-Vaughan*, Thomas *Vaughan* (Hg.), Russia's Conquest of Siberia. A Documentary Record 1558–1700 (Portland 1985).

N. I. *Prokof'ev*, L. I. *Alechinoj* (Hg.), Zapiski russkich putešestvennikov XVI – XVII v v (Moskau 1988).

Literatur

Mark *Bassin*, Expansion and Colonialism on the Eastern Frontier: Views of Siberia and the Far East in Pre-Petrine Russia. In: Journal of Historical Geography 14, H.1 (1988), 3–21.

Mark *Bassin*, Turner, Solov'ev, and the ‚Frontier Hypothesis‘: The Nationalist Signification of Open Spaces. In: The Journal of Modern History 65, H.3 (1993), 473–511.

Sergej V. *Bachrušin*, Jasak v Sibiri. In: Sibirskie ogin 6 (1927), 1–35.

Waldemar *Bogoras*, The Chukchee (Chicago 1975).

Andreas *Bourantanis*, Konstantinos *Katsos*, Alexandros *Samolis*, Dimitrios *Vlachodimitropoulos*, George *Troupis*, Emmanouil I. *Sakelliadis*, Weijie W. *Wang*, Forensic

investigation into head trauma in combat sports, blunt force homicides, and traditional martial arts. In: *Forensic Science International* 365 (2024), 1–10.

A. A. *Brodnikov*, Pobeg Zveroula. Iz istorii rusko-tungusskich otnošenij na Ilimskom voloke. In: V. I. Šiškin (Hg.), Aktual'nye problemy social'no-političeskoj istorii Sibiri (XVII–XX vv.): Bachrušinskie čtenija 1998 g.; Mežvuz. sb. nauč. tr (Nowosibirsk 2001), 39–48.

David N. *Collins*, Subjugation and settlement in seventeenth and eighteenth-century Siberia. In: Alan *Wood* (Hg.), The History of Siberia. From Russian Conquest to Revolution (London 1991), 37–56.

David N. *Collins*, Sexual imbalance in frontier communities: Siberia and New France to 1760. In: *Sibirica* 4, H.2 (2004), 162–185.

Maria A. *Czaplicka*, Aboriginal Siberia. A Study in Social Anthropology (Oxford 1914).

Dittmar *Dahlmann*, Sibirien: Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Paderborn 2009).

Amaury *de Riencourt*, Sex and Power in History (New York 1974).

Basil *Dmytryshyn*, The administrative apparatus of the Russian colony in Siberia and northern Asia, 1581–1700. In: Alan *Wood* (Hg.), The History of Siberia. From Russian Conquest to Revolution (London 1991), 17–36.

B. O. *Dolgich*, Rodovoj i plemennoj sostav narodov sibiri v XVII veke (Moskau 1960).

Alexander *Engel*, Eva *Brugger*, Christof *Jeggle*, Tim *Neu*, Zwei Mosaike und eine Reflexion. In: Netzwerk „Das Versprechen der Märkte“ (Hg.), Marktgeschehen. Fragmente einer Geschichte des frühneuzeitlichen Wirtschaftens (Frankfurt a.M., New York 2023), 239–259.

Guy Olivier *Faure*, I. William *Zartmann*, Introduction: negotiating with terrorists – who wholds whom hostage? In: *Dieselben* (Hg.), Negotiating with Terrorists: Strategy, tactics, and politics (Cass Series on Political Violence, New York/London 2010),

James *Forsyth*, A History of the Peoples of Siberia. Russia's North Asian Colony 1581–1990 (Cambridge 1992).

James *Forsyth*, Native peoples before and after the conquest. In: Alan *Wood* (Hg.), The History of Siberia. From Russian Conquest to Revolution (London 1991), 69–91.

Marian *Füssel*, Praxeologie als Methode. In: Stefan *Haas*, Handbuch Methoden der Geschichtswissenschaft (Wiesbaden 2022), 1–19, online: https://doi.org/10.1007/978-3-658-27798-7_18-1.

Marian *Füssel*, Studentenkultur in der Frühen Neuzeit. Praktiken – Lebensstile – Konflikte. In: Andreas *Speer*, Andreas *Berger* (Hg.), Wissenschaft mit Zukunft. Die ‚alte‘ Kölner Universität im Kontext der europäischen Universitätsgeschichte (Studien zur Geschichte der Universität Köln 19, Köln/Weimar/Wien 2016), 173–204.

Andrew A. *Gentes*, ‚Licentious Girls‘ and frontier domesticators: women and Siberian exile from the 16th to the early 19th centuries. In: *Sibirica* 3, H.1 (2003), 3–20.

I. S. *Gurvič*, Ėtničeskaja istorija severo-vostoka sibiri (Moskau 1966).

Peter B. *Golden*, The peoples of the Russian forest belt. In: Denis *Sinor* (Hg.), The Cambridge History of Early Inner Asia (Cambridge 1990), 229–255.

Richard *Hellie*, Slavery in Russia, 1450–1725 (Chicago 1982).

Jehuda *Hiss*, Tzipi *Kahana*, Chen *Kugel*, Beaten to Death. Why do they die? In: The Journal of Trauma: Injury, Infection, and Critical Care 40, H.1 (1996), 27–30.

Henry R. *Huttenbach*, Muscovy’s Penetration of Siberia. The Colonization Process 1555–1689. In: Michael *Rywkin* (Hg.), Russian Colonial Expansion to 1917 (London/New York 1988), 70–102.

Nikolaj M. *Jadrincev*, Ženščina v Sibiri v XVII i XVIII stoletijach. In: Ženskij vestnik 8 (1867), 104–123.

Waldemar *Jochelson*, The Yukaghir and Yukaghirized Tungus (Leiden 1926).

Ryan Tucker *Jones*, Andrian *Vlakhov* (Ed.), S.V. *Bakhrushin*, Yasak (Fur Tribute) in Siberia in the Seventeenth Century (1955). In: Alaska Journal of Anthropology 14, H.1&2 (2016), 41–70.

Michail *Khodarkovsky*, Russia’s Steppe Frontier: The Making of a Colonial Empire, 1500–1800 (Bloomington 2002).

Valerie *Kivelson*, Cartographers of Tsardom. The Land and Its Meanings in Seventeenth Century Russia (Ithaca 2006).

George V. *Lantzeff*, Siberia in the Seventeenth Century: A Study of Colonial Administration (University of California Publications in History 30, Berkeley 1943).

George V. *Lantzeff*, Richard A. *Pierce*, Eastward to Empire: Exploration and Conquest on the Russian Open Frontier to 1750 (Montreal 1973).

Bruno *Latour*, Pandora's Hope. Essays on the Reality of Science Studies (Cambridge/London²2000).

Gerda *Lerner*, The Creation of Patriarchy (New York/Oxford 1986).

W. Bruce *Lincoln*, Die Eroberung Sibiriens (München 1996).

Peter C. *Mancall*, Deadly Medicine. Indians and Alcohol in Early America (Ithaca 1997).

Janet *Martin*, Treasure of the Land of Darkness: The Fur Trade and its Significance for Medieval Russia (Cambridge 1986).

Marcel *Mauss*, Die Gabe. Die Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften (Frankfurt a.M.¹³2024)

Tim *Neu*, ANT als geschichtswissenschaftlicher Ansatz, oder: Kurzreiseführer für eine flache Wirklichkeit voller Assoziationen, Handlungsträger und Textlabore. In: Marian *Füssel*, Tim *Neu* (Hg.), Akteur-Netzwerk-Theorie und Geschichtswissenschaft (Paderborn 2021), 27–72.

Tim *Neu*, Geld gebrauchen: Frühneuzeitliche Finanz-, Kredit- und Geldgeschichte in praxeologischer Perspektive. In: Historische Anthropologie: Kultur – Gesellschaft – Alltag 27, H.1 (2019), 75–103.

Tim *Neu*, Eva *Brugger*, Alexander *Engel*, Christof *Jeggle*, The Curious Cases of Dorothy Woodsworth. In: Netzwerk „Das Versprechen der Märkte“ (Hg.), Marktgeschehen. Fragmente einer Geschichte des frühneuzeitlichen Wirtschaftens (Frankfurt a.M., New York 2023), 11–23.

Hans-Heinrich *Nolte*, Iasyry: Non-Orthodox Slaves in Pre-Petrine Russia. In: Christoph *Witzenrath* (Hg.), Eurasian Slavery, Ransom and Abolition in World History, 1200–1860. (London 2016), 247–264.

Jürgen *Osterhammel*, Die Verwandlung der Welt. Eine Globalgeschichte des 19. Jahrhunderts (München⁸2020).

Andreas *Reckwitz*, Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: Zeitschrift für Soziologie 32, H.4 (2003), 228–248.

Sven *Reichardt*, Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadrismus und in der deutschen SA (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Köln/Weimar/Wien ²2009).

Sven *Reichardt*, Praxeologie und Faschismus. Gewalt und Gemeinschaft als Elemente eines praxeologischen Faschismusbegriffs. In: Karl H. *Hörning*, Julia *Reuter* (Hg.), *Doing Culture. Neue Positionen zum Verständnis von Kultur und Praxis* (Bielefeld 2004), 129–153.

John F. *Richards*, *The Unending Frontier. An Environmental History of the Early Modern World* (California World History 1, Berkeley/Los Angeles/London 2003).

Gert *Robel*, Die Eroberung Sibiriens. In: Erich *Donnert* (Hg.), *Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Mühlpfordt. Band 6. Mittel-, Nord- und Osteuropa* (Köln, Weimar, Wien 2018). 873–885.

Oleg *Rusakovskiy*, Geiselstellungen an den Russischen Kulturgrenzen in der Frühen Neuzeit. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 44 (2017), 1–34.

Theodore R. *Schatzki*, Praxistheorie als flache Ontologie. In: Hilmar *Schäfer* (Hg.), *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm* (Bielefeld 2016), 29–44.

Theodore R. *Schatzki*, *The Site of the Social: A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change* (University Park 2002).

Yuri *Slezkine*, *Arctic Mirrors: Russia and the Small Peoples of the North* (Ithaca 1994).

Yuri *Slezkine*, The Sovereign's Foreigners: Classifying the Native Peoples in Seventeenth-Century Siberia. In: *Russian History* 19, H.1 (1992), 475–485.

Serafim S. *Šaškov*, *Rabstvo v Sibiri*. Online veröffentlicht in zwei Teilen unter:

<http://az.lib.ru/s/shashkow_s_s/text_1869_01_rabstvo_v_sibiri_oldorfo.shtml> (Teil 1),
abgerufen am: 22. Juli 2025.

http://az.lib.ru/s/shashkow_s_s/text_1869_02_rabstvo_v_sibiri_oldorfo.shtml (Teil 2)
abgerufen am: 22. Juli 2025.

Richard *White*, *The Middle Ground: Indians, Empires, and Republics in the Great Lakes Region, 1650–1815* (New York 1991).

Rane *Willerslev*, *Soul Hunters: Hunting, Animism, and Personhood among the Siberian Yukaghirs* (Berkeley 2009).

Rane *Willerslev*, Olga *Ulturgasheva*, The Sable Frontier. The Siberian Fur Trade as Montage. In: The Cambridge Journal of Anthropology 26, H.2 (2006/2007), 79–100.

Christoph *Witzenrath*, Cossacks and the Russian Empire, 1598–1725. Manipulation, rebellion and expansion into Siberia (New York 2007).

Alan *Wood*, Russia's Frozen Frontier. A History of Siberia and the Russian Far East (London 2011).

Internetressourcen

Federalnaja služba gosudarstvennoj statistiki, Nacional'nyj sostav naselenija 2020. <https://rosstat.gov.ru/storage/mediabank/Tom5_tab1_VPN-2020.xlsx> abgerufen am: 22. Juli 2025.

World Metereological Organization, WMO REGION II (Asia): Lowest Temperature“ <https://wmo.int/asu-map?map=Temp_014>, abgerufen am: 22. Juli 2025.